



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Russischer Akzent beim Simultandolmetschen:
Bewertung aus Zuhörersicht

Verfasserin

Komposch Karolina, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad:

Master of Arts (MA)

Wien, im Juni 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 065 331 342

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Konferenzdolmetschen

Betreuerin/Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Personen zu bedanken, die mich beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Zuallererst möchte ich mich bei dem Betreuer meiner Masterarbeit, Ao. Univ.-Prof. Dr. Pöchhacker, für die Inspiration, seine wertvollen Ratschläge und stetige Unterstützung bedanken.

Weiters danke ich allen Lehrenden und KursteilnehmerInnen der Sprecher Akademie in Wien für ihr Interesse an der Studie und die Teilnahme an der Umfrage. Ohne sie hätte ich meine Masterarbeit nicht realisieren können.

Mein spezieller Dank gilt auch Daniel Meyrath und Herrn Gilbert Valeriano für die technische Unterstützung mit LimeSurvey.

Des Weiteren möchte ich mich bei meiner Familie und insbesondere bei meiner Großmutter für die moralische Unterstützung bedanken.

Nicht zuletzt danke ich meinem Lebenspartner für seine Geduld, Motivation und wertvollen Ratschläge.

Inhalt:

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	8
0. Einleitung.....	10
1. Grundbegriffe: Dolmetschen und Akzent.....	11
1.1. Begriff <i>Dolmetschen</i>	11
1.2. Simultandolmetschen.....	13
1.3. Dolmetschen in die B-Sprache.....	14
1.4. Akzent.....	15
1.4.1. Definition.....	15
1.4.2. Interferenz und Transfer.....	16
1.4.3. Sprachrhythmus.....	18
1.4.3.1. Rhythmus und Akzent.....	19
1.4.3.2. Rhythmus des Russischen und des Deutschen.....	19
2. Einflussfaktoren und Akzentwahrnehmung.....	21
2.1. Lernalter und Akzent.....	21
2.2. Muttersprache und Akzent.....	21
2.3. Geschlecht und Akzent.....	22
2.4. Stimmqualität und Akzent.....	25
2.5. Akzentwahrnehmung und Bewertung durch MuttersprachlerInnen.....	25
2.5.1. Die Studie von Young (2003).....	25
2.5.2. Die Studie von Lev-Ari & Keysar (2010).....	27
2.5.3. Die Studie von Fraser & Kelly (2012).....	28
2.6. Zusammenfassung.....	30
3. Akzent und Dolmetschqualität.....	32
3.1. Studien von Bühler, Kurz und Moser.....	32
3.1.1. Bühler (1986).....	32
3.1.2. Kurz (1993/2002).....	34
3.1.3. Moser (1995).....	35
3.2. Neueste empirische Untersuchungen zur Qualitätserwartung und Akzent beim SI.....	36

3.2.1. Stévaux (2007).....	36
3.2.2. Bork (2012a).....	39
3.2.3. Bork (2012b).....	42
3.3. Zusammenfassung.....	45
4. Russischer Akzent im Deutschen.....	47
4.1. Ausgewählte Sprechfehler nach Böttger.....	47
4.1.1. Inkorrekte Vokallänge.....	47
4.1.2. Vertauschung der o- und u-Laute.....	47
4.1.3. Artikulation der ü-Laute.....	48
4.1.4. Artikulation der ö-Laute.....	48
4.1.5. Palatalisierung.....	49
4.1.6. Inkorrekte Stimmassimilation.....	49
4.1.7. Der η-Laut.....	49
4.1.8. Der h-Laut.....	49
4.1.9. Der ç-Laut.....	50
4.1.10. Der Knacklaut (Glottisschlag).....	50
4.2. Wahrnehmung des russischen Akzents.....	50
5. Forschungsdesign.....	55
5.1. Hypothese und Fragestellung.....	55
5.2. Methodik.....	55
5.2.1. Material.....	55
5.2.2. Fragebogen.....	58
5.3. Durchführung der Umfrage.....	59
6. Auswertung.....	61
6.1. Persönliche Daten.....	61
6.2. Wichtigkeit der Qualitätsparameter für die UmfrageteilnehmerInnen.....	65
6.3. Qualitätsmindernde Faktoren beim SI.....	69
6.4. Bewertung der muttersprachlichen Dolmetscherin.....	73
6.4.1. Beurteilung nach fünf Qualitätsparametern.....	73
6.4.2. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale.....	74
6.4.3. Qualitative Analyse der Kommentare zum SI.....	75

6.5. Bewertung der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin.....	76
6.5.1. Beurteilung nach fünf Qualitätsparametern.....	76
6.5.2. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale.....	77
6.5.3. Qualitative Analyse der Kommentare zum SI.....	79
6.6. Vergleich der Bewertungen.....	80
6.7. Zusammenfassung.....	84
7. Diskussion und Schlussfolgerungen.....	87
Bibliografie.....	90
Anhang I: Transkription.....	96
Anhang II: Online-Fragebogen.....	97
Anhang III: Ergebnisse der Umfrage.....	101
Anhang IV: Kommentare zu den Aufnahmen.....	104
Abstract (Deutsch).....	106
Abstract (Englisch).....	108
Lebenslauf.....	109

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<i>Abb. 1: Weibliche Rednerinnen bei Youngs Untersuchung</i>	26
<i>Abb. 2: Ergebnisse aus beiden Experimenten von Lev-Ari & Keysar 2010</i>	28
<i>Abb. 3: Bewertung der Qualitätsparameter (Bühler 1986)</i>	34
<i>Abb. 4: Wichtigkeit der Qualitätskriterien für die DolmetscherInnen im Vergleich mit KonferenzteilnehmerInnen (Kurz 2001)</i>	35
<i>Abb. 5: Vergleich der Erwartungen und Bewertungen der UmfrageteilnehmerInnen bei der Untersuchung von Collados Ais et al. 2007</i>	38
<i>Abb. 6: Erwartungen der UmfrageteilnehmerInnen an eine Dolmetschleistung (Bork 2012a)</i>	40
<i>Abb. 7: Vergleich der Leistungsbewertungen von muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Dolmetscherinnen (Bork 2012a)</i>	41
<i>Abb. 8: UmfrageteilnehmerInnen verteilt nach vier Altersgruppen</i>	61
<i>Abb. 9: Verteilung der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 1 nach Altersgruppen</i>	62
<i>Abb. 10: UmfrageteilnehmerInnen in der Gruppe 2 nach Altersgruppe</i>	62
<i>Abb. 11: Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen mit SI in diversen Settings</i>	63
<i>Abb. 12: Erfahrungen mit SI der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 1</i>	64
<i>Abb. 13: Erfahrungen mit SI der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 2</i>	65
<i>Abb. 14: Erwartungen der beiden Gruppen an eine qualitative Verdolmetschung</i>	66
<i>Abb. 15: Erwartungen der Gruppe 1 an eine Verdolmetschung</i>	67
<i>Abb. 16: Erwartungen der Gruppe 2 an eine Verdolmetschung</i>	68
<i>Abb. 17: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Bewertung beider Gruppen</i>	70
<i>Abb. 18: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Gruppe 1</i>	71
<i>Abb. 19: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Gruppe 2</i>	72
<i>Abb. 20: Beurteilung der muttersprachlichen Dolmetschleistung</i>	74
<i>Abb. 21: Bewertung der persönlichen Eigenschaften der muttersprachlichen Dolmetscherin</i>	74
<i>Abb. 22: Bewertung der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin nach fünf Qualitätskriterien</i>	77
<i>Abb. 23: Bewertung der persönlichen Eigenschaften der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin</i>	79
<i>Abb. 24: Vergleich der Bewertungen beider Dolmetschleistungen</i>	81
<i>Abb. 25: Vergleich der persönlichen Eigenschaften beider Dolmetscherinnen</i>	83

<i>Tab.1: Erwartungen beider Gruppen der UmfrageteilnehmerInnen an SI (Bork 2012b)</i>	44
<i>Tab.2: Wahrgenommene Fehler der ProbandInnen</i>	
<i>mit und ohne der Vergleichsaufnahme (Orou 2011)</i>	52
<i>Tab.3: Sprachrhythmus beider Aufnahmen. Binäre Darstellung</i>	58
<i>Tab.4: Qualitative Inhaltsanalyse. Gruppe 1</i>	76
<i>Tab.5: Qualitative Inhaltsanalyse. Gruppe 2</i>	79



(vgl. Snorgtees 2013)

0. Einleitung

Die Rolle einer DolmetscherIn besteht darin, für einen reibungslosen Kommunikationsprozess zwischen Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen zu sorgen. Insbesondere gilt dies für Tagungen, Versammlungen oder Konferenzen von großen internationalen Organisationen.

KonferenzdolmetscherInnen, die für solche Organisationen arbeiten, müssen ein hohes Maß an Professionalismus vorweisen, sei es auf der sprachlichen oder terminologischen Ebene, im Umgang mit unvorhersehbaren Ereignissen, wie zum Beispiel, wenn vortragende Personen zu schnell sprechen oder komplizierte Termini aus einem völlig anderen Fachgebiet verwenden, in dem die DolmetscherInnen keine Spezialisierung haben, oder in einer abgestimmten und gut funktionierenden Zusammenarbeit mit KollegInnen in der Dolmetschkabine.

Bei Dolmetscheinsätzen müssen DolmetscherInnen immer wieder in ihre B-Sprache dolmetschen. Diese Sprache wird im Laufe ihrer Ausbildung und Berufspraxis perfektioniert, wodurch die Qualität der Dolmetschleistung steigt.

Die Frage der Qualität der Dolmetschleistungen und der Parameter, nach denen man die Qualität bewerten kann, hat viele ForscherInnen der Dolmetschwissenschaft beschäftigt. Im Laufe der empirischen Forschung der Translationswissenschaft haben sich mehrere Kriterien für ein qualitativ hochwertiges Dolmetschprodukt herauskristallisiert. Zu den wichtigsten Kriterien zählen *grammatikalische Korrektheit*, *vollständige Wiedergabe*, *logischer Zusammenhang* oder *Flüssigkeit der Dolmetschung*.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Einfluss des nonverbalen Parameters *Akzent* auf die Bewertung der Qualität der Dolmetschleistung durch ZuhörerInnen zu untersuchen. Die zu überprüfende Hypothese, dass ein fremdsprachlicher Akzent einen negativen Einfluss auf die Beurteilung des Dolmetschprodukts durch muttersprachliche ZuhörerInnen hat, wurde auch in

den jüngsten zwei Arbeiten von Bork (2012a; 2012b) untersucht.

Die Hauptproblematik der beiden Arbeiten liegt in der Akquisition von für die Studie relevanten UmfrageteilnehmerInnen, da die Qualitätsbewertungen durch unerfahrene und erfahrene KonsumentInnen der Dolmetschprodukte sich stark unterscheiden und dadurch unpräzise Forschungsergebnisse liefern können.

Obwohl für die Umfrage im Rahmen der vorliegenden Arbeit keine erfahrenen KonsumentInnen von Dolmetschprodukten gefunden werden konnten, wurde ein homogener Pool aus TeilnehmerInnen eines Sprechkurses, die für viele relevante Aspekte des Simultandolmetschens (beispielsweise korrekte Aussprache, Flüssigkeit der Rede und ausgezeichnete Diktion) „ein Ohr“ haben, gebildet.

Die Umfrageergebnisse können als Indikator für die allgemeinen Tendenzen gesehen werden, es besteht aber weiterhin Bedarf an einer weitläufigen und umfassenden Umfrage unter relevanten Konsumentengruppen, wie zum Beispiel internationalen KonferenzteilnehmerInnen oder MitarbeiterInnen von Organisationen, in denen der Kommunikationsprozess mit Hilfe von SimultandolmetscherInnen abläuft.

Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit werden alle Grundbegriffe, die für die Auseinandersetzung mit der Thematik „Akzent und Simultandolmetschen“ relevant sind, erklärt. Es wird auch ein Überblick über die Studien von Stévaux (2007), Bork (2012a) und Bork (2012b), auf denen die aktuelle empirische Untersuchung basiert, und über die Studien von Young (2003), Lev-Ari & Keysar (2010) und Fraser & Kelly (2012) aus der Sozio- und Psycholinguistik gegeben.

Im empirischen Teil werden die Hypothese, die Fragestellung und die Forschungsmethode vorgestellt. Nach einer detaillierten Beschreibung der Vorbereitung und Durchführung der Umfrage werden die Auswertung und ein Vergleich der Bewertungen dargestellt. Basierend auf der theoretischen Forschung werden in der Folge relevante empirische Erkenntnisse diskutiert.

1. Grundbegriffe: Dolmetschen und Akzent

1.1. Begriff *Dolmetschen*

Im Zusammenhang mit dieser Masterarbeit ist es wichtig anzumerken, dass man in der Translationswissenschaft zwischen *Übersetzen* und *Dolmetschen* unterscheidet.

1813 grenzte Schleiermacher diese zwei Begriffe nicht nur nach den Kriterien der Schriftlichkeit oder Mündlichkeit von einander ab, sondern auch, indem er die Tätigkeitsfelder und die Handlungskompetenz der TranslatorInnen trennte (vgl. Schleiermacher 1813/1963:39).

Je weniger in der Urschrift der Verfasser selbst heraustrat, je mehr er lediglich als auffassendes Organ des Gegenstandes handelte und der Ordnung des Raumes und der Zeit nachging, um desto mehr kommt es bei der Uebertragung auf ein bloßes Dolmetschen an. So schließt sich der Uebersetzer von Zeitungsartikeln und gewöhnlichen Reisebeschreibungen zunächst an den Dolmetscher an (...). (Schleiermacher 1813/1963:39)

1963 führte Kade *Translation* als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen ein (Kade 1963/1992:86). Als *Übersetzen* definierte Kade die schriftliche Übertragung eines in der Ausgangssprache fixierten Textes in einen kontrollierbaren und korrigierbaren Text in der Zielsprache (vgl. Kade 1968:35). Die Kade'sche Erklärung des *Dolmetschens* lautet folgenderweise:

Unter *Dolmetschen* verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968:35)

Die Mündlichkeit des Ausgangs- oder Zieltextes ist in der Definition von Kade aber kein Hauptkriterium. Dolmetschen wird eher durch den zeitlichen Ablauf zwischen der Darbietung des Ausgangstextes und der Wiedergabe des Zieltextes definiert (vgl. Pöchhacker 1998:7).

Dolmetschen ist ein vielseitiges Phänomen und es gibt mehrere Merkmale, nach denen zwischen verschiedenen Arten des Dolmetschens differenziert wird. Grundsätzlich wird bei der Beschreibung der Dolmetscharten zuerst die Kommunikations- oder Dolmetschsituation betrachtet. (vgl. Kadric *et al.* 2010:67ff., Kalina 1998:21f.).

Beispielsweise, besteht beim Vortragsdolmetschen eine Situation formelleren Charakters. Dabei wenden sich die RednerInnen monologisch an eine Gruppe von ZuhörerInnen. In den

verwendeten mündlichen Ausgangstexten werden bestimmte rhetorische Mittel einbezogen, die die DolmetscherInnen bei Ihrer Arbeit berücksichtigen müssen. Während bei einer simultaner Verdolmetschung die DolmetscherInnen fast keine bis wenig Möglichkeiten haben, den Ausgangstext in die Zielsprache rhetorisch optimal zu gestalten, können sie sich bei einer konsekutiven Verdolmetschung mehr Zeit für die Formulierung des Zieltextes nehmen und nonverbale Mittel wie Mimik und Gestik gezielt einsetzen. Im Fall eines Rollenwechsels zwischen den RednerInnen und den HörerInnen gewinnt der Dolmetschmodus an Bedeutung. Der Grund dafür ist, dass beim Konsekutivdolmetschen die Interaktion zwischen den DiskussionsteilnehmerInnen unterbrochen und manchmal sogar gestört wird. Beim Simultandolmetschen gerät die eigentliche Aufgabe der DolmetscherInnen- simultan zu dolmetschen- in den Hintergrund (vgl. Kalina 1998:21).

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit ist es an dieser Stelle angebracht, den Begriff *Simultandolmetschen* näher zu erläutern.

1.2. Simultandolmetschen

Simultandolmetschen wird als Modus des Dolmetschens bezeichnet (vgl. Kalina 1998:21) und definiert als:

Jene Ausführungsweise des Dolmetschens, bei der die Verdolmetschung nicht erst *nach*, sondern *während* der verstehenden Aufnahme der ausgangssprachlichen Rede produziert wird. (Pöchhacker 1998:301)

Die Definition von Simultandolmetschen stützt sich grundsätzlich auf zwei Kriterien: die Singularität und die Synchronie. Die Singularität trägt die Bedeutung der Einmaligkeit der Produktion des endgültigen Zieltextes. Die Synchronie stellt den gleichzeitigen Verlauf der Ausgangstext- und Zieltextproduktion dar, unbeachtet des *time lags*¹ in den einzelnen Phasen der AT- und ZT-Produktion (vgl. Pöchhacker 1994:44).

Die ununterbrochene Ausgangsrede kann also nur einmal gehört werden und muss in der begrenzten Zeit, die der DolmetscherIn zur Verfügung steht, wiedergegeben werden. Dies stellt eine besondere Herausforderung für DolmetscherInnen dar (vgl. Chernov 2004:6).

Gile zeigt dieses Phänomen des Simultandolmetschens – dass DolmetscherInnen diesen

1 *Time lag* – variierende Realzeitdifferenz (vgl. Pöchhacker 1994:44)

Dolmetschmodus grundsätzlich als schwierig empfinden - auf. Die Unzufriedenheit mit dem Endprodukt trotz intensiver Bemühungen ist sowohl bei StudentInnen als auch bei erfahrenen KonferenzdolmetscherInnen zu beobachten (vgl. Gile 2009: 157).

Das *Effort Model* von Gile veranschaulicht Operationen, die beim Simultandolmetschen gleichzeitig stattfinden: $SI=L+P+M+C$.

L (*listening*) bedeutet das Zuhören und Analysieren des Ausgangstextes. P (*speech production*) ist die Reproduktion des Zieltextes. M (*memory*) steht für den Einsatz des Kurzzeitgedächtnisses vom Beginn des Zuhörens bis zur Entscheidung über die Vorgehensweise hinsichtlich der empfangenen Information. C (*coordination*) bedeutet die Koordination dieser dreier Prozesse und die Verteilung der Verarbeitungskapazität. Diesem Modell zufolge hören und analysieren die DolmetscherInnen aufeinanderfolgende Redeabschnitte, speichern diese im Kurzzeitgedächtnis und reproduzieren sie schließlich in der Zielsprache. (vgl. Gile 2009:167f.).

In der *tightrope hypothesis* geht Gile davon aus, dass DolmetscherInnen beim Simultandolmetschen die meiste Zeit durch die Informationsdichte an der Überlastungsgrenze ihrer kognitiven Kapazitäten arbeiten. Dadurch entsteht die Gefahr beim Dolmetschen unterschiedliche sprachliche oder inhaltliche Fehler zu begehen (vgl. Gile 1999:153-169).

1.3. Dolmetschen in die B-Sprache

Laut der Definition der AIIC ist die B-Sprache:

A language into which the interpreter works from one or more of her/his other languages and which, although not a mother tongue, is a language of which s/he has perfect command. Some interpreters work into B languages in only one of the two modes of interpretation. (vgl. AIIC 2013)

Die B-Sprache ist für DolmetscherInnen eine aktive Sprache², kann aber aufgrund der Unsicherheiten in bestimmten Sprachbereichen oder dem Wortschatz zu Fehlern beim Dolmetschen führen (vgl. Gile 1995:224).

Dies kann zur Minderung der Qualität der Dolmetschleistung führen, die einen sehr wichtigen Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der DolmetscherInnen auf dem Translationsmarkt darstellt (vgl. Forstner 2004:34f.).

Insbesondere die Qualitätsfrage ist bei den internationalen Organisationen wie UNO oder

² Active languages are those languages into which the interpreter works (AIIC 2013).

EU aktuell. Es werden fast 95% der Ausgangstexte der EU auf Französisch oder Englisch verfasst. Das Prinzip der 50er Jahre, dass alle DolmetscherInnen ausschließlich in ihrer Muttersprache (A-Sprache) arbeiten sollten, scheiterte durch die EU-Erweiterungen. So gab es, beispielsweise bei der Norderweiterung 1995 kaum DolmetscherInnen, die eine finnische Rede dolmetschen konnten. Die Ausgangstexte wurden mit Hilfe von Relaisdolmetschen in die Zielsprache gedolmetscht. Dabei wurden fremdsprachliche Ausgangstexte ins Französische und dann ins Finnische gedolmetscht (vgl. Kelletat 2004:134).

Bei dieser Arbeit wurde das *Retourdolmetschen* verwendet, bei dem DolmetscherInnen von ihrer Muttersprache in die Fremdsprache dolmetschen mussten. Die daraus entstandenen Dolmetschprodukte wurden weiter in alle anderen Sprachen gedolmetscht. Auf diese Praxis wurde auch während der EU-Osterweiterung³ zurückgegriffen - sehr zu Lasten der Qualität der gelieferten Dolmetschprodukte (vgl. Kelletat 2004:135ff.).

1.4. Akzent

1.4.1. Definition

Ein Akzent⁴ ist ein sprachliches Merkmal, das einen fremdsprachlichen Hintergrund der SprecherInnen aufzeigt:

(...) vom Muttersprachler aus gesehen, bevor man in der Sprache eines Fremden den abweichenden Gebrauch in Wortschatz und Grammatik bemerkt, hört man bereits die fremdartige Aussprache, die gegen das Klangbild verstößt, das man von seiner Sprache hat. (Weiss 1959:51)

Die „fremdartige Aussprache“ hören also die ZuhörerInnen, noch bevor sie Fehler in der Terminologie und dem Grammatikgebrauch bemerken. Munro (1998) definiert den Akzent als ein normales Ergebnis des Fremdsprachenlernprozesses:

Foreign-accented speech, for instance, can be defined as nonpathological speech produced by second language (L2) learners that differs in partially systematic ways from the speech characteristic of native speakers of a given dialect. The types of differences suggested by this definition include phone substitutions, deletions, and distortions; nonnative stress, rhythm, and intonation; and nonnative voice quality. (Munro 1998: 139f.)

3 Die Zahl der Sprachkombinationen nach der Osterweiterung stieg von 110 auf 462 (vgl. Kelletat 2004:317).

4 Der Begriff *Akzent* wird im Kapitel 1.4.3.1. der vorliegenden Masterarbeit auch im Sinne der Betonung verwendet

Ein Akzent weist also darauf hin, dass für die SprecherInnen die erlernte Sprache nicht Ihre Muttersprache ist. Die Abweichungen von der muttersprachlichen Norm manifestieren sich auf einer segmentalen und suprasegmentalen Ebene. Charakteristisch für die segmentalen Abweichungen sind Auslassungen, Verzerrungen und Substitutionen. Auf der suprasegmentalen Ebene kommt es zu Abweichungen in der Intonation, im Sprachrhythmus und in der Betonung.

Major (2001) unterscheidet neben der segmentalen und suprasegmentalen Ebene auch die Silbenstruktur der Zielsprache, die für nichtmuttersprachliche SprecherInnen besondere Schwierigkeiten darstellen. Die Silbenstrukturen der Muttersprache werden oft auf die Zielsprache übertragen. Dabei werden die CV (consonant/vowel) Silben durch eine CVC-Struktur (consonant/vowel/consonant) ersetzt werden (vgl. Major 2001:14f.). Ein Akzent kann durch *Interferenz* und *Transfer* entstehen. Diese zwei Begriffe sind zu differenzieren.

1.4.2. Interferenz und Transfer

Die *Interferenz* (auch negativer Transfer) und der *Transfer* (auch positiver Transfer) betreffen nicht wie der Akzent nur die lautliche Ebene der Sprache, sondern auch die Morphologie, die Syntax, die Semantik und die Lexik der Sprache. Die Übernahme muttersprachlicher Strukturen, die in der betreffenden Fremdsprache fehlen und in der Zielsprache als Normabweichung wahrgenommen werden, wird als *Interferenz* bezeichnet (vgl. Major 2001:3ff., Chreist 1964:19). Der Sprachforscher Weinreich (1953) definiert die *Interferenz* wie folgt:

Those instances of deviation from norms of either language which occur in the speech of bilinguals as a result of their familiarity with more than one language, i.e. as a result of language contact (...) (Weinreich 1953:1)

Eine Interferenz entsteht laut Weinreich schon allein durch den Kontakt mit der Sprache. Durch diesen Kontakt findet eine Umordnung der sprachlichen Strukturen, die durch die Einführung „fremder“ Elemente passiert, statt (Weinreich 1953:1). Des Weiteren beeinflussen sich die Sprachen gegenseitig und einseitig, dies bedeutet, dass eine Interferenz auch als eine Abweichung von der Sprachnorm der Ausgangssprache und nicht nur jener der Zielsprache bezeichnet wird (vgl. Weinreich 1953:44, Tesch 1978:32).

Eine Interferenz kann in einer Kommunikationssituation grundsätzlich aus drei Gründen entstehen. Erstens kann die Bilingualität der GesprächspartnerInnen die Häufigkeit und die Stärke der Interferenz begünstigen. Zweitens ist das Anwendungsgebiet der Sprache für spezifische Interferenzen ausschlaggebend. Und schließlich spielt auch der emotionale Stress bei der Interferenzentstehung eine bedeutende Rolle (vgl. Weinreich 1953:80ff.). Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere die *phonische Interferenz* interessant, da diese die Art und Weise betrifft, wie die SprecherInnen den Klang einer Sprache wahrnehmen und reproduzieren, was die Entstehung eines fremdsprachlichen Akzents veranschaulicht.

Eine *phonische Interferenz* entsteht dann, wenn bilinguale SprecherInnen ein Phonem der L2-Sprache⁵ als eines der L1-Sprache (die erste Sprache muss nicht immer die Muttersprache sein) identifizieren und bei der Wiedergabe phonetische Regeln der L1-Sprache anwenden (vgl. Weinreich 1953:14). Man unterscheidet vier Typen einer phonischen Interferenz: die *Unter-* und *Überdifferenzierung* der Phoneme, die *Uminterpretierung der Unterschiede* und den *Phonemersatz*.

Die *Unterdifferenzierung* von Phonemen tritt dann auf, wenn zwei Phoneme des L2-Systems vertauscht werden, da diese sich im L1 nicht von einander unterscheiden. Es handelt sich um eine *Überdifferenzierung*, wenn SprecherInnen L2- durch L1- Phoneme ersetzen, da es einen Unterschied dieser Phoneme in L2, aber nicht in L1 gibt.

Man spricht von einer *Uminterpretierung*, wenn bilinguale SprecherInnen L2-Phoneme durch die Merkmale erkennen, die in der L2-Sprache redundant, aber in der L1-Sprache relevant sind. Bei einem *Phonersatz* spricht man von Phonemen, die in beiden Sprachen gleich definiert werden, deren Aussprache sich aber unterscheidet(vgl. Weinreich 1953:18f.).

Die *Unter-* und *Überdifferenzierung* sowie die *Uminterpretierung* kann man in eine gemeinsame Gruppe aufnehmen, da diese Typen der phonischen Interferenz sich durch Merkmale unterscheiden, die in einer oder in beiden Sprachen relevant sind. Der *Phonemersatz* kommt in eine eigene Gruppe, da hier Merkmale erkannt werden, die aus der Sicht der Synchronie redundant sind, aber relevant werden, wenn sich das Phonemsystem ändert.

Unter dem Begriff *Transfer* versteht man die Übernahme von Elementen, die in der Ausgangs- und in der Zielsprache gleich sind. Karbe & Piepho definieren Transfer als: „die

5 L2 ist eine Zweitsprache, welche man neben der Muttersprache (L1) beherrscht und zum täglichen Gebrauch notwendig ist (vgl. Kniffka 2007).

Aktualisierung und Anwendung bereits erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten auf neue Handlungsstrukturen, die analogen Charakter tragen“ (12000:128). Kellerman wiederum definiert den Transfer als einen psychologischen Prozess bei dem die SprecherInnen bewusst oder unbewusst die Charakteristika der Muttersprache in die Zielsprache übernehmen (vgl. Kellermann 1977:131).

Im Gegensatz zur Interferenz verstößt der Transfer nicht gegen die Normen einer Fremdsprache und die aus der L1 übertragenen Elemente haben keine störende Wirkung. Major bezeichnet den Transfer auch als *free ride*, da fremdsprachenlernende Personen bekannte Strukturen aus der L1- in die L2-Sprache übertragen können (vgl. Böttger 2008:30f.; Major 2001:3).

Ein negativer Transfer kann auch zur *Fossilierung* der Sprache führen. Selinker versteht darunter linguistische Normen und Strukturen einer L1-Sprache, die MuttersprachlerInnen - trotz nachhaltigen Lernens und ungeachtet des Lernalters - in ihre L2-Sprache übernehmen (vgl. Selinker 1972:212ff). Diese sprachlichen Abweichungen sind im Bereich der Phonetik und der Phonologie sehr gut erkennbar, insbesondere im Sprachrhythmus.

1.4.3. Sprachrhythmus

Eine der Komponenten der prosodischen Sprachebene ist der Rhythmus, der als zeitliche Abfolge wahrgenommener unterschiedlicher Sprachelemente, von Wort- und Satzbetonung, Pausierung und Intonationskonturen bezeichnet wird. Die Funktion der rhythmischen Einheiten können fast alle Sprachelemente, wie beispielsweise Laute, Silben oder Syntagmen, übernehmen (vgl. Potapov 2001:32f.). Besonders beim Erlernen einer Fremdsprache kann es zu Störungen der rhythmischen Strukturen der Zielsprache und zu segmentalen Umformungen kommen (vgl. Gorozhanina 2007:2).

1.4.3.1. Rhythmus und Akzent

Rhythmische Einheiten entstehen durch Akzentgruppen, die einzelne akzentuierte Silben beinhalten. Um eine rhythmische Einheit zu bilden, wird mindestens eine Akzentgruppe benötigt. Die Akzentuierung basiert auf Normen eines bestimmten Akzentsystems und bestimmt den Sprachrhythmus (vgl. Gorozhanina 2007:4).

Sprachen sind grundsätzlich in drei Rhythmusgruppen unterteilt: silbenzählende, betonungszählende und morenzählende Sprachen. Die Akzentstellen in diesen Sprachtypen werden unterschiedlich bestimmt (vgl. Major 2001:18). Der Akzent und der Rhythmus einer Sprache wird als ein nicht zu trennendes Phänomen betrachtet, da der Rhythmus einerseits durch die Kombination von betonten und unbetonten Silben gebildet wird und andererseits ein Wortmerkmal betont oder unbetont realisiert wird. Auch bei Sprachen ohne festen Wortakzent stellt der Akzent einen Schlüssel zur Worterkennung dar (vgl. Gorozhanina 2007:4).

1.4.3.2. Rhythmus des Russischen und des Deutschen

Das Russische und das Deutsche zählen zwar zu den silbenzählenden Sprachen, dennoch unterscheidet sich ihre rhythmische Gestaltung voneinander. Deutsch lernende Russisch-MuttersprachlerInnen haben oft Schwierigkeiten mit dem Sprachrhythmus. Es kann beispielsweise zu einer falschen Realisierung der rhythmischen Gruppen oder der melodischen Richtung vor und nach der Akzentsilbe kommen (vgl. Stock & Veličkova 2002:136).

Die Wahrnehmung der Rhythmizität im Russischen hängt mit der regelmäßigen Akzentverteilung zusammen (vgl. Eom 2006:22). Obwohl das Russische bezüglich der Akzentpositionen eine sehr „freizügige“ Sprache ist, erlaubt die Sprachregelmäßigkeit von einigen Akzenttypen zu sprechen.

Um die Akzenttypen im Russischen zu erklären, ist es wichtig zu erläutern, dass die Slawistik strikt zwischen Akzent und Betonung unterscheidet. Der Akzent wird als ein Hervorhebungsvorschlag auf der abstrakten Ebene der Sprache und die Betonung als eine phonetische Hervorhebung der jeweiligen Silben auf der Hauptebene betrachtet (vgl. Eom

2006:49ff.).

Im Deutschen wird die Akzentsilbe durch suprasegmentale Mittel wie Veränderung der Tonhöhe, Länge und Lautstärke hervorgehoben. Der Unterschied zwischen den beiden Sprachen ist, dass diese Mittel anders verwendet werden. Die Veränderung der Dauer und der Intensität der Akzentsilbe im Russischen zählt zu den primären Mitteln. Im Deutschen sind es die Veränderungen der Intensität und der Tonhöhe (vgl. Gorozhanina 2007:5).

Akzentlose Silben werden im Deutschen meistens quantitativ reduziert. Im Russischen kann die Reduktion der akzentlosen Silben dem reduzierten [ə] in akzentlosen Präfixen und Endungen gegenübergestellt werden. Insbesondere Vokale der akzentlosen Silben werden im Russischen einer qualitativen und quantitativen Reduktion unterzogen (vgl. Gorozhanina 2007:5f).

Wie schon zu Beginn des Kapitels erwähnt wurde, ist die Akzentverteilung im Russischen frei und beweglich. Der Wortakzent fällt in den meisten Fällen auf den Stamm und die Endung. Dagegen ist die Akzentuierung im Deutschen frei und meistens unbeweglich. Die Endungen sind im Deutschen prinzipiell akzentlos, meistens werden der Stamm und die Affixe akzentuiert (vgl. Gorozhanina 2007:6).

Die Silbenstruktur bereitet Russisch-MuttersprachlerInnen auch deswegen die größten Schwierigkeiten, weil im Russischen die überwiegende Zahl der Silben offen und im Deutschen eher geschlossen ist (vgl. Gorozhanina 2007:6).

Als Basis für die Rhythmuswahrnehmung dient im Deutschen nur das Morphem. Im Russischen ist es darüber hinaus die Silbe, wobei diese öfters als ein Morphem wahrgenommen wird. Im Deutschen wird nicht so oft akzentuiert wie im Russischen, deswegen sind im Deutschen meistens längere rhythmische Gruppen anzutreffen (vgl. Gorozhanina 2007:7).

Eine Gemeinsamkeit des Russischen und des Deutschen ist, dass die Rhythmuswahrnehmung von Artikeln und trennbaren Präfixen beeinflusst wird und die Positionierung des Aussprachsakzents durch die aktuelle Satzgliederung bestimmt sowie im Rhema-Teil platziert wird (vgl. Gorozhanina 2007:7).

2. Einflussfaktoren und Akzentwahrnehmung

2.1. Lernalter und Akzent

Erkenntnisse aus neuropsychologischen und biologischen Untersuchungen zeigen, dass das Alter eine wichtige Rolle beim Spracherwerb spielt.

Lenneberg (1972) erklärt den Unterschied zwischen Erst- und Zweitspracherwerb mit der *Critical-Period-Hypothese*. Die Hypothese besagt, dass die Sprache bei einem Menschen zwar schon genetisch vorprogrammiert ist, aber die Phase der Sprachbereitschaft („latente Sprachstruktur“) im zweiten Lebensjahr einsetzt und mit der Pubertät endet. Nach der Pubertät verlieren die meisten Menschen die Fähigkeit, L2-Sprachen fehlerfrei und vollständig zu erlernen.

Diese Theorie wurde von vielen NeuropsychologInnen überprüft. Die Erkenntnisse der Studien zeigten, dass das Alter der UmfrageteilnehmerInnen die einzige Variable war, die die Sprachkompetenz stark beeinflusste.

Einige Forscher behaupten sogar, dass man einen muttersprachlichen Akzent in einer Fremdsprache nur dann erwerben kann, wenn man in der Kindheit dieser L2-Sprache ausgesetzt war. Andere ForscherInnen sind der Meinung, dass die *Critical-Period-Hypothese* nur im Bereich der Aussprache existiert. Dies wird durch den Verlust der neuromuskulären Strukturen in der phonologischen Produktion der Fremdsprache erklärt (vgl. Schouten 2009:3f.).

2.2. Muttersprache und Akzent

Kuhl und Iverson (1995) erklären in ihrem *Native Language Magnet Model*, dass die eigene Muttersprache eine Art Muster für die Erkennung und Wahrnehmung von L2-Sprachen bildet. Die Sprachlaute werden in diesem Muster in Form von Prototypen repräsentiert. Die Prototypen wirken als Magnete und grenzen die Wahrnehmung und Differenzierung der Laute in der Fremdsprache ein (vgl. Kuhl & Iverson 1995:139ff.).

Eine neue empirische Untersuchung im Bereich der Phonologie wurde von Escudero und Williams (2012) durchgeführt. In dieser Studie wurde der Einfluss eines muttersprachlichen Dialekts (peruanisches und iberisches Spanisch) auf die Wahrnehmung der L2-Vokale untersucht.

Die Hypothese der ForscherInnen lautete, dass die akustischen Unterschiede bei der Aussprache der Vokale sich in einer unterschiedlichen Wahrnehmung der L2 der ZuhörerInnen dieser zwei Dialekte manifestieren würden. Anhand zweier Audiodateien mit Aufnahmen von niederländischen Vokalen wurde die Fähigkeit von Spanisch- LernerInnen mit Schwerpunkt auf dem Peruanischen (PS) und dem Iberischen (IS) untersucht, niederländische Vokale strikt zu differenzieren und zu identifizieren.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass, obwohl PS- LernerInnen bessere L2-Kenntnisse hatten, die IS- LernerInnen alle Kontraste differenzieren und holländische Vokale genau identifizieren konnten.

Da die akustische Eigenschaften von den PS- und IS-Vokalen sich von einander sowie von den holländischen Vokalen unterscheiden und weil die IS-LernerInnen bessere Leistungen als die PS-LernerInnen lieferten, konnte die Hypothese, dass akustische Unterschiede in der Aussprache der Vokale in der Muttersprache zu einer unterschiedlichen Wahrnehmung der L2-Vokale führen, bestätigt werden.

Das zunehmende Alter und die eigene Muttersprache haben einen bedeutenden Einfluss auf den Spracherwerb und den Akzent in der Fremdsprache. Die Stärke des Akzents kann aber auch von vielen anderen Faktoren , wie zum Beispiel dem Geschlecht der RednerInnen, abhängen (Flege *et al.* (1995)).

2.3.. Geschlecht und Akzent

Einige empirische Untersuchungen zeigen, dass das Geschlecht der RednerInnen einen Einfluss auf den Akzent hat.

1999 untersuchten Heselwood und McChrystal, ob bilinguale SprecherInnen von erfahrenen ZuhörerInnen als nicht monolinguale Englisch-SprecherInnen identifiziert werden

können. Zusätzlich wollten die ForscherInnen herausfinden, ob es einen Zusammenhang mit der unabhängigen Variable *Geschlecht*, mit der Akzentuierung bestimmter Phoneme im Englischen und im Panjabi sowie der Präsenz von besonderen Merkmalen eines nicht-monolingualen Akzents im britischen Englisch gibt (vgl. Heselwood & McChrystal 2000:45).

Die Untersuchung wurde an zehn männlichen und neun weiblichen ProbandInnen durchgeführt. Alle ProbandInnen sind bilingual aufgewachsen, hatten Panjabi als Muttersprache und besuchten seit dem fünften Lebensjahr eine englische Mittelschule. Die ForscherInnen bildeten auch eine Kontrollgruppe aus zehn, jeweils fünf männlichen und fünf weiblichen, gleichaltrigen MuttersprachlerInnen aus einer örtlichen Schule. Die Kontrollgruppe hatte den gleichen Auftrag wie die Testgruppe bekommen (vgl. Heselwood & McChrystal 2000:46).

Die Aufnahmen mit ausgewählten englischen Wörtern von 29 ProbandInnen wurden randomisiert auf eine Audiokassette kopiert. 45 erfahrene und phonetisch geschulte ZuhörerInnen wurden gebeten, die Audiodatei nur zweimal zu hören und beim zweiten Mal jede RednerIn nach einer 4-Punkte-Skala („*kein nicht-englischer Akzent hörbar*“, „*nicht-englischer Akzent hörbar, aber nicht eindeutig genug*“, „*nicht-englischer Akzent einigermaßen hörbar*“ und „*nicht-englischer Akzent eindeutig stark hörbar*“) zu bewerten (vgl. Heselwood & McChrystal 2000:46).

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass die zehn muttersprachliche ProbandInnen von den ZuhörerInnen durch die Bewertung „*kein nicht-englischer Akzent hörbar*“ richtig erkannt wurden. Männlichen bilingualen Probanden wurde im Vergleich zu den weiblichen bilingualen Probandinnen ein stärkerer nicht-englischer Akzent zugeschrieben. Die durchschnittliche Bewertung der männlichen Probanden lag bei wenigstens 2,5 von 4 und bei allen weiblichen Probandinnen bei 2,5 oder weniger. Nach der Zusammenfügung der häufigsten und zweithäufigsten Antworten bildeten die ForscherInnen eine 3-Punkte-Skala. Die drei Kriterien sollten verdeutlichen, ob die ProbandInnen einen schwachen, mittleren oder starken Panjabi-Akzent hatten. Die Ergebnisse zeigen, dass 70 % der männlichen Probanden und keine weiblichen Probandinnen in die Kategorie „*starker Akzent*“ eingeordnet wurden (vgl. Heselwood & McChrystal 2000:50).

Die ForscherInnen versuchen diese Ergebnisse mit der Begründung zu erklären, dass Frauen weniger konservativ und für linguistische Einflüsse außerhalb der eigenen sozialen Gruppe aufgeschlossener sind. Im Unterschied dazu wollen sich Jungen mit den Mitgliedern der

eigenen Gemeinschaft identifizieren. Diese Gemeinschaft verwendet durch historische Entwicklungen ein Englisch, das sehr stark von Panjabi geprägt ist (vgl. Heselwood & McChrystal 2000:65f.).

Yang (2012) untersuchte, ob das Geschlecht und internationale Akzente im Englischen einen Einfluss auf den Anstellungs- und den Bewerbungsprozess in den USA haben.

Insgesamt nahmen 208 TeilnehmerInnen an der Online-Befragung teil. Davon waren 104 männlich, 102 weiblich und 2 unbekannt.

Die UmfrageteilnehmerInnen mussten im Zuge der Befragung 20 Aufnahmen anhören. Je zehn Aufnahmen wurden von einem Mann und von einer Frau produziert. Jede Aufnahme beinhaltete eine Bewerbungsrede auf Englisch mit jeweils einem anderen Akzent: amerikanisch, britisch, ost-asiatisch, spanisch oder süd-asiatisch.

Die Bewertung der Aufnahmen erfolgte nach den folgenden Kriterien: Effektivität beim Bewerbungsgespräch (*Wie viel Gehalt würden Sie der/dem BewerberIn geben?*), Anstellungsfähigkeit (*Würden Sie selbst den Kandidaten oder die Kandidatin für diesen Job anstellen?*), mündliche Fähigkeiten (*verständlich und überzeugend*) und persönliche Eigenschaften (*freundlich, durchsetzungsfähig, intelligent usw.*). Diese Kriterien wurden anhand einer 7-Punkte-Skala (von „trifft ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“) gemessen (vgl. Yang 2012:7f.).

Die Ergebnisse der Umfrage zeigten, dass KandidatInnen mit einem fremdsprachlichen Akzent im Vergleich zu KandidatInnen mit einem amerikanischen Akzent weniger positiv bewertet wurden. Dieser Gruppe wurden schlechtere mündliche Fähigkeiten zugeschrieben. Keine negativen Bewertungen wurden weder beim Bewerbungsprozess, noch bei der Anstellungsfähigkeit oder bei den persönlichen Eigenschaften beobachtet. Die Hypothese, dass weibliche Kandidatinnen mit einem fremdsprachlichen Akzent im Vergleich zu männlichen Kandidaten mit gleichem Akzent schlechter bewertet werden, wurde widerlegt (vgl. Yang 2012:15ff.).

Der Parameter *Geschlecht* hatte also keinen bedeutenden Einfluss auf den Bewerbungs- und Anstellungsprozess. Eine weitere Erkenntnis aus Yangs Studie zeigte, dass weibliche Probandinnen mit einem amerikanischen Akzent von den muttersprachlichen UmfrageteilnehmerInnen eher angestellt würden als weibliche Probandinnen mit einem

fremdsprachlichen Akzent (vgl. Yang 2012:19f.).

2.4. Stimmqualität und Akzent

Eine gute Stimmqualität sollte folgende Kriterien erfüllen – anstrengungslos und weich fließen, nach langer Belastung keine abnormale Veränderungen im Klang aufzeigen, frei von Nebengeräuschen sein sowie in jeder Tonhöhe kräftig oder leise sein können (vgl. Habermann 1986:140).

Die Stimmqualität ist auch ein weiteres Merkmal, das auf einen fremdsprachlichen Hintergrund der RednerInnen hinweisen kann. Allerdings ist dies eine umstrittene Variable, die nicht mit einem Akzent verwechselt werden darf (vgl. Munro 1998:140).

Die Stimmqualität fällt nach Crystal unter die persönlichen Variablen und dient der Erkennung unserer Persönlichkeit:

Whenever we speak, we make known our identity to the outside world; there are features of everyone's voice which allow others to recognise an individual without seeing him. (Crystal 1967 :4)

Die Stimmqualität muss also vom Akzent differenziert werden, da diese Informationen über die Persönlichkeit der RednerInnen gibt, während der Akzent eher auf den kulturellen oder sozialen Hintergrund der RednerInnen hinweist.

2.5. Akzentwahrnehmung und Bewertung durch MuttersprachlerInnen

2.5.1. Die Studie von Young (2003)

In ihrer Studie „College Students' Reactions to Accents of L2 Learners of Spanish and English“ untersuchte Young (2003) die Wahrnehmung und die Einstellung der ZuhörerInnen in Bezug auf Englisch- und Spanisch-RednerInnen, um zu erkennen, was bilinguale PädagogInnen tun können, um Vorurteile der ZuhörerInnen auszuschalten und den Fokus auf den Inhalt des Vortrages zu verschieben. Eine der zu überprüfenden Hypothesen war, dass

MuttersprachlerInnen die Reden in ihren jeweiligen Muttersprachen besser bewerten werden, als ZuhörerInnen mit einer anderen Muttersprache (vgl. Young 2003:107).

Die Studie von Young basiert auf der Matched-Guise-Methode von Lambert (1967), die sich nicht nur auf Sprachvariationen, sondern auch auf den Einfluss des Akzents auf die Wahrnehmung der ZuhörerInnen konzentriert.

Es wurden sechs Aufnahmen in Spanisch und Englisch von drei Spanisch-Hochschulassistentinnen angefertigt. Young wählte absichtlich nur weibliche Rednerinnen, um die Geschlechtsvariable auszuschließen. Die Rednerinnen hatten unterschiedliche Sprachkenntnisse (siehe Abb. 1) (vgl. Young 2003:108).

Rednerinnen	Herkunft	Englisch	Spanisch
Jane	USA	Muttersprache	Fortgeschritten/Fließend
Cara	Dominikanische Republik	Fortgeschritten/Gut	Muttersprache
Maria	Chile	Mittelstufe/Gut	Muttersprache

Abb. 1: Weibliche Rednerinnen bei Youngs Untersuchung (vgl. Young 2003:108)

Nachdem die Aufnahmen 23 Studierenden – im Alter zwischen 18 und 21 Jahren (9 Männern und 14 Frauen) – randomisiert vorgespielt wurden, teilte man einen Fragebogen aus.

Der Fragebogen beinhaltete eine 6-punktige Likert-Skala mit zwölf gegensätzlichen persönlichkeitsbeschreibenden Adjektiven: *langweilig-interessant, ungebildet-sehr gebildet, böse-freundlich, scheu-kontaktfreudig, faul-fleißig, arm-reich, ernst-humorvoll, beliebt-unbeliebt, übergewichtig-dünn, unglücklich-glücklich, physisch attraktiv-unattraktiv, unangenehme Stimme-angenehme Stimme*. Zusätzlich wurden drei offene Fragen gestellt, um den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben, die Herkunft und den Beruf der Rednerinnen zu erraten sowie eigene Kommentare dazuzuschreiben (vgl. Young 2003:108).

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass die Sprachwahl und der Akzent tatsächlich einen Einfluss auf die Bewertungen der ZuhörerInnen haben. Die Englisch-Muttersprachlerin Jane wurde in allen Kategorien außer *kontaktfreudig* und *humorvoll* am besten bewertet. Die Studierenden identifizierten sie auch als Spanisch-Lehrende. Unerwartet gute Bewertungen bekam die Rednerin Maria, obwohl sie die schlechtesten Englisch-Kenntnisse hatte. Maria hatte eine höhere und angenehmere Stimme als die anderen Rednerinnen. Young

sieht dies auch als eine Bestätigung für die Theorie, dass die Stimmqualität einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung einer Rede hat (vgl. Young 2003:109f.).

2.5.2. Die Studie von Lev-Ari & Keysar (2010)

Lev-Ari und Keysar (2010) untersuchten in ihrer Studie „Why don't we believe non-native speakers? The influence of accent on credibility“ die Glaubwürdigkeit von Aussagen, die mit einem fremdsprachlichen Akzent vorgetragen werden.

Lev-Ari und Keysar gehen davon aus, dass die meisten NichtmuttersprachlerInnen einen Akzent haben und dies dazu führt, dass sie weniger glaubwürdig als die MuttersprachlerInnen klingen. Eine Erklärung dafür lautet, dass der Akzent für die muttersprachlichen ZuhörerInnen eine Art von Signal darstellt. Die andere Erklärung ist, dass der Akzent die Verständlichkeit der Rede signifikant verschlechtert.

Die zu überprüfende Hypothese der Forscher lautete, dass Probleme in punkto Verständlichkeit die Aussagen der NichtmuttersprachlerInnen weniger glaubwürdig erscheinen lassen würden (vgl. Lev-Ari & Keysar 2010:1).

Lev-Ari und Keysar führten zwei Experimente durch, um ihre Hypothese zu prüfen. In der ersten Untersuchung hat man 28 Englisch-MuttersprachlerInnen 45 Aufnahmen mit allgemeinen Aussagen wie „*Eine Giraffe kann ohne Wasser länger aushalten als ein Kamel*“ von sechs RednerInnen mit Akzenten unterschiedlicher Intensität vorgespielt. Die Muttersprachen der RednerInnen mit einem leichten Akzent waren Polnisch, Türkisch und österreichisches Deutsch. Die RednerInnen mit einem starken Akzent hatten einen koreanischen, türkischen und italienischen Hintergrund.

Den TeilnehmerInnen wurde noch vor dem Experiment erklärt, dass die RednerInnen nicht ihre eigene Meinung vertreten, sondern einfach die gegebenen Sätze laut vorlesen. Die Bewertung erfolgte nach einer 14-Zentimeter-Skala mit den gegensätzlichen Kriterien *eindeutig falsch* und *eindeutig wahr*. Nach dem Experiment wurde ein Fragebogen mit offenen Fragen bezüglich der bisherigen linguistischen Erfahrungen und Erfahrungen mit unterschiedlichen Akzenten ausgeteilt (vgl. Lev-Ari & Keysar 2010:2).

Am zweiten Experiment nahmen 27 Personen teil. Die Forschungsmethode war mit der Methode der ersten Untersuchung identisch, mit dem Unterschied, dass die TeilnehmerInnen über den Forschungsgegenstand informiert und zusätzlich aufgefordert wurden, jeden Redner und jede Rednerin auf einer durchgehenden Skala mit den Kriterien *sehr einfach zu verstehen* bis *sehr schwer zu verstehen* zu bewerten (vgl. Lev-Ari & Keysar 2010:2f.).

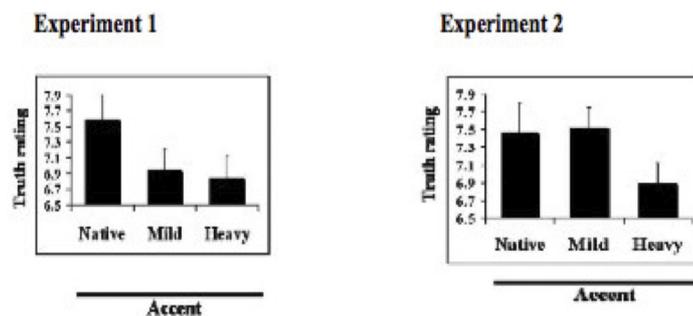


Abb. 2: Ergebnisse aus beiden Experimenten (vgl. Lev-Ari & Keysar 2010:2-3)

Wie aus der Abbildung 2 zu erkennen ist, bewerteten die TeilnehmerInnen bei dem ersten Experiment die mit leichtem und starkem Akzent vorgelesenen Aussagen als weniger glaubwürdig als die Aussagen mit muttersprachlichem Akzent

Im zweiten Experiment wurde der Parameter *Akzent* als eine fixe Variable eingebaut und die TeilnehmerInnen wurden über die Schwierigkeiten beim Verstehen der fremdsprachlichen RednerInnen informiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die mit einem leichten Akzent vorgetragenen Aussagen als genauso glaubwürdig bewertet wurden wie die Aussagen mit einem muttersprachlichen Akzent.

Die Schlussfolgerungen der ForscherInnen lauten, dass der Akzent eine bedeutende Rolle in der Wahrnehmung der NichtmuttersprachlerInnen durch muttersprachliche ZuhörerInnen tragen kann. Eine niedrigere Glaubwürdigkeit, die durch den fremdsprachlichen Akzent entsteht, kann für die NichtmuttersprachlerInnen negative Auswirkungen haben (vgl. Lev-Ari & Keysar 2010:3).

2.5.3. Die Studie von Fraser & Kelly (2012)

Im Unterschied zu der Studie von Lev-Ari & Keysar gehen Fraser & Kelly in ihrer Studie „Listening between the lines: social assumptions around foreign accents“ davon aus, dass die negativen Bewertungen eines Akzents nicht von den Verständnisschwierigkeiten, sondern von individuellen gefühlsbedingten Faktoren abhängen (vgl. Fraser & Kelly 2012:78).

Das Ziel der Studie war es zu prüfen, ob die Erwartungen der ZuhörerInnen eine Rolle in Bezug auf die Verständlichkeit einer Rede mit einem fremdsprachlichen Akzent spielen. Eine der Forschungsfragen war, ob es einen Zusammenhang zwischen den Erwartungen der ZuhörerInnen und deren Erfahrungen mit den ethnischen Gruppen und der Wahrnehmung einer L2-Rede mit einem fremdsprachlichen Akzent gab (vgl. Fraser & Kelly 2012:78f.).

Im ersten Teil der Online-Umfrage mussten die TeilnehmerInnen ihre persönlichen Daten bekannt geben und Aufnahmen von drei Frauen mit unterschiedlichen Akzenten anhören und transkribieren. Abschließend wurden die TeilnehmerInnen aufgefordert, ihre Eindrücke von den Rednerinnen zu beschreiben. Die erste Rednerin hatte einen australischen Akzent und verfügte über ausgezeichnete rhetorische Fähigkeiten, wie sie RadiomoderatorInnen haben. Die zweite Rednerin hatte einen vietnamesischen und die dritte Rednerin einen chinesischen Akzent. Die Rednerinnen sprachen jeweils vier Sätze ohne jeglichen Zusammenhang, wie „*In Darwin schneit es oft*“ oder „*Giraffen fliegen sehr gut*“, um die TeilnehmerInnen davon abzuhalten, irgendwelche Schlüsse zu ziehen oder Annahmen zu machen (vgl. Fraser & Kelly 2012:79ff.). An der Online-Umfrage der ForscherInnen nahmen 151 Personen teil. Bei der Auswertung wurden quantitative sowie qualitative Methoden der Datenanalyse verwendet. Den Forschungsergebnissen zufolge gibt es einen Zusammenhang zwischen der negativen Einstellung zu einer bestimmten ethnischen Gruppe und der fehlerhaften Transkription der Reden mit einem fremdsprachlichen Akzent (vgl. Fraser & Kelly 2012:82f).

Es wurden auch offensichtliche Zusammenhänge zwischen einer negativ eingestellten Gruppe und der Verständlichkeit der Aufnahmen mit einem fremdsprachlichen Akzent festgestellt. Sehr schwache Verbindungen gab es zwischen der negativen Einstellung und der Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen mit NichtmuttersprachlerInnen (vgl. Fraser & Kelly 2012:83f).

Qualitative Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass TeilnehmerInnen eine Reihe von gesellschaftlichen Annahmen anhand des Akzents machten. Einige TeilnehmerInnen kommentierten, dass die Aussagen der zweiten und dritten Sprecherin keinen Sinn ergaben. Dieselben UmfrageteilnehmerInnen gaben aber keine derartigen Kommentare über die Sprecherin mit dem australischen Akzent ab.

Eine der verblüffenden Erkenntnisse der qualitativen Studie war, dass ungefähr 8 % der Gruppe mit positiver Einstellung und 17 % der Gruppe mit negativer Einstellung die erste Sprecherin als *gebildet*, *gut gebildet* oder *mit einem tertiären Bildungsabschluss* bezeichneten, obwohl die offene Frage „*Wenn Sie die Sprecherin beschreiben könnten, was würden Sie über sie sagen*“ gar keine Aufforderung zur Bewertung des Bildungsniveaus der Rednerin beinhaltete. Interessanterweise hatte die Rednerin mit dem australischen Akzent verglichen mit den anderen beiden Rednerinnen das niedrigste Bildungsniveau. Etwa 10 % der Befragten in der negativ eingestellten Gruppe bezeichneten die Sprecherin mit vietnamesischem Akzent als *gebildet*, während *niemand* ähnliche Annahmen über die Sprecherin mit chinesischem Akzent machte (vgl. Fraser & Kelly 2012:84ff.).

2.6. Zusammenfassung

Die ausgewählten Studien von Young (2003), Lev-Ari & Keysar (2010) und Fraser & Kelly (2012) zeigen, dass der Parameter *Akzent* eine große Auswirkung auf die Wahrnehmung der SprecherInnen und deren Bewertung durch die ZuhörerInnen hat.

Young (2003) stellte fest, dass ZuhörerInnen SprecherInnen mit derselben Muttersprache besser bewerten und dass eine angenehme Stimme wichtiger als grammatikalisch korrekte Rede ist.

Die Erkenntnisse aus der Studie von Lev-Ari und Keysar (2010) zeigen, dass ein fremdsprachlicher Akzent die Glaubwürdigkeit der Aussagen drastisch beeinflussen kann. Die ForscherInnen konnten in einem zweiten Experiment eine bessere Bewertung der Aussagen mit leichtem Akzent erzielen, indem sie die TeilnehmerInnen über das Forschungsziel aufklärten.

Fraser und Kelly (2012) bekamen durch eine Online-Umfrage sowie eine quantitative und

qualitative Auswertung der Daten deutliche Beweise für eine negative Einstellung der muttersprachlichen ZuhörerInnen gegenüber SprecherInnen mit einem fremdsprachlichen Akzent. Die UmfrageteilnehmerInnen zogen sogar Schlüsse über eine mangelhafte Ausbildung der SprecherInnen, obwohl die einzige Sprecherin ohne Hochschulbildung eine Muttersprachlerin war.

Diese Erkenntnisse aus der Sozio- und Psycholinguistik sind für die Dolmetschwissenschaft äußerst wertvoll. Es ist vor allem wichtig, dass SimultandolmetscherInnen den Qualitätsparameter *Akzent* in ihrer Berufspraxis besonders berücksichtigen und die Stärke ihres Akzents in den L2-Sprachen zu mildern versuchen, da die genannten Erkenntnisse zeigen, dass RezipientInnen eine negative Einstellung und weniger Vertrauen zu SprecherInnen mit einem fremdsprachlichen Akzent haben.

3. Akzent und Dolmetschqualität

Wesentliche Parameter und Kriterien einer qualitativ hochwertigen Simultandolmetschung wurden nur nach zahlreichen empirischen Untersuchungen in der Dolmetschwissenschaft identifiziert.

Die ersten dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten hatten oft nur intuitive Bewertungen eigener Dolmetschleistungen geliefert. Doch im Laufe der Zeit konzentrierte sich die Leistungsanalyse mehr auf die Mikro- und Makroebene (vgl. Shlesinger 1997:124f.). Eine der bedeutenden Erkenntnisse der Forscher war, dass die Qualität im „*Auge des Betrachters*“ liegt (vgl. Pöchhacker 2001:411). Dies bedeutet, dass unterschiedliche Personengruppen jeweils unterschiedliche Definitionen einer gelungenen Dolmetschung liefern, da sie unterschiedliche Qualitätsvorstellungen haben und auch unterschiedliche Prioritäten setzen. Außerdem haben die ZuhörerInnen oft keine Möglichkeit, den Ziel- und Ausgangstext zu vergleichen. Deswegen können sie auch die gehörte Dolmetschung nicht objektiv beurteilen. In dieser Weise kann zum Beispiel eine fehlerhafte oder unvollständige Dolmetschung durch flüssige Wiedergabe verdeckt werden, was dazu führen kann, dass sich die ZuhörerInnen über die Qualität des Gehörten täuschen (vgl. Shlesinger 1997:127).

Bisherige empirische Untersuchungen in der Dolmetschwissenschaft, wie auch die vorliegende Masterarbeit, basieren auf Umfragen mit unterschiedlichem Aufbau, Untersuchungsmaterial und verschiedenen Bewertungskriterien (Bühler 1986, Kurz 1989, Moser 1995, Bork 2012). An den Umfragen dieser empirischen Studien haben unterschiedliche Zielgruppen teilgenommen. Somit können keine einheitlichen Rückschlüsse über die Qualitätskriterien einer Dolmetschleistung für nur eine bestimmte Zielgruppe gezogen werden.

3.1. Studien von Bühler (1986), Kurz (1993) und Moser (1995)

3.1.1. Bühler (1986)

Als Pionierin der Qualitätsforschung in der Dolmetschwissenschaft gilt Bühler, die im Jahr 1984 eine Umfrage mit sechzehn Qualitätskriterien unter BerufsdolmetscherInnen der AIIC (Internationaler Konferenzdolmetscherverband) durchgeführte.

Um die Qualitätsparameter für die Evaluierung des Konferenzdolmetschens zu definieren, stellte sich Bühler mehrere Fragen. Ihr primäres Interesse galt den Personen, die dazu befähigt sind, eine Dolmetschleistung zu bewerten.

Bühler identifizierte fünf mögliche Personenkategorien: ProfessorInnen an höheren Bildungsinstitutionen, die sich auf die Ausbildung zukünftiger KonferenzdolmetscherInnen spezialisieren, professionelle Organisationen, die ein Auswahlverfahren durch entsprechende Prüfungen abwickeln, Chef-DolmetscherInnen sowie KollegInnen, die die Evaluierung während einer Berufsalltagssituation durchführen, AuftraggeberInnen und schließlich RezipientInnen eines Dolmetschprodukts. An der Umfrage nahmen schließlich 47 Mitglieder des AIIC und sechs Mitglieder des CACL⁶ (vgl. Bühler 1986:231).

Die zweite Frage, die Bühler mit Hilfe der Umfrage zu klären erhoffte, war, ob es relevante sprachliche und außersprachliche Kriterien gibt, denen die AIIC- und CACL-Mitglieder während der Evaluierung besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Antworten der CACL-Mitglieder wären aus der Hinsicht für die Untersuchung interessant, da sie durch ihre Arbeit in dem Aufnahmeausschuss des AIIC sich auch nach den Qualitätsanforderungen der RezipientInnen richten.

Die letzte Frage lautete, ob diese Kriterien die Erwartungen und die Anforderungen der RezipientInnen an eine Verdolmetschung erfüllten. Bühler hoffte trotz der Erwartungen der Dolmetsch-KollegInnen und RezipientInnen die Charakteristika einer „vorbildlichen DolmetscherIn“ herauszufinden (vgl. Bühler 1986:231-233).

Die sechzehn Kriterien, die die UmfrageteilnehmerInnen im Bühlerschen Fragebogen nach ihrer Wichtigkeit (*sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, unwichtig*) bewerten mussten, wurden in der Folge in vielen dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten übernommen. Insbesondere die Kriterien *muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, logischer Zusammenhang, Sinntreue, Vollständigkeit der Dolmetschung* und *grammatikalische Korrektheit* kann man auch in den Fragebögen der jüngsten Arbeit von Bork (2012) sowie in der vorliegenden Masterarbeit finden.

Die Ergebnisse der Umfrage aus dem Jahr 1984 zeigten, dass für die befragten DolmetscherInnen solche Kriterien wie *Sinntreue* und *Kohärenz* besonders relevant waren. Auch die Kriterien *Flüssigkeit, Vollständigkeit* und *grammatikalische* sowie *terminologische*

⁶ CACL (Commission des admission et du classement linguistique) - Aufnahmeausschuss des AIIC (vgl. AIIC:2013).

Korrektheit wurden als sehr wichtig eingestuft.

Hinsichtlich Akzent bestand eine eindeutige Uneinigkeit unter den Befragten, denn 23 % fanden den Parameter *muttersprachlicher Akzent* sehr wichtig, 47 % *wichtig*, 28 % *weniger wichtig* und eine Person sogar *unwichtig*.

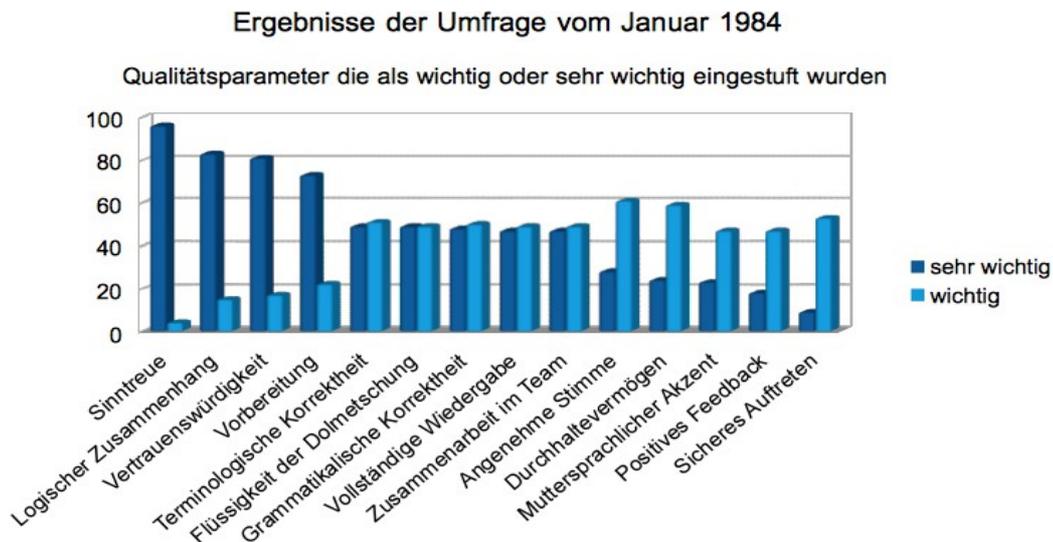


Abb.3: Bewertung der Qualitätsparameter nach Bühler (vgl. Bühler 1986).

3.1.2. Kurz (1993)

In einer komparativen Studie präsentierte Kurz (1993) die Ergebnisse von drei Umfragen, die in drei unterschiedlichen Zielgruppen durchgeführt wurden. 1989 wurden die TeilnehmerInnen von drei Veranstaltungen – einer Internationalen Konferenz für Allgemeinmedizin, einer Internationalen Konferenz für Qualitätskontrolle und einer Tagung des Europarates – befragt.

Die folgenden acht Bühler'schen Kriterien mussten nach einer 4-Punkte-Skala bewertet werden: *muttersprachlicher Akzent*, *angenehme Stimme*, *Flüssigkeit der Dolmetschung*, *logischer Zusammenhang*, *Sinnfreue*, *Vollständigkeit*, *grammatikalische* sowie *terminologische Korrektheit*. Die Antworten wurden dann mit den Ergebnissen der Studie von Bühler verglichen.

Die Umfrageergebnisse zeigten, dass *Sinnfreue*, *logischer Zusammenhang*, *terminologische Korrektheit*, gefolgt von der *Vollständigkeit* und *Flüssigkeit der Dolmetschung* die wichtigsten Qualitätskriterien waren. Die Kriterien *grammatikalische Korrektheit*, *angenehme Stimme* und *muttersprachlicher Akzent* wurden an den letzten Stellen platziert.

Kurz bemerkte auch, dass eine akzentfreie Sprache für deutschsprachige KonferenzteilnehmerInnen nicht so wichtig war wie für englischsprachige KonferenzteilnehmerInnen, was möglicherweise in anderen Sprachgruppen zu vergleichbaren Ergebnissen führen könnte. Von den drei befragten TeilnehmerInnengruppen hatten die DolmetscherInnen die höchsten Anforderungen an das Dolmetschprodukt. (vgl. Kurz 1989:145).

Somit konnte Kurz die Vermutung von Bühler widerlegen, dass KonferenzteilnehmerInnen die Qualität des Dolmetschprodukts anhand solchen suprasegmentalen Parameter wie muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme oder Flüssigkeit des Vortrags bewerten (vgl. Kurz 1993/2002:323).

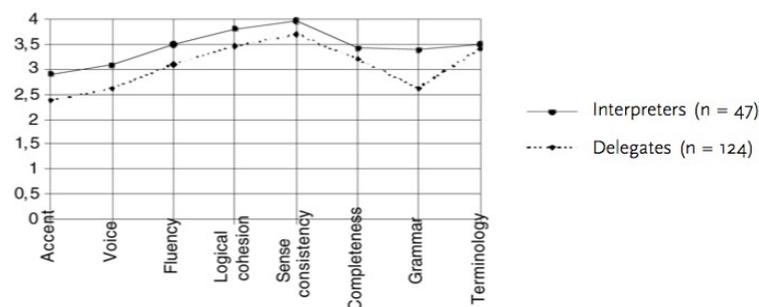


Abb. 4: Wichtigkeit der Qualitätskriterien für die DolmetscherInnen im Vergleich mit KonferenzteilnehmerInnen (vgl. Kurz 2001:406).

3.1.3. Moser (1995)

Moser führte zwischen 1993 und 1994 eine Untersuchung zu den Erwartungen unter den KonsumentInnen von SI durch. Es wurden 201 KonferenzteilnehmerInnen von 94 DolmetscherInnen befragt (vgl. Moser 1995:5). Bei der Untersuchung wurden vier Settings konstruiert: *große Fachtagung*, *kleine Fachtagung* sowie *große Hauptversammlung* und *kleine Hauptversammlung*. Diese Kategorisierung wurde durchgeführt, um die unterschiedlichen Interaktionsmuster und deren Einfluss auf die Erwartungen an eine Verdolmetschung zu berücksichtigen (vgl. Moser 1995:6).

Die Ergebnisse der Umfrage zeigten, dass die drei wichtigsten Kriterien, die die UmfrageteilnehmerInnen von einer Simultanverdolmetschung erwarteten, *Vollständigkeit*, *terminologische Korrektheit* und *Sinnstreue* waren.

Fast die Hälfte aller befragten Personen fanden den Qualitätsparameter *Vollständigkeit* als *sehr wichtig*. An der zweiten und dritten Stelle platzierten die UmfrageteilnehmerInnen die *terminologische Korrektheit* und die *Sinntreue* (vgl. Moser 1995:14-17).

Bei den nonverbalen Parametern war eine *lebhaft* Stimme für den Großteil der Befragten ein sehr wichtiges Kriterium. Allerdings war dieser Faktor stark vom jeweiligen Setting abhängig – je länger die Konferenz dauerte, desto wichtiger war es für die TeilnehmerInnen, dass die Stimme der DolmetscherIn lebhaft war.

Der *Akzent* war für die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen ein eher irrelevanter Parameter. Nur 8 % haben angegeben, dass ein fremdsprachlicher oder ein regionaler Akzent sehr störend sei. Dabei gab es eine Verbindung zwischen den Antworten und der Muttersprache oder der Staatsangehörigkeit der UmfrageteilnehmerInnen. Keine der Deutsch-MuttersprachlerInnen bewerteten einen regionalen Akzent als *sehr störend*, nur sehr wenige fanden den Akzent *etwas störend*. Französisch-, Spanisch- und Italienisch-MuttersprachlerInnen fanden einen regionalen oder fremdsprachlichen Akzent äußerst störend.

Allerdings sind diese Ergebnisse differenziert zu betrachten, denn es konnten nicht für alle Sprachen genügend UmfrageteilnehmerInnen (Italienisch -7, Spanisch - 18) gefunden werden. Auf Grund dessen keine relevanten oder aussagekräftigen Schlüsse aus dieser Studie gezogen werden (vgl. Moser 1995:22).

3.2. Neueste empirische Untersuchungen zur Qualitätserwartung und Akzent beim SI

3.2.1. Stévaux (2007)

Basierend auf den im Kapitel 3.1. genannten empirischen Werken untersuchte Stévaux 2007 den Qualitätsparameter *Akzent* im Rahmen einer Zusammenarbeit mit weiteren ForscherInnen an einem dolmetschwissenschaftlichen Projekt über die Qualitätsbewertung beim Simultandolmetschen. Um die vielseitigen Dimensionen des Projekts zu erfassen, haben die ForscherInnen drei methodologisch unterschiedliche Ansätze entwickelt.

Der erste Ansatz sah eine Studie vor, bei der die zehn verschiedenen Qualitätsparameter und deren Einfluss auf die Arbeit der DolmetscherInnen empirisch interdisziplinär untersucht wurden.

Die zweite Studie stützte sich auf die Arbeit von Pöchhacker (1994) zur empirischen Qualitätsuntersuchung in unterschiedlichen Sprachkombinationen (Deutsch/Französisch/Englisch-Spanisch). Die Autorinnen untersuchten die Entstehung der Qualitätsparameter aus dem Dolmetschprozess und dem Produkt anhand eines Korpus, der von SimultandolmetscherInnen des Europäischen Parlaments produziert wurde.

Der dritte Ansatz untersuchte die Erwartungen und Bewertungen der Qualität beim Simultandolmetschen mit besonderer Berücksichtigung der SI-KonsumentInnen. Dabei wurde die Untersuchungsmethodik von den bereits durchgeführten empirischen Untersuchungen in diesem Bereich von Collados Aís 1998 und Pradas Macías 2003 repliziert (vgl. Collados Aís *et al.* 2007:4ff).

Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere die dritte Studie von großem Interesse, da sie die Erwartungen und Bewertungen der ZuhörerInnen an die Qualität einer Dolmetschleistung nach den Parametern *Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit, logischer Zusammenhang, korrekte Wiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, Terminologie, Stil, Intonation, Diktion* und *Grammatik* untersucht (vgl. Collados Aís *et al.* 2007:6).

Die insgesamt 197 UmfrageteilnehmerInnen von unterschiedlichen Universitäten in Spanien wurden in zwölf Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekam jeweils entweder ein manipuliertes oder ein Kontrollvideo von einem ins Spanische simultangedolmetschten deutschsprachigen Vortrag. Die UmfrageteilnehmerInnen mussten, nachdem sie die Aufnahmen gesehen und gehört hatten, die Gesamtleistung auf einer 5-Punkte-Skala (*1 – sehr schlecht* und *5 – ausgezeichnet*) beurteilen, die zehn oben genannten Parameter bewerten sowie offene Fragen beantworten (vgl. Collados Aís *et al.* 2007:7ff.; 247f).

Die Ergebnisse der Umfrage bestätigten die Forschungshypothese bezüglich der Erwartungen der ZuhörerInnen, nämlich dass Erwartungen der ZuhörerInnen nicht zwingend in der Qualitätsbewertung eines Dolmetschprodukts wiedergegeben werden. Den nonverbalen Parametern wurde in dieser Studie eine geringere Bedeutung beigemessen als den formalen Aspekten (vgl. Collados Aís *et al.* 2007:220).

Vergleich der Erwartungen und Bewertungen

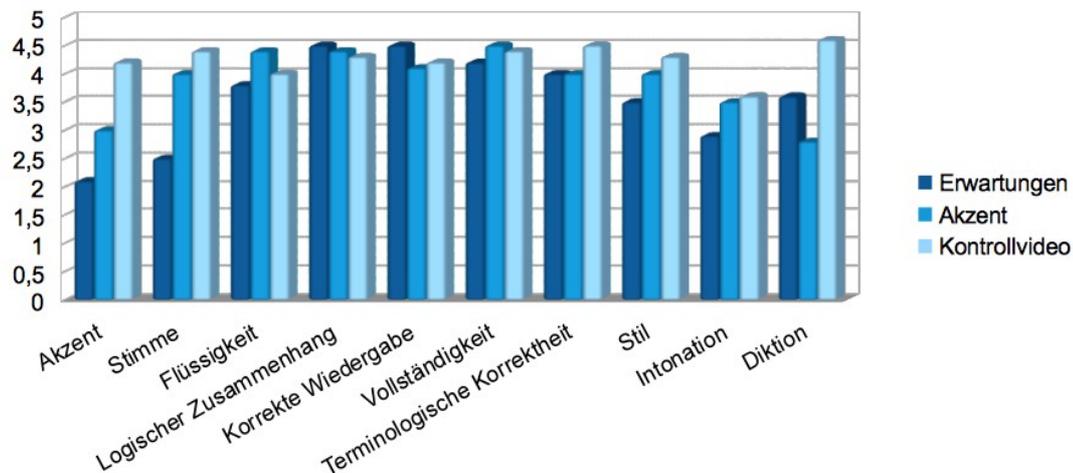


Abb. 5: Vergleich der Erwartungen und Bewertungen der UmfrageteilnehmerInnen
(vgl. Collados Aís *et al.* 2007:28-31).

Wie man in Abb. 5 sieht, wurde das Video mit einem fremdsprachlichen Akzent, außer bei den Parametern *vollständige Wiedergabe* und *logischer Zusammenhang*, schlechter bewertet als das Kontrollvideo. Die bessere Bewertung dieser Parameter könnte durch ein positives Vorurteil erklärt werden. Stévaux spricht dabei von „*las imágenes mentales*“, d.h. das positive Bild, das die SpanierInnen von Deutschen haben (vgl. Stévaux 2007: 33f.)

Bezüglich des Parameters *Akzent* wurden zwei Reaktionen beobachtet. Einerseits diente der Akzent für die ZuhörerInnen als ein Signal für die Erkennung der Identität der SprecherInnen. Diese Erkennung erfolgte durch die besondere Art und Weise wie die Laute, Vokale oder Konsonanten ausgesprochen wurden sowie durch die ungewohnte Intonation und den Sprachrhythmus, die auf das Herkunftsland der SprecherInnen schließen ließen. Andererseits haben einige UmfrageteilnehmerInnen angegeben, dass ein muttersprachlicher Akzent und eine natürliche Aussprache für das Verständnis unerlässlich seien (vgl. Stévaux 2007: 29ff.).

Da der Akzent die Bewertung solcher Parameter wie *Gesamtleistung*, *Stil* oder *Terminologie* negativ beeinflusst und die ZuhörerInnen über die Kompetenz und Zuverlässigkeit der DolmetscherIn negativ urteilen lässt, wurde die Hypothese der ForscherInnen, dass SI mit einem nichtmuttersprachlichen Akzent schlechter bewertet wird als SI mit einem muttersprachlichen Akzent, bestätigt (vgl. Stévaux 2007: 33ff.).

3.2.2. Bork (2012a)

Im Rahmen der Masterarbeit „Der Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen“ führte Bork 2011 ein Experiment durch, um die Hypothese, dass der nicht-muttersprachliche Akzent einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschleistung hat, zu überprüfen.

Als Forschungsmethode wurde die Durchführung einer Online-Umfrage mit Hilfe von LimeySurvey gewählt. Im Unterschied zu anderen Studien entschied sich Bork für eine neue Methode für die Gestaltung der Untersuchungsmaterialien, d.h. die Zieltexte wurden nicht abgelesen, sondern mit Hilfe von *Shadowing* produziert (vgl. Bork 2012a:58f.).

Bork verwendete zwei unterschiedliche Zieltexte als Untersuchungsmaterial. Der eine Zieltext war eine Simultandolmetschung mit muttersprachlichem Akzent und der zweite ein Text mit fremdsprachlichem Akzent. Dabei wurde eine nichtmuttersprachliche Simultandolmetschung als Vorlage für *Shadowing* beider Zieltexte verwendet, um zu vermeiden, dass die NichtmuttersprachlerIn das gehörte Modell imitiert und somit eine bessere Leistung als die MuttersprachlerIn erzielt (vgl. Bork 2012a:61ff.).

Die Umfrage wurde unter 57 deutschsprachigen EU-BürgerInnen im durchschnittlichem Alter von 30 Jahren durchgeführt. Davon waren 39 Frauen (68 %) und 18 Männer (32 %). Die höchsten Erwartungen der UmfrageteilnehmerInnen an eine Dolmetschleistung bezogen sich auf die Parameter *Sinnwiedergabe des Originals*, *logischer Zusammenhang* und *Flüssigkeit der Verdolmetschung*. Wie von Bork erwartet, bewerteten die UmfrageteilnehmerInnen die formalen Kriterien (beispielsweise *akzentfreie Sprache*, *Intonation*, *Aussprache*) als weniger wichtig (vgl. Bork 2012a:64ff.).

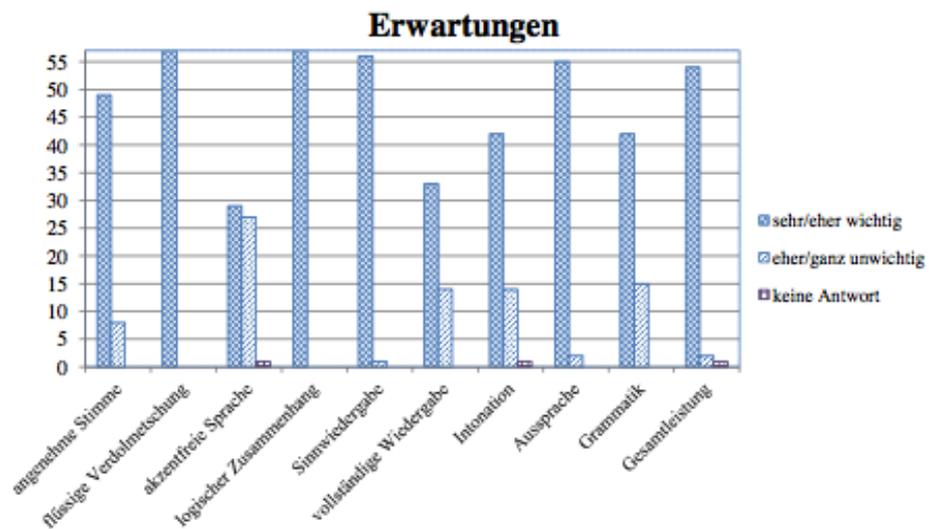


Abb. 6: Erwartungen der UmfrageteilnehmerInnen an eine Dolmetschleistung (Bork 2012a:73).

Nach der Zusammenfügung der Werte der Antworten für *sehr wichtig* und *eher wichtig*, wurden unter den formalen Kriterien einer Dolmetschleistung die höchsten Erwartungen an die *flüssige Verdolmetschung* und *deutliche Aussprache* gestellt. Die *angenehme Stimme* wurde von den UmfrageteilnehmerInnen auf der dritten Stelle platziert und entspricht den Ergebnissen in diesem Bereich von der Studie von Røzic, i.e. der Erwartungen der befragten DolmetscherInnen (vgl. Bork 2012a:73f.).

Die *lebendige Intonation* und die *grammatikalische Richtigkeit* wurden an der vorletzten Stelle platziert. Für die Studie von Bork wurde die Tendenz bezüglich des *Akzents* bestätigt, da dieser Parameter an die letzte Stelle platziert wurde und somit zu dem am wenigsten erwarteten Parameter seitens der ZuhörerInnen zählt (vgl. Bork 2012a:74).

Im vierten Teil des Fragebogens wurden die UmfrageteilnehmerInnen gebeten einer der beiden gehörten Dolmetschleistungen zu favorisieren und die jeweilige Entscheidung zu begründen. Die nichtmuttersprachliche Dolmetschleistung wurde der muttersprachlichen Verdolmetschung von 40,35 % der befragten Personen vorgezogen. 31,58 % gaben an, dass ihnen beide Dolmetschleistungen gleich gut gefallen haben. Die muttersprachliche Verdolmetschung wurde von 28,07 % der UmfrageteilnehmerInnen favorisiert (vgl. Bork 2012a:84).

Der qualitativen Inhaltsanalyse der Begründungen zufolge war die am häufigsten

genannte Begründung für die Bevorzugung der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung die *angenehme Stimme*, die als *sympathisch*, *ruhig* und *souverän* bezeichnet wurde. Die Wahl der nichtmuttersprachlichen Dolmetschung wurde am häufigsten mit der *Flüssigkeit* des Vortrags begründet. Die *Intonation* der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung wurde als *lebendiger* und *angenehmer* empfunden (vgl. Bork 2012a:85).

Der nichtmuttersprachliche Vortrag wurde auch in Bezug auf den *Akzent* und die Aussprache vorgezogen. Die UmfrageteilnehmerInnen erkannten den leichten Akzent und gaben an, dass die nichtmuttersprachliche Aussprache *schöner* sei und die *Entscheidung nicht beeinflusst habe* (vgl. Bork 2012a:85).

Nach dem Vergleich der Bewertungen von Aufnahmen muttersprachlicher und nicht-muttersprachlicher Dolmetschleistungen konnte die am Anfang aufgestellte Hypothese widerlegt werden, da die Leistung der muttersprachlichen Dolmetscherin nicht besser beurteilt wurde als die Dolmetschung der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin.

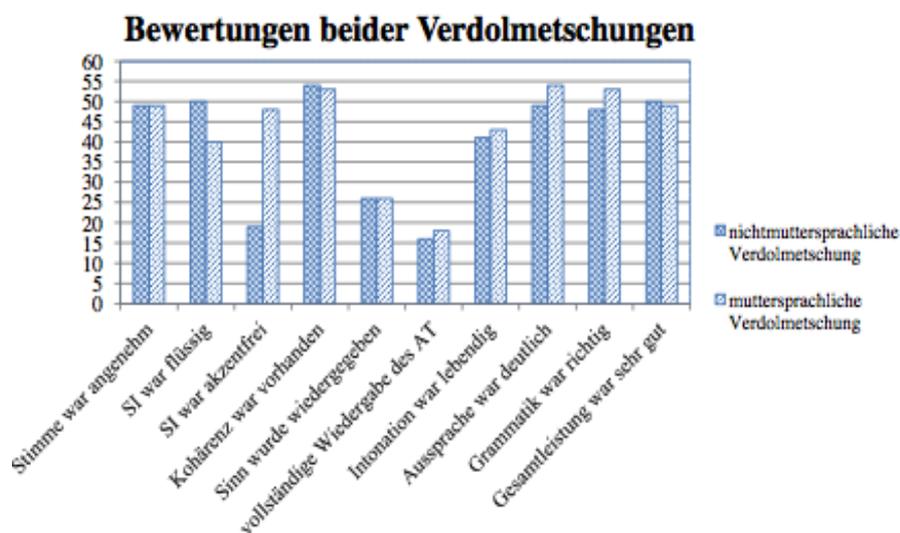


Abb. 7: Vergleich der Leistungsbewertungen von muttersprachlichen und nicht-muttersprachlichen Dolmetscherinnen (Bork 2012a:84).

Bei der muttersprachlichen Dolmetscherin wurden nur die Aussprache und die Grammatik besser bewertet. Die Verdolmetschung mit einem fremdsprachlichen Akzent bekam höhere Bewertungen bei den Parametern *Flüssigkeit*, *Kohärenz* und *Gesamtleistung*. Die Mehrheit der

UmfrageteilnehmerInnen war mit der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung zufriedener als mit der muttersprachlichen Verdolmetschung, unter anderem auch deswegen, weil die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin eine angenehme, ruhige und souveräne Stimme hatte. Hingegen wurde die Stimme in der muttersprachlichen Dolmetschung nur ein Mal als *besser* bezeichnet. (vgl. Bork 2012a:85-87).

Der nichtmuttersprachliche Akzent hatte keinen negativen Einfluss auf die von den UmfrageteilnehmerInnen am meisten erwarteten inhaltlichen Parameter *Sinnwiedergabe*, *logischer Zusammenhang* und *Gesamtleistung*. Es gab jedoch einige Unterschiede bei der Bewertung des Parameters *Sinnwiedergabe*, da die UmfrageteilnehmerInnen die Sinnwiedergabe bei der muttersprachlichen Dolmetschung besser bewerteten, als bei der nichtmuttersprachlichen. Dies könnte mit der Versuchskonstruktion, i.e. der Reihenfolge der vorgespielten Audiodateien, erklärt werden. Die UmfrageteilnehmerInnen verglichen den Sinn in der zweiten Dolmetschleistung mit dem Sinn der ersten Dolmetschung.

Die *Grammatik* und die *Diktion* zählten zu den wenigen Parametern, die in der muttersprachlichen Dolmetschleistung besser bewertet wurden. Bork vermutete, dass der nichtmuttersprachliche Akzent einen negativen Einfluss bei der Bewertung dieser Parameter in der zweiten Aufnahme hatte. Die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin wurde auch als *professionell* und *zuverlässig* beschrieben.

Bork verglich die Ergebnisse der empirischen Studie mit den Beobachtungen von Stévaux, dass eine negative Qualitätsbeurteilung der SI nur aufgrund eines Parameters relativ ist, da auch andere Parameter die Bewertung durch muttersprachliche ZuhörerInnen beeinflussen können.

Es wurde somit die Schlussfolgerung gezogen, dass der sprachliche Hintergrund der DolmetscherInnen keinen gravierenden Einfluss auf die Bewertung der Dolmetschleistung durch muttersprachliche ZuhörerInnen hat (vgl. Bork 2012a:90-94).

3.2.3. Bork (2012b)

2012 führte Bork eine empirische Untersuchung durch, um die Hypothese, dass ein fremdsprachlicher Akzent keinen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschung hat, zu überprüfen (vgl. Bork 2012b:47). Im Rahmen dieser

Untersuchung wurde mit Hilfe von LimeSurvey eine Online-Umfrage unter Polnisch-MuttersprachlerInnen durchgeführt.

Das Versuchsmaterial bestand aus einer Originalaufnahme einer muttersprachlichen Verdolmetschung in polnischer Sprache und einer Shadowingaufnahme mit nichtmuttersprachlichem Akzent.

Zusätzlich wurde ein sechsteiliger Fragebogen konstruiert. Die UmfrageteilnehmerInnen konnten die Dolmetschleistungen nach zehn Kriterien (*angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, grammatikalische Richtigkeit und zufriedenstellende Gesamtleistung*) und auf einer 5-Punkte-Skala (*sehr wichtig/eher wichtig/eher unwichtig/gar nicht wichtig/keine Antwort*) beurteilen.

Im Unterschied zur vorherigen empirischen Untersuchung (Bork 2012a) wurden die Aufnahmen nicht an alle UmfrageteilnehmerInnen gleichzeitig geschickt, sondern je eine Aufnahme an je eine von zwei randomisiert gebildeten Gruppen. Durch die Optimierung der Forschungsmethodik konnten die negativen Effekte der Reihenfolge des Anhörens aus der Studie 2012a vermieden werden (vgl. Bork 2012b:50).

Ein Wahrnehmungstest der Stimmkraft wurde durchgeführt, um die Störvariable *Stimme* auszuschließen, da eine höhere Stimme ZuhörerInnen weniger überzeugt und somit die Qualitätsbewertung beeinflussen kann. Zusätzlich wurde auch die Wahrnehmung der Intonation durch muttersprachliche ZuhörerInnen geprüft.

Die Stimmlage beider Dolmetschprodukte wurde mit Hilfe des Programms *Praat* gemessen. Die Werte zeigten, dass die Shadowing-Aufnahme eine größere Monotonie und höhere Stimmlage als die Originalaufnahme aufwies. Die qualitative Untersuchung sollte zeigen, ob die UmfrageteilnehmerInnen diese Wertunterschiede bemerken (vgl. Bork 2012b:52).

An der Umfrage nahmen insgesamt 114 polnischsprachige EU-BürgerInnen teil. Eine hohe Rücklaufquote (insgesamt 62%) lieferte verlässliche Umfrageergebnisse (vgl. Bork 2012b:54f.).

In beiden Gruppen wurden mit nur minimalen Unterschieden gleiche Erwartungen an das Dolmetschprodukt genannt (vgl. Bork 2012b:67). Das Qualitätskriterium *Sinnwiedergabe* wurde wie in Bork 2012a an der ersten Stelle platziert.

Platzierung	Gruppe 1 (Experimentgruppe)	Gruppe 2 (Kontrollgruppe)
1.	Sinnwiedergabe	Sinnwiedergabe
2.	logischer Zusammenhang	deutliche Aussprache
3.	deutliche Aussprache	logischer Zusammenhang
4.	Flüssigkeit	Flüssigkeit
5.	Gesamtleistung	Gesamtleistung
6.	Vollständigkeit	angenehme Stimme
7.	Grammatik	Vollständigkeit+Grammatik
8.	angenehme Stimme	
9.	Intonation	Intonation
10.	akzentfreie Sprache	akzentfreie Sprache

Tab.1: Erwartungen beider Gruppen der UmfrageteilnehmerInnen an SI (vgl. Bork 2012b:67).

An den letzten zwei Stellen befinden sich in beiden Gruppen die Kriterien *Intonation* und *akzentfreie Sprache*. Dadurch konnte man in der Studie die Tendenz erkennen, dass für die ZuhörerInnen der Akzent einer der unwichtigsten Qualitätsparameter ist (vgl. Bork 2012b:67-69).

Nachdem die UmfrageteilnehmerInnen die gehörten Aufnahmen bewertet hatten, wurden sie gebeten, die gegebenen Antworten zu begründen. Nach einer qualitativen Analyse in Hinsicht auf den Parameter *Akzent* bei der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung, bezeichneten die UmfrageteilnehmerInnen den Akzent als (*ziemlich*) *stark* und gleichzeitig als *nicht störend*. UmfrageteilnehmerInnen stellten den fremdsprachlichen Akzent fest, ohne ihn negativ zu bewerten (vgl. Bork 2012b:71–77).

Der nichtmuttersprachliche Akzent hatte einen negativen Einfluss auf die Bewertung der Flüssigkeit der Dolmetschung, da der Dolmetscher während der Shadowing-Aufnahme versuchte, die Füll-Laute zu vermeiden, während er auf die Informationen wartete. Somit entstanden Pausen, die nicht immer mit der Software *Audacity* weggeschnitten werden konnten (vgl. Bork 2012b:85f.).

Der Parameter *Stimme*, der bei der Erwartungserhebung einen niedrigen Wert bekam, wies eine wechselseitige negative Beeinflussung mit dem Parameter *Akzent* auf (vgl. Bork 2012b:89).

Zusammenfassend ist im Vergleich mit der Studie von Bork 2012a festzuhalten, dass die

UmfrageteilnehmerInnen formale Parameter wie *Aussprache, Grammatik, Flüssigkeit, Stimme, Akzent* und *Intonation* schlechter bewerteten. Der Akzent hatte aber keinen negativen Einfluss auf die inhaltlichen Kriterien (*Kohärenz, Sinnwiedergabe, Vollständigkeit, Gesamtleistung*), die für die UmfrageteilnehmerInnen von größerer Relevanz waren.

Die Hypothese, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent auf die Qualitätsbeurteilung einer Dolmetschleistung keinen negativen Einfluss hat, konnte bestätigt werden. Bork stellte auch fest, dass die nichtmuttersprachliche Dolmetschleistung die Erwartungen der ZuhörerInnen genauso wie die muttersprachliche Dolmetschleistung erfüllen kann. Dies gilt aber nicht in Bezug auf die formalen, sondern lediglich auf die inhaltlichen Parameter (vgl. Bork 2012b:91-97).

3.3. Zusammenfassung

Ein Vergleich der ersten dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Qualitätsforschung mit Arbeiten aus den letzten Jahren zeigt, dass immer wieder die gleichen Parameter und qualitätsmindernden Faktoren für bestimmte Gruppen von RezipientInnen annähernd die gleiche Bedeutung haben und auch mit geringen Unterschieden ähnlich bewertet werden. Der Parameter *Akzent* wurde von Bühler (1986) im Rahmen der dolmetschwissenschaftlichen Arbeit untersucht und hat sich durch die Bewertungen von AIIC- und CACL-Mitgliedern als ein eher unwesentlicher Faktor bei der Qualitätsbewertung erwiesen. Vielmehr haben die UmfrageteilnehmerInnen auf *Sinntreue, logischen Zusammenhang, terminologische Korrektheit* und *Flüssigkeit* der Dolmetschleistung den größten Wert gelegt.

1989 führte Kurz eine komparative Studie und untersuchte acht der sechzehn Bühlerschen Qualitätsparameter: *muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit der Dolmetschung, logischer Zusammenhang, Sinntreue, Vollständigkeit, grammatikalische und terminologische Korrektheit*.

Die Ergebnisse waren mit den Ergebnissen der Bühlerschen Untersuchung vergleichbar, denn für die KonferenzteilnehmerInnen waren Parameter wie *Sinntreue, logischer Zusammenhang* oder *terminologische Korrektheit* am wichtigsten und nonverbale Parameter wie *angenehme Stimme* oder *akzentfreie Sprache* weniger wichtig.

Zwischen 1993 und 1994 wurden 201 KonferenzteilnehmerInnen im Rahmen einer

Studie von Moser befragt. Der *fremdsprachliche* oder *regionale Akzent* wurde nur von 8 % der Befragten als sehr störend empfunden.

Stévaux untersuchte 1997 in Zusammenarbeit mit anderen ForscherInnen die Qualitätsparameter einer Simultanverdolmetschung. Es wurden 197 Personen von unterschiedlichen Universitäten in Spanien befragt. Wie auch bei den Studien von Bühler, Kurz und Moser haben die UmfrageteilnehmerInnen den nonverbalen Parametern eine niedrigere Bewertung als den formalen Parametern gegeben. Einige Parameter in der nichtmuttersprachlichen Aufnahme wurden von den ZuhörerInnen sogar besser bewertet, was die Vermutung von Kurz (siehe Kapitel 3.1.2) bestärkt und jene von Stévaux bestätigt, dass ZuhörerInnen eine positive Einstellung gegenüber bestimmten Sprachgruppen haben.

Die Ergebnisse der Umfrage von Bork (2011) bestätigten die Schlussfolgerungen der bisherigen Studien in der Dolmetschwissenschaft, da die Qualitätsparameter *Sinnwiedergabe des Originals*, *logischer Zusammenhang* und *Flüssigkeit der Verdolmetschung* erneut als die drei wichtigsten Faktoren einer qualitativ hochwertigen Verdolmetschung gewählt wurden. Die nonverbalen Parameter wie *Intonation*, *Aussprache* und *Akzentfreiheit* wurden von den UmfrageteilnehmerInnen auf den letzten Rängen in der Bewertung platziert.

In einer Replikation ihrer Studie konnte Bork 2012 die Hypothese bestätigen, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent keinen negativen Einfluss auf die Qualitätsbeurteilung einer Dolmetschleistung hat.

4. Russischer Akzent im Deutschen

4.1. Ausgewählte Sprechfehler nach Böttger (2008)

Im empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit wird eine Shadowing-Aufnahme einer Studentin mit russischer Muttersprache und einem schwachen Akzent im Deutschen verwendet. Die Entstehung des russischen Akzents durch den negativen Transfer wird in den folgenden Kapiteln aufgrund der ausgewählten Sprechfehler russischer DeutschlernerInnen nach Böttger (2008) vorgestellt.

4.1.1. Inkorrekte Vokallänge

Russischsprachige Deutschlernende können oft Kurzvokale und gespannte Langvokale nicht unterscheiden, da im Russischen in betonter Stellung alle Vokale mittellang sind. Beispielsweise wird das Wort *verschieden* wie *versch[i:]den* statt *versch[i:]den* ausgesprochen.

Böttger berichtet über das Vorkommen von Hyperkorrekturen⁷, wenn DeutschlernerInnen auf die inkorrekte Aussprache der Vokallänge hingewiesen wurden. Dadurch wurden kurze deutsche Vokale lang gesprochen. Beispielsweise *fl[y:]stern* statt *flüstern* oder *R[o:]ck* statt *Rock* (vgl. Böttger 2008:50f.).

4.1.2. Vertauschung der o- und u-Laute

Da der russische u-Laut mit dem deutschen [o:] akustische Ähnlichkeiten aufweist, können russischsprachige MuttersprachlerInnen oft den Unterschied zwischen den beiden Lauten nicht erkennen, sie werden im Deutschen daher falsch übernommen bzw. wiedergegeben. Anstatt des deutschen kurzen, ungespannten u-Lautes wird ein o-Laut und statt des deutschen o-Lautes ein u-Laut ausgesprochen (vgl. Böttger 2008:52). Beispielsweise wird aus *Durst* – *D[o]rst* oder aus *Mund* – *M[o]nd*.

⁷ Hyperkorrekturen sind eine Art von Überreaktion der FremdsprachenlernerInnen auf Schwierigkeiten, die auf bestimmte Interferenzen mit der Muttersprache zurückzuführen sind (vgl. Böttger 2008:26).

4.1.3. Artikulation der ü-Laute

Die deutschen labialen Vokale [y:], [ʏ], [ø:] und [œ] sind bezüglich Aussprache eine besondere Herausforderung für russische MuttersprachlerInnen, da das Russische keine labialen Vokale der vorderen Reihe hat. Die Interferenz der muttersprachlichen Laute manifestiert sich, indem die deutschen ü-Laute [y:] und [ʏ] sehr oft wie [u] ausgesprochen werden. Außerdem werden die deutschen Umlaute, wie alle anderen Vokale auch, von russischsprachigen MuttersprachlerInnen mittellang betont, was das lange [y:] und auch das kurze [ʏ] wie einen mittellangen u-Laut klingen lässt (vgl. Böttger 2008:52). Beispielsweise wird aus *fünf* – ff[u]nf, aus *müsste* – m[u]sse und aus *Tschüß* – Tsch[u]ß .

Manchmal wird auch eine eher seltene Ersetzung der ü-Laute durch einen i-Laut beobachtet. In diesem Fall haben die russische MuttersprachlerInnen bei der Artikulation der entsprechenden ü-Laute zwar eine korrekte Zungenposition, runden aber durch die muttersprachliche Artikulationsgewohnheiten sie die Lippen nicht stark genug (vgl. Böttger 2008:53). Beispielsweise wird *Schlüssel* zu Schl[i]ssel oder *Üben* zu [i]ben.

Manchmal kommt es zu einer Diphthongierung der Umlaute, die als [i̯u] oder [u̯i] artikuliert werden. Dies passiert dann, wenn russische MuttersprachlerInnen auf ihre Fehler bei der Aussprache dieser Umlaute hingewiesen werden (vgl. Böttger 2008:53). So wird beispielsweise aus *Tür* – T[i̯u]r oder aus *Grüße* – Gr[u̯i]ße.

Diese Hyperkorrektur wird manchmal auch für ü-ähnliche Laute übernommen. An Stelle von [ʊ] und [u:] werden die Diphthongoide [i̯u] oder [u̯i] verwendet (vgl. Böttger 2008:53). So wird beispielsweise das Wort *Ausflug* als Ausfl[y:]g und das Wort *Wunsch* als W[y]nsch ausgesprochen.

4.1.4. Artikulation der ö-Laute

Die Umlaute [œ] wie in *öffnen* und [ø:] wie in *Öfen* werden von russischen MuttersprachlerInnen oft nicht korrekt ausgesprochen. Der Grund dafür ist, dass sich der russische [ö] Laut von den beiden genannten deutschen Lauten sehr stark unterscheidet. Der ö-Laut wird häufig wie [o] und seltener wie [e] ausgesprochen, dabei spielt die Länge des ö-Lautes keine Rolle (vgl. Böttger 2008:53). Als Beispiel kann man folgende Wörter nennen: sch[e]n statt schön, b[e]se statt böse,

pl[o]tzlich statt *plötzlich* und *l[o]sen* statt *lösen*.

4.1.5. Palatalisierung

Da im Russischen die meisten Konsonanten vor Vokalen der vorderen Reihe palatalisiert werden, kommt es bei russischsprachigen DeutschlernerInnen im Deutschen langen gespannten e- und i-Lauten zu einer palatalisierten Aussprache des vorangehenden Konsonanten. Dazu lassen sich folgende Beispiele anführen: *[t'e]* statt *T[e:]* im Wort „Tee“ oder *[n'i]* statt *n[i:]* im Wort „nie“ (vgl. Böttger 2008:54).

4.1.6. Inkorrekte Stimmassimilation

Am Anfang des Lernprozesses ist es für manche russische MuttersprachlerInnen sehr schwierig sich an das deutsche Phonologiegesez, dass stimmlose Konsonanten nie stimmhaft werden können, zu gewöhnen. Ein stimmhafter Konsonant folgt auf einen stimmlosen Konsonant und lässt beispielsweise das Wort *Sackgasse* wie *Sa[g]gasse* klingen (vgl. Böttger 2008:54f.).

4.1.7. Der ŋ-Laut

Die Wörter wie *krank* oder *Angst* enthalten wegen der Kombination von -ng/-nk den *[ŋ]* Laut, der den russischen MuttersprachlerInnen zusätzliche Schwierigkeiten bereitet. Dieser Laut wird in getrennten Lauten *[n]*, *[g]* oder *[k]* ausgesprochen (vgl. Böttger 2008:55). Ein Beispiel dafür wäre *[zunge]* statt *[zunŋe]* im Wort *Zunge* oder *[gestank]* statt *[gestaŋk]* im Wort *Gestank*.

4.1.8. Der h-Laut

Der Transfer dieses Lautes ist meistens sehr auffällig, da im Russischen der Hauchlaut *[h]* nicht existiert. Das *[h]* wird meistens als *[x]* oder vor den Vorderzungenvokalen als ein palatalisiertes *[x]* ausgesprochen. Beispielsweise *[x']ände* statt *[h]ände* im Wort *Hände* oder *[x]aus* statt *[h]aus* im Wort *Haus*. Auch in der Mitte der Wörter wird das *[h]* oft wie *[x]* oder *[x']* ausgesprochen (vgl. Böttger 2008:55). Beispielsweise *Mehr[x']eit* statt *Mehr[h]heit* im Wort

Mehrheit oder *unter[x]alten* statt *unter[h]alten* im Wort *unterhalten*.

4.1.9. Der ç-Laut

Der ich-Laut [ç] wird oft durch den ähnlich klingenden russischen Laut [x'] substituiert. Da dieser nur vor den Vokalen [i] und [e] vorkommt, klingt der Laut vielmehr wie ein ach-Laut. Beispielsweise: [x] wie *ich-i[x]* und *nicht-ni[x]t* (vgl. Böttger 2008:56).

4.1.10. Der Knacklaut (Glottisschlag)

Im Russischen werden die Vokale im Wort- oder Silbenlaut meistens mit einem weichen Stimmeinsatz artikuliert, deswegen fehlt in der Aussprache russischer MuttersprachlerInnen der deutsche Knacklaut. Dabei geht der letzte Laut einer vorangehenden Silbe oder des folgenden Wortes in den Vokal der folgenden Silbe oder des folgenden Wortes über. Beispielsweise kann man dadurch das Verb *vereisen* nicht vom Verb *verreisen* unterscheiden (vgl. Böttger 2008:56).

4.2. Wahrnehmung des russischen Akzents

In ihrer Masterarbeit untersuchte Orou die interferenzbedingten Aussprachefehler russischer DeutschlernerInnen und führte eine qualitative empirische Untersuchung durch, um die Bewertung dieser Aussprachefehler durch österreichische MuttersprachlerInnen zu erforschen.

Die empirische Untersuchung bestand aus drei Teilen. Im ersten untersuchte Orou die Wahrnehmung der normsprachlichen Abweichungen durch Russisch-MuttersprachlerInnen. Eine Aufnahme von 19 Sätzen wurde von Russisch-MuttersprachlerInnen auf Deutsch vorgelesen. Die ProbandInnen wurden gebeten alle wahrgenommenen Abweichungen der Wort- und Satzbetonung, des Rhythmus und einzelner Laute zu nennen. Im zweiten Schritt hörten sich die ProbandInnen eine Vergleichsaufnahme derselben Sätze von einem ausgebildeten Sprecher des ORF Wien an (vgl. Orou 2011:66f.).

Die SprecherInnen, die das Sprachmaterial vorbereitet haben, wurden noch vor der Aufnahme gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Die Fragen in dem geleiteten Fragebogen wurden auf Deutsch gestellt und betrafen Angaben zur Person, zu Sprachkenntnissen und zum

Sprachgebrauch (vgl. Orou 2011:67).

Die SprecherInnen waren drei Männer und zwei Frauen russischer Herkunft im Alter zwischen 24 und 36 Jahren und mit einer Aufenthaltsdauer in Wien zwischen fünf Monaten und acht Jahren. Drei Personen stammten aus Moskau und zwei aus Kaliningrad. Alle SprecherInnen folgten den Konventionen der russischen Literatursprache und besuchten mit Ausnahme einer Person in Österreich Deutschkurse. Die Dauer der Kurse variierte zwischen einem Semester und zwei Jahren (vgl. Orou 2011:67).

Bezüglich der Häufigkeit des Sprachgebrauchs verwendeten die Deutsch-AnfängerInnen zu 90% die L1-Sprache und zu 10% die L2-Sprache. Eine Person, die ihre Deutschkenntnisse innerhalb von fünf Jahren in einer schulischen Institution erworben hatte, verwendete zu 30 % die L1-Sprache und zu 70 % die L2-Sprache (vgl. Orou 2011:67).

Fast alle Personen meinten, ihre eigenen normsprachlichen Abweichungen gelegentlich wahrzunehmen. Nur eine Person gab an, die eigenen Aussprachefehler nie zu hören. Drei RednerInnen konnten ihre Sprechfehler keinem Bereich zuordnen. Eine Person war der Meinung, die häufigsten Fehler im Vokalbereich zu machen, und eine weitere Person gab an, dass die Fehler in der Wort- und Satzbetonung lagen (vgl. Orou 2011:67f.).

Orou entschied sich aus zwei Gründen für die Verwendung des gelesenen Sprachmaterials.: erstens, weil sich das russische und das deutsche Schriftsystem durch lateinische und kyrillische Buchstaben unterscheidet, zweitens, weil die Homogenität des Sprachmaterials die Auswertung und Analyse des Ausgangstextes erleichterte (vgl. Orou 2011:69).

Die Sprachkenntnisse der ProbandInnen entsprachen dem A2- Niveau des Europäischen Referenzrahmens. Da keine passenden Ausgangstexte gefunden wurden, erstellte Orou selbstständig 19 einfache Sätze, die der Realität der TeilnehmerInnen der Studie am besten entsprachen. Ein Beispiel: *Seit einigen Monaten wohne ich in Wien. Am Anfang war es schwierig, vor allem wegen der Dokumente und Behörden* (vgl. Orou 2011:69; 112).

Nach der Aufnahme wurden die ProbandInnen gebeten, sich jeden Satz einzeln anzuhören und die wahrgenommenen normsprachlichen Abweichungen zu nennen. Zum Vergleich wurde im zweiten Schritt der Untersuchung die Kontrollaufnahme des österreichischen Sprechers gleich nach der Wiederholung der jeweiligen Sätze vorgespielt. Nun mussten die ProbandInnen erneut die Sprechfehler nennen, die ihnen aufgefallen waren (vgl. Orou 2011:70).

Das Ergebnis im ersten Teil der Untersuchung zeigt, dass ProbandInnen sprachliche Abweichungen nur bedingt wahrnehmen. Zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des Experiments wurde ein signifikanter Unterschied festgestellt.

Wahrgenommene Fehler	Bewertung ohne Vergleichsaufnahme	Bewertung mit Vergleichsaufnahme
Vokale	12	20
Konsonanten	6	8
Wortbetonung	2	22
Intonation	-	-
Sprechrhythmus	-	-
Fehler insgesamt	20	50

Tab.2: *Wahrgenommene Fehler der ProbandInnen mit und ohne der Vergleichsaufnahme (vgl. Orou 2011:72f.)*

Die ProbandInnen nahmen mehr Abweichungen in der Wortbetonung wahr. Dies kann einerseits als ein Indiz für die größere Gewichtung der Wortbetonung seitens russischer L2-LernerInnen und andererseits als eine Bestätigung für die Wichtigkeit der Wortbetonung im Russischen betrachtet werden, denn Fehler in diesem Bereich führen zur Veränderung der lexikalischen oder grammatikalischen Bedeutung (vgl. Orou 2011:71–75).

Im zweiten Experiment wurde die Wahrnehmung des russischen Akzents durch österreichische MuttersprachlerInnen untersucht. Eine Aufnahme mit 19 Sätzen und ein Fragebogen wurden per E-Mail an eine aus zehn TeilnehmerInnen bestehende Untersuchungsgruppe geschickt. Die TeilnehmerInnen mussten fremdakzentuierte Laute oder Lautverbindungen markieren und Fehler der Wortbetonung, der Intonation sowie des Sprachrhythmus nennen. Zusätzlich wurden die TeilnehmerInnen gebeten, die Begriffe *Intonation*, *Wortbetonung*, *Rhythmus*, *Vokale* und *Konsonanten* hinsichtlich der Stärke ihres Einflusses auf die fremdakzentuierte Sprache zu reihen und die SprecherInnen basierend auf dem österreichischen Schulnotensystem zu bewerten. Dabei verlangte die Untersuchungsleiterin, das Sprechtempo bei der Bewertung nicht zu berücksichtigen, da die SprecherInnen eine unterschiedliche Sprachgeschwindigkeit (schnellste SprecherIn: 91 Sekunden, langsamste

Sprecherin: 130 Sekunden) hatten (vgl. Orou 2011:76f.).

Die UmfrageteilnehmerInnen waren alle österreichische StaatsbürgerInnen im Alter zwischen 22 und 46 Jahren. Da die Personen aus unterschiedlichen Regionen Österreichs kamen und Dialektsprecher waren, wurden sie gebeten, sich bei der Bewertung an die österreichische Normaussprache zu halten (vgl. Orou 2011:77).

Die meisten Aussprachefehler fanden die Deutsch-MuttersprachlerInnen im Bereich des Konsonantismus (<h>, [ç], [x], /h/) – 670 Fehler, Vokalismus (<e>, <v>, <ö>/<ü>) – 586 Fehler, im Bereich der Suprasegmentalia wurden 116 Fehler in der Wortbetonung gefunden (vgl. Orou 2011:76ff.).

Die empirische Studie zeigte allerdings die Problematik in der Auswertung auf, dass ZuhörerInnen ohne einer phonetischer Ausbildung keine verlässliche Bewertung liefern können, da diese, beispielsweise, zwischen der Aspiration und der Stimmhaftigkeit oder der österreichischen und deutschen Standardsprache nicht unterscheiden können. Andererseits waren erfahrene ZuhörerInnen gerade durch das phonetische Vorwissen beeinflusst und konnten daher ebenfalls keine objektiven Bewertungen abgeben (vgl. Orou 2011:79).

Die qualitative Analyse der TeilnehmerInnenbefragung ergab, dass die meisten Fehler, die zu einer fremdakzentuierten Sprache führen, für österreichische MuttersprachlerInnen im Bereich des Vokalismus, Konsonantismus sowie der Wort- und Satzbetonung liegen.

Eine Erklärung für die überwiegende Zahl der Fehler im Vokalismus könnte durch die rhythmusbedingten Vokalreduktionen des Russischen, d.h. durch rhythmische Interferenzen im suprasegmentalen Bereich, erklärt werden (vgl. Orou 2011:83).

Die österreichischen MuttersprachlerInnen haben den ProbandInnen eine Note zwischen 2,8 und 3,8 gegeben. Interessanterweise wurden einer ProbandIn mit der längsten Aufenthaltsdauer in Österreich die meisten Sprechfehler (Gesamtzahl von 338) zugeschrieben, sie erhielt auch die schlechteste Note (3,8). Eine ProbandIn mit einer Aufenthaltsdauer von fünf Monaten erhielt die bessere Note (2,8). Orou erklärt dies mit der Tatsache, dass die Länge des Aufenthalts oder der schulische Input nicht automatisch eine Aufnahme und Verarbeitung des Erlernten implizieren müssen (vgl. Orou 2011: 83f.).

Im dritten Experiment erforschte Orou die Zuordnungsmöglichkeiten von einer fremdakzentuierten Sprache zu einer Sprachfamilie oder einem Herkunftsland. Fünf Aufnahmen russischer SprecherInnen dienten dabei als Untersuchungsmaterial und wurden einer Gruppe aus

zehn MuttersprachlerInnen vorgespielt. Diese wurden gebeten, die Aufnahmen so lange anzuhören, bis sie den Sprachhintergrund oder das Herkunftsland der SprecherInnen erkennen konnten.

Den Ergebnissen zufolge wurden pro UntersuchungsteilnehmerIn nur 1,3 SprecherInnen einer falschen Sprachfamilie zugeordnet. Orou erklärt diese hohe Trefferquote mit der Annahme, dass die Fähigkeit, einen Akzent richtig zuzuordnen, von demografischen Faktoren abhängt. Wenn der Lebensmittelpunkt einer Person in einer Stadt mit hohem Migrationsanteil liegt, ist die Erfahrung mit fremdakzentuierten Sprachen beispielsweise relativ hoch (vgl. Orou 2011:85f).

5. Forschungsdesign

Basierend auf die in Kapitel 2.2. vorgestellten Studien von Stévaux (2007), Bork (2012a) und Bork (2012b) zur Untersuchung des Parameters Akzent und dessen Einfluss auf die Qualitätsbeurteilung von Dolmetschprodukten wird im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit untersucht, ob der russische Akzent einen negativen Einfluss auf die Bewertung der Dolmetschleistung durch muttersprachliche ZuhörerInnen hat.

5.1. Hypothese und Fragestellung

Die folgende Hypothese wird anhand der vorgestellten theoretischen und empirischen Grundlagen aufgestellt: Ein russischer Akzent hat keinen negativen Einfluss auf die Beurteilung eines Dolmetschprodukts durch muttersprachliche ZuhörerInnen.

Es wurden folgende Fragestellungen konzipiert:

1. Werden SimultandolmetscherInnen mit einem russischen Akzent durch muttersprachliche ZuhörerInnen schlechter bewertet als SimultandolmetscherInnen mit einem muttersprachlichen Akzent?
2. Werden die ZuhörerInnen der Dolmetscherin mit einem russischen Akzent weniger Vertrauen schenken als der Dolmetscherin mit einem muttersprachlichen Akzent?

5.2. Methodik

5.2.1. Material

Für die Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurden zwei Dolmetschprodukte mit muttersprachlichem und fremdsprachlichem Akzent verwendet.

Der Ausgangstext mit dem muttersprachlichen Akzent war eine aufgenommene Rede im Rahmen des Davos Open Forums 2007 zum Thema „Marken: Die Götter von heute?“, die von einer professionellen muttersprachlichen Simultandolmetscherin ins Deutsche gedolmetscht

wurde. Die Rede zu einem einfachen wirtschaftlichen Thema wurde absichtlich gewählt, damit die ZuhörerInnen sich nicht zu sehr auf den Inhalt konzentrieren und sich bald einen Eindruck von der SimultandolmetscherIn machen können. Das Dolmetschprodukt wurde von der Webseite www.youtube.com heruntergeladen. Mithilfe des Audioschnitt-Programms *Audacity* wurde eine Audiodatei gestaltet, die eine Minute lang dauert.

Basierend auf der Masterarbeit von Bork (2012a; 2012b) wurde mithilfe von *Shadowing* das zweite Dolmetschprodukt angefertigt. *Shadowing* wird häufig in der kognitiven Psychologie verwendet, um selektive Aufmerksamkeit zu untersuchen. Die Methode *Phonemic Shadowing*, also das sofortige Nachsprechen ohne Abwarten der vollständigen Präsentation einer Sinneinheit (vgl. Kurz 1992:226), wurde für die vorliegende Masterarbeit ausgewählt, um störende Variablen und Abweichungen in der Dolmetschleistung auszuschließen.

Die zweite Audiodatei wurde von einer Studentin mit russischer Muttersprache und einem leichten russischen Akzent angefertigt. Die Studentin war im letzten Semester des Masterstudiums Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft und weist langjährige Berufspraxis als Konsekutivdolmetscherin auf. Die *Shadowing*-Leistung dauerte 50 Sekunden und wurde ebenfalls im MP3-Format gespeichert. Die Transkriptionen beider Dolmetschprodukte werden im Anhang I präsentiert.

In der folgenden Tabelle werden zwei Aufnahmen hinsichtlich des Sprachrhythmus verglichen um eventuelle Unterschiede in der Betonung festzustellen. Die Autorin dieser Masterarbeit entschied sich für die binäre Methode der Darstellung und Erfassung des Akzents. Bei dieser Methode werden die akzentlosen Silben als „0“ und akzentuierte Silben als „1“ dargestellt (vgl. Eom 2006:63). Die Aufnahme wird basierend auf Kapitel 4.1. auch auf eventuelle Sprechfehler subjektiv analysiert.

Um die Lesbarkeit und das Verständnis zu erleichtern wird in der linken Spalte der Tabelle der Ausgangstext, in der mittleren die binäre Darstellung der Originalaufnahme und in der rechten Spalte die binäre Darstellung der *Shadowing*-Aufnahme präsentiert. Die Abweichungen in der Akzentuierung sind gelb markiert. Die Sprechfehler sind grün markiert.

Text	Originalaufnahme	Shadowing
1. Schauen Sie..was mit McDonalds und Coca-Cola passiert ist.	00 1..0 0 0100 0 10-10 01 0.	10 1..0 1 010 0 10-10 010 0.
2. Coca-Cola geriet unter Druck, weil es Kinderfettleibigkeit gibt..und Diabetes..das gleiche gilt für McDonalds.	10-10 01 00 10, 10 0 101000 00...0 010...0 10 10 0 010.	10-10 01 10 10, 10 0 101000 00..0 010.. 0 10 10 0 010.
3. Was haben sie gemacht? Sie haben die Zusammensetzung ihrer Marken geändert ..sie haben neue Produkte entwickelt , die für die moderne Lebensweise .. und gesündere Lebensweise besser geeignet sind.	0 10 0 010? 0 10 0 01000 00 10 010 ..0 10 00 010 0 10, 0 0 0 010 1000 .. 0 0100 1000 10 010 1.	0 00 0 010? 0 10 0 01000 00 10 010 ..0 10 00 010 1 00, 0 0 0 010 0010 .. 0 0100 0010 10 010 1.
4. McDonalds ist ein gutes Beispiel für eine solche...für ein solches Unternehmen.. und Coca-Cola zieht jetzt nach.	010 0 0 10 100 0 10 10...0 0 00 0010..0 10-10 10 10 0.	010 0 0 10 100 0 10 10..0 0 00 0010.. 0 10-10 10 10 0.
5. Das heißt sie passen sich an die..d-das Verhalten der Verbraucher an.	0 01 0 10 10 0 0..00 010 0 0100 0.	0 10 0 10 10 0 0..00 010 0 0100 0.
6. Dann haben sie.. auch gesagt man kauft mehr um weniger Geld.	0 10 0...0 010 0 10 0 0 100 10.	0 10 0.. 0 010 0 10 0 0 100 10.

7. Aber ..eine Funktion der Marke ist es ja Volumen zu schaffen, um es den Konsumenten zu gestatten mehr für weniger Geld zu kaufen.	10 ...00 001 0 00 0 0 0 0100 0 010, 0 0 0 0010 0 010 10 0 100 00 0 00.	10 ...00 001 0 00 0 0 0 0100 0 010, 0 0 0 0010 0 010 10 0 100 00 0 00.
--	--	--

Tab.3: Sprachrhythmus beider Aufnahmen. Binäre Darstellung.

Trotz der Bemühungen die Shadowing-Leistung für die Aufnahme so nahe am Original wie möglich zu halten, wurden Interferenzen aus dem Russischen, wie eine Akzentuierung an der falschen Position in den Wörtern *unter*, *haben*, *entwickelt* und *Lebensweise* gefunden.

Bei der Analyse der Aufnahme wurden auch einige Sprechfehler verzeichnet. Im Satz #4 wurde der ü-Laut im Wort *für* wie [u] ausgesprochen. Die meisten Hinweise auf die russische Muttersprache der Sprecherin, gab es aber bei der Aussprache des h-Lautes. Beim Satz #3 wurde der h-Laut im Wort *haben* beim ersten Mal als [x'] und beim zweiten Mal sowie im Satz #6 als [x] statt [h] wiedergegeben. Im Satz #5 klang der h-Laut im Wort *heißt* wie ein Übergang von [x] in [h].

Die Akzentuierung an der falschen Position sowie der russische h-Laut könnten den ZuhörerInnen als ein Signal für die Erkennung einer nichtmuttersprachlichen Sprecherin dienen. Die Autorin dieser Masterarbeit vermutet, dass alle UmfrageteilnehmerInnen diese Signale erkennen werden.

Auf eine empirische Untersuchung im Bereich des Sprachrhythmus unter den UmfrageteilnehmerInnen wurde bewusst verzichtet, da nicht jede bzw. jeder über eine phonische oder phonetische Ausbildung verfügt und eine perzeptive Höranalyse der gesprochenen Sprache sowie die damit verbundene Wahrnehmung der phonetischen Parameter ausschließlich subjektiv ist (vgl. Gorozhanina 2007:8, Orou 2011:79).

5.2.2. Fragebogen

Für den Fragebogen wurden folgende sieben Teile konzipiert: Erhebung des Erfahrungsgrades der ZuhörerInnen mit Simultandolmetschen, Beurteilung der Wichtigkeit der Qualitätskriterien einer Dolmetschleistung, Beurteilung der störenden Parametern beim SI, Befragung nach dem ersten Eindruck von der Dolmetschleistung, Beurteilung der Aufnahme nach fünf Kriterien, Bewertung der Persönlichkeit der Dolmetscherin und schließlich Erhebung der persönlichen

Daten.

Der Erfahrungsgrad mit Dolmetschleistungen wurde für solche Settings wie *Fernsehen, Radio, Konferenz* und *Vortrag* sowie in Bezug auf die Frequenz (*häufig/manchmal/noch nie*) erfragt.

Im danach folgenden Teil des Fragebogens mussten die UmfrageteilnehmerInnen sechs Qualitätskriterien – *vollständige Wiedergabe, logischer Zusammenhang, Flüssigkeit der Dolmetschung, grammatikalische Korrektheit, akzentfreie Sprache* sowie *angenehme Stimme* – auf einer 4-Punkte-Skala bewerten.

Die qualitätsmindernden Faktoren *monotone Intonation, lange Pausen, Zögern („Ähms“), hohes Sprechtempo, starker Akzent* und *häufiges Verbessern* konnten von den TeilnehmerInnen als *sehr störend, eher störend, eher nicht störend* oder *nicht störend* bewertet werden.

Im nächsten Abschnitt des Fragebogens wurde der jeweiligen Gruppe das Original oder die Shadowingaufnahme präsentiert. Im gleichen Fenster konnten die TeilnehmerInnen ihren ersten Eindruck von der gehörten Leistung mitteilen.

Auf der nächsten Seite mussten die UmfrageteilnehmerInnen die gehörte Dolmetschung nach fünf Kriterien (*Flüssigkeit, grammatikalische Korrektheit, logischer Zusammenhang, Akzentfreiheit* und *allgemeine Gesamtleistung*) auf einer 4-Punkte-Skala (*trifft ganz zu/trifft eher zu/trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu*) bewerten.

Im letzten Teil der Umfrage konnte man die Dolmetscherin nach sechs persönlichkeitsbezogenen Kriterien bewerten. Über eine 4-Punkte-Skala (*trifft ganz zu/trifft eher zu/trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu*) konnte man mitteilen, ob die Dolmetscherin als *intelligent, erfolgreich, ambitioniert, kompetent, freundlich* oder *vertrauenswürdig* gilt.

Zum Abschluss wurden die persönlichen Daten wie Geschlecht, Alter und Muttersprache der TeilnehmerInnen erfragt.

5.3. Durchführung der Umfrage

Die anonyme Online-Umfrage wurde mithilfe der Open-Source-Applikation *LimeSurvey* vorbereitet und an die UmfrageteilnehmerInnen verteilt.

Am 31.10.2012 wurde eine Testumfrage an drei Laien und den Betreuer der vorliegenden

Masterarbeit geschickt, um eventuelle Funktionsfehler zu identifizieren und zu beheben sowie mögliche Verbesserungsvorschläge zu bekommen.

Die Rückmeldung fiel positiv aus. Seitens der Laien gab es keine Bemerkungen, außer dass die Struktur der Umfrage übersichtlich ist. Der Betreuer schlug vor, das Anschreiben klarer zu formulieren und die Gesamtzahl der Fragen im Voraus bekannt zu geben sowie das Layout der Umfrage bei den Antwortmöglichkeiten anders zu gestalten.

Nach der Überarbeitung des Fragebogens und der randomisierten Verteilung der UmfrageteilnehmerInnen mit Hilfe von dem online Tool *Randomizer* (www.random.org) in zwei Gruppen wurde am 1.11.2012 eine Einladung zur Teilnahme an der Umfrage an 60 TeilnehmerInnen verschickt. Bereits am Tag der Umfrage wurden 16 Fragebögen, davon 2 unvollständig, ausgefüllt. Insgesamt nahmen innerhalb eines Monats 19 Personen an der Umfrage teil.

Am 1.12.2012 wurde eine Erinnerungsmail verschickt und bis zum Ende des Umfragezeitraums am 31.12.2012 wurden zusätzlich 16 Fragebögen ausgefüllt. Da ein Fragebogen bis auf die erste Frage nicht beantwortet wurde, wurde beschlossen, diesen in die Auswertung nicht aufzunehmen.

UmfrageteilnehmerInnen waren deutschsprachige EU-BürgerInnen und TeilnehmerInnen des Kurses *Rhetorik: Modul 1* bei der Sprecher Akademie in Wien. Die Wahl der Zielgruppe basierte auf der Interessenhomogenität der Personen, insbesondere der Sensibilisierung zu einer korrekten und deutlichen Aussprache im Deutschen, was teilweise den Anforderungen und Erwartungen der SI-RezipientInnen ähnelt und zur Untersuchung der in der vorliegenden Masterarbeit gestellten Fragen und zu überprüfender Hypothese gut geeignet ist.

Die Rücklaufquote betrug 56,6 %, somit wurden insgesamt 34 Fragebögen (18 für die Aufnahme mit der muttersprachlichen Dolmetschung und 16 für die manipulierte Aufnahme mit der Dolmetschung mit russischem Akzent) retourniert. Jeweils zwei UmfrageteilnehmerInnen aus der ersten Gruppe (Originalaufnahme) und der zweiten Gruppe (Shadowing-Aufnahme) brachen die Beantwortung des Online-Fragebogens noch vor der Bewertung der Aufnahme ab, somit wurden 30 Fragebögen vollständig ausgefüllt.

6. Auswertung

6.1. Persönliche Daten

An der Umfrage nahmen 34 Personen teil, da nicht alle Fragebögen vollständig ausgefüllt waren, wurden die persönlichen Daten von 30 TeilnehmerInnen ausgewertet.

Von den 30 UmfrageteilnehmerInnen waren 19 Frauen (63,3 %) und 11 Männer (36,6 %) im durchschnittlichem Alter von 29,5 Jahren. Der jüngste Teilnehmer war 20 Jahre alt und der älteste 53 Jahre alt. Die Muttersprache von 29 UmfrageteilnehmerInnen (97 %) war *Deutsch* und eine Person (3 %) gab *Schwizerdütsch* als Muttersprache an.

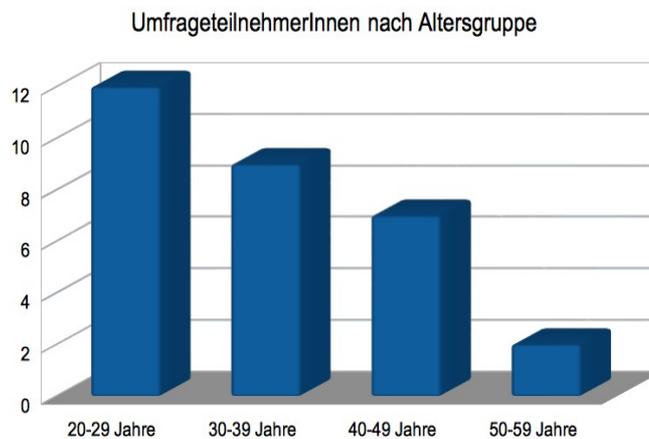


Abb. 8: UmfrageteilnehmerInnen verteilt nach vier Altersgruppen

Die erste Gruppe, die die Originalaufnahme bewertete, bestand aus 18 UmfrageteilnehmerInnen. Da zwei Personen die Umfrage nach dem Anhören der Aufnahme abgebrochen haben, konnten die persönlichen Daten der UmfrageteilnehmerInnen von 16 Fragebögen ausgewertet werden.

Von den 16 befragten Personen waren 10 (62,5 %) weiblich und 6 (37,5 %) männlich. Das Durchschnittsalter war 34,5. Der/die jüngste UmfrageteilnehmerIn war 23 und der/die älteste 53 Jahre alt.

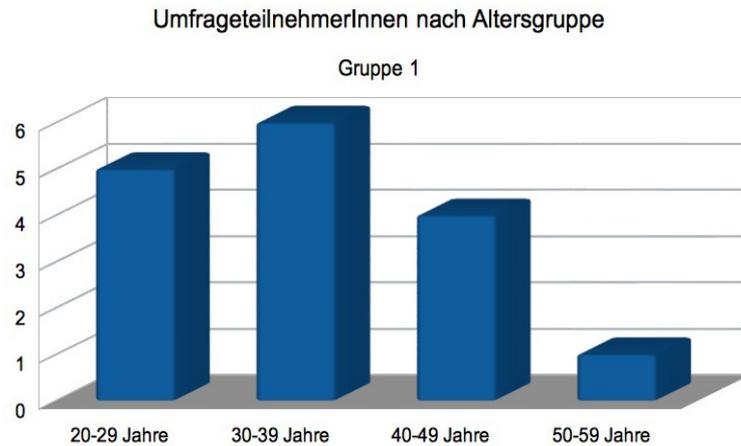


Abb. 9: Verteilung der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 1 nach Altersgruppen

In der zweiten Gruppe wurden insgesamt wurden 14 Fragebögen ausgefüllt, davon zwei unvollständig (keine Kommentare zu der gehörten Audiodatei). In dieser Gruppe gab es mehr weibliche (9–64,3 %), als männliche (5–35, 7 %) UmfrageteilnehmerInnen. Die Muttersprache aller UmfrageteilnehmerInnen war *Deutsch*. Die/der jüngste UmfrageteilnehmerIn war 20 und der/die älteste 52 Jahre alt. Das Durchschnittsalter war 25,5 Jahre.

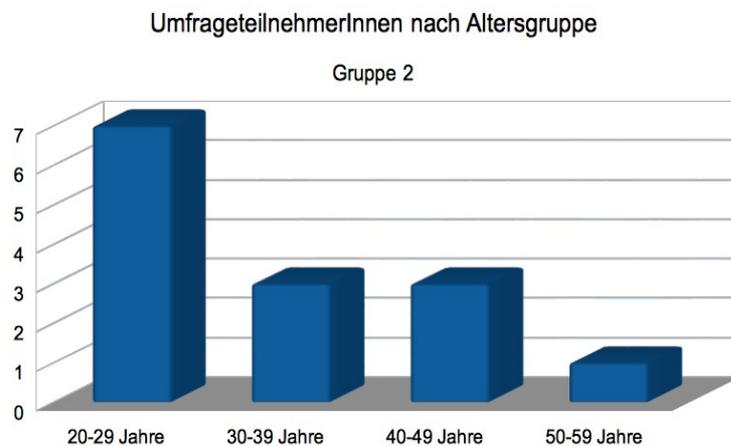


Abb. 10: Verteilung der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 2 nach Altersgruppen

Im ersten Teil der Umfrage teilten 15 (45,4 %) von 34 TeilnehmerInnen mit, dass sie Simultandolmetschen im *Fernsehen häufig* gehört hätten. 16 (48,4 %) haben *manchmal* und 3 (9,1 %) *noch nie* Simultandolmetschen im Setting *TV* gehört.

Im *Radio* haben 9 (26,4 %) TeilnehmerInnen *häufig*, 16 (47 %) *manchmal* und 9 (26,4 %)

noch nie Simultandolmetschen gehört.

Die Ergebnisse in den Settings *Konferenz* und *Vortrag* lassen die Schlussfolgerung zu, dass die befragten ProbandInnen viel Erfahrung mit dem Konsum von Dolmetschleistungen haben, denn 10 Personen (30,3 %) haben *häufig*, 11 (32,3 %) *manchmal* und 13 (39,3 %) *noch nie* eine Simultandolmetschung bei einer *Konferenz* gehört; eine Person (3 %) hat *häufig*, 16 haben *manchmal* (48,4%) und 13 (39,3%) *noch nie* eine Dolmetschleistung bei einem *Vortrag* gehört.

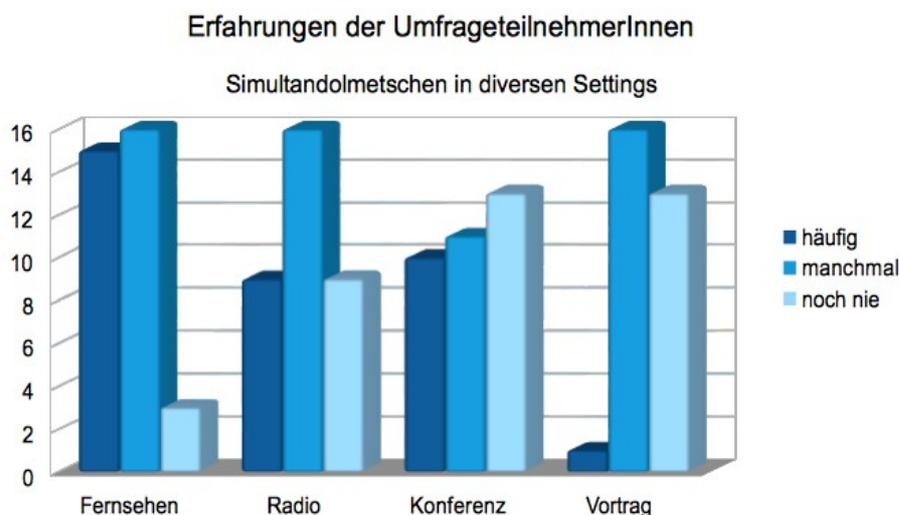


Abb. 11: Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen mit SI in diversen Settings

Gruppe 1 sammelte die meisten Erfahrungen mit Simultandolmetschen in den Settings *Fernsehen*, *Radio*, *Konferenz* und *Vortrag*.

10 Personen (55,5 %) gaben an, sie haben *häufig*, 7 Personen (38,8 %) *manchmal* Simultandolmetschen im *Fernsehen* konsumiert; eine Person (5,5 %) hat *noch nie*. Simultandolmetschen im Fernsehen gesehen.

Im Setting *Radio* sind es 6 (33,3 %), die *häufig*, 9 (50 %), die *manchmal* und 3 (16,6 %), die *noch nie* ein Dolmetschprodukt gehört haben.

Bei einer *Konferenz* waren 5 Personen (27,7 %) *häufig*, 7 Personen (38,8 %) *manchmal* und 6 (33,3 %) *noch nie* mit Simultandolmetschen konfrontiert.

Bei einem *Vortrag* hat eine Person (5,5 %) *häufig* eine Verdolmetschung gehört, 10 Personen (55,5 %) haben *manchmal* und 7 (38,8 %) *noch nie* eine Verdolmetschung gehört. Eine

Person hat im Feld „Anderes“ zusätzlich mitgeteilt, dass sie in den Settings *Konferenz* und *Vortrag* häufig Simultandolmetschen gehört hat, da sie für eine internationale Organisation tätig ist.

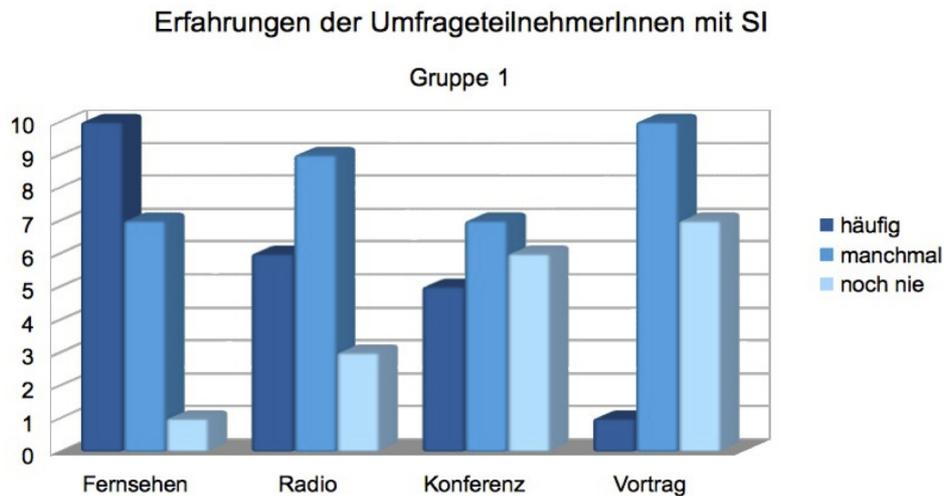


Abb.12: Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen mit SI. Gruppe 1

Der Erfahrungsgrad mit Simultandolmetschen in Gruppe 2 erwies sich in den Settings *Fernsehen* und *Radio* als hoch.

Im *Fernsehen* haben 5 Personen (31,2 %) häufig, 9 Personen (56,2 %) manchmal und 2 Personen (12,5 %) noch nie Simultandolmetschen gehört.

3 Personen (18,7 %) haben häufig, 7 Personen (43,7 %) manchmal und 6 (37,5 %) noch nie eine Verdolmetschung im Setting *Radio* gehört.

Auf einer *Konferenz* haben 5 UmfrageteilnehmerInnen (31,2 %) häufig und 4 (25 %) manchmal Simultanverdolmetschung konsumiert. 7 Personen (43,7 %) haben damit noch keine Erfahrungen.

Auch in dieser Gruppe hat die Mehrheit eine Simultandolmetschung im Setting *Vortrag* gehört – 5 Personen (31,2 %) häufig, 6 (37,5 %) manchmal und 5 (31,2 %) noch nie.

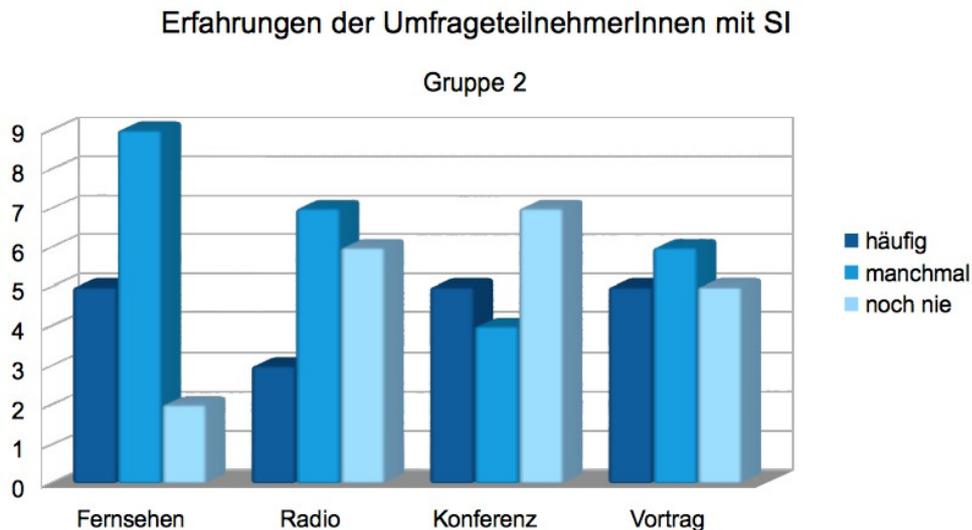


Abb. 13: Erfahrungen mit SI der UmfrageteilnehmerInnen aus Gruppe 2

6.2. Wichtigkeit der Qualitätsparameter für die UmfrageteilnehmerInnen

Für die meisten TeilnehmerInnen⁸ der Online-Umfrage waren die Parameter *grammatikalische Korrektheit* (97 %), *Flüssigkeit der Verdolmetschung* (94 %), *vollständige Wiedergabe* (94 %) und *logischer Zusammenhang* (79,4 %) am wichtigsten.

Die *grammatikalische Korrektheit* ist für 11 Personen (32,3 %) *ganz wichtig* und für 22 Personen (64,7 %) *eher wichtig*. Nur für eine Person (3 %) war dieser Parameter *gar nicht wichtig*.

Die *Flüssigkeit* der Wiedergabe ist für 21 Personen (61,7 %) *sehr wichtig*, die entsprechende Frage wurde mit *trifft ganz zu* beantwortet. Als *eher wichtig* haben 11 (32,3 %) der UmfrageteilnehmerInnen diesen Parameter bezeichnet. Für 2 Personen (5,8 %) war dies *eher unwichtig*.

Eine *vollständige Verdolmetschung* finden 17 Personen (50 %) *sehr wichtig*, 15 (44 %) *eher wichtig* und zwei (5,8 %) *eher nicht wichtig*.

Der Aussage, dass der *logische Zusammenhang* für eine simultane Verdolmetschung wichtig ist, haben 27 Personen (79,4 %) mit *trifft ganz zu* und 7 (20,6 %) mit *trifft eher zu* beantwortet. Kein/e UmfrageteilnehmerIn gab *trifft eher nicht zu* oder *trifft gar nicht zu* an.

⁸ In diesem Kapitel werden auch die Antworten von diejenigen 4 UmfrageteilnehmerInnen berücksichtigt, die nur den ersten Teil des Fragebogens ausgefüllt haben (n=34).

Die Frage, ob eine *angenehme Stimme* für eine qualitative Dolmetschung wichtig ist, haben 9 Personen (26,4 %) mit *trifft ganz zu*, 19 (57,6 %) mit *trifft eher zu*, 5 (14,7 %) mit *trifft eher nicht zu* und eine Person (3 %) mit *trifft gar nicht zu* beantwortet.

Am letzten Platz befindet sich der Parameter *Akzent*, denn für zwei Personen (5,8 %) war eine *akzentfreie Dolmetschung sehr wichtig*, für 15 (44 %) *eher wichtig*, für 16 (47 %) *eher unwichtig* und für eine Person (3 %) *gar nicht wichtig*.

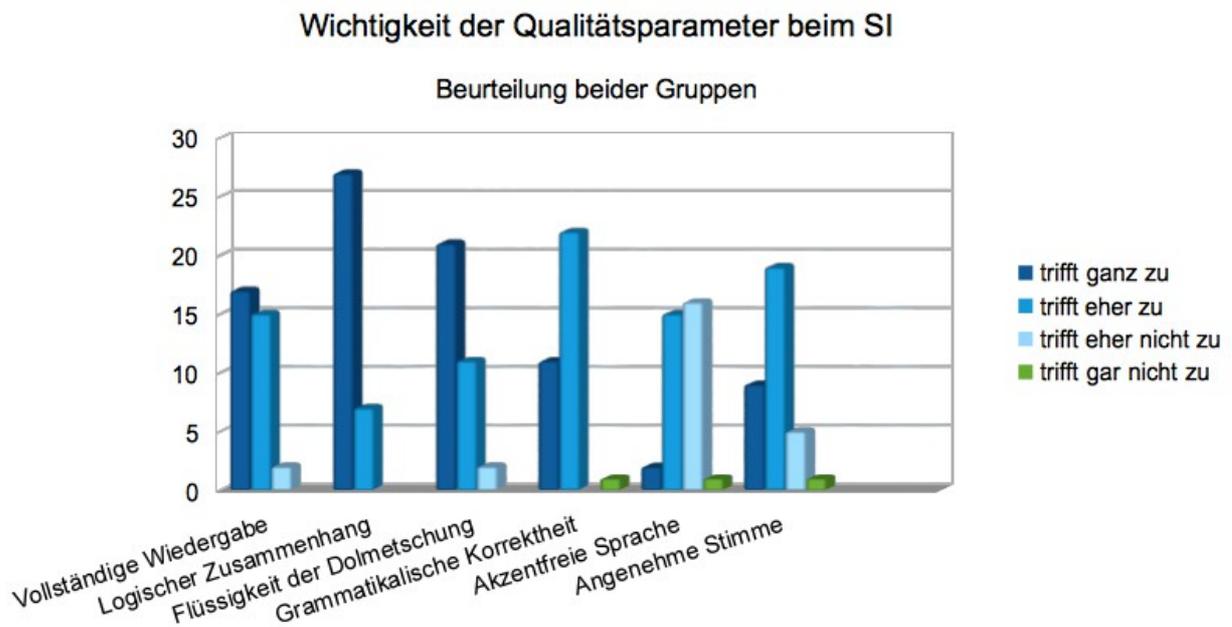


Abb. 14: Erwartungen der beiden Gruppen an eine qualitative Verdolmetschung

Eine Simultanverdolmetschung muss für die UmfrageteilnehmerInnen der Gruppe 1 allem voran logisch zusammenhängend sein, grammatikalisch korrekt und flüssig sowie vollständig wiedergegeben werden. Auf den letzten Rängen wurden die non-verbale Parameter *angenehme Stimme* und *akzentfreie Sprache* platziert.

Die Mehrheit (15 Personen, 83 %) war der Meinung, dass *logischer Zusammenhang* beim SI *sehr wichtig* ist und 3 UmfrageteilnehmerInnen (16,6 %) gaben an, dass dies *eher wichtig* ist. Keine der befragten Personen war der Meinung, dass dieser Parameter eher oder gar nicht wichtig sei. Nur eine Person (5,5 %) behauptete, dass *grammatikalische Korrektheit* für eine gute Verdolmetschung *gar nicht wichtig* sei, keine war der Meinung, dass dies *eher unwichtig* sei. Die Aussage, dass eine Verdolmetschung grammatikalisch korrekt sein muss, bejahten 7

UmfrageteilnehmerInnen (38,8 %) mit *trifft ganz zu* und 10 (55,5 %) mit *trifft eher zu*.

Die Parameter *vollständige Wiedergabe* (9 Personen (50 %) *trifft ganz zu* und 7 Personen (38,8 %) *trifft eher zu*) und *Flüssigkeit der Dolmetschung* (11 Personen/61 % *trifft ganz zu* und 6 Personen/33,3% *trifft eher zu*) waren für die UmfrageteilnehmerInnen gleich wichtig. *Eher unwichtig* war für zwei (11,1 %) der befragten Personen die *vollständige* und für eine (5,5 %) Person die *flüssige Wiedergabe*.

Eine *angenehme Stimme* war für 4 UmfrageteilnehmerInnen (22,2 %) *sehr wichtig*, für 11 (61 %) *eher wichtig*, für 2 (11,1 %) *eher unwichtig* und für eine Person *gar nicht wichtig*.

Die akzentfreie Sprache bekam im Vergleich mit den anderen Qualitätsparametern die niedrigsten Werte von 1 Person (5,5 %) mit *trifft ganz zu*, von 7 (38,8 %) mit *trifft eher zu*, von 9 (50 %) mit *trifft eher nicht zu* und von 1 (5,5 %) mit *trifft gar nicht zu*.

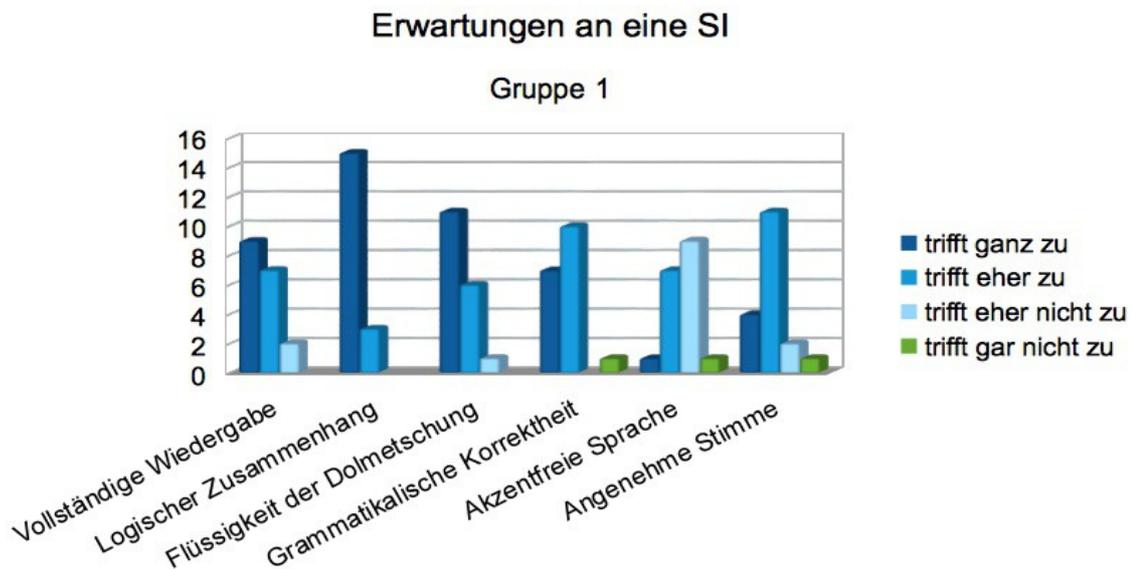


Abb. 15: Erwartungen der Gruppe 1 an eine qualitative Verdolmetschung

Wie auch in der Gruppe 1 wurden der *logische Zusammenhang*, die *grammatikalische Korrektheit* und die *Flüssigkeit* der Dolmetschung in der Gruppe 2 als die drei wichtigsten Parameter angesehen. Als gleich wichtig wurde die *vollständige Wiedergabe* bewertet. Auf dem vorletzten Platz befindet sich der Parameter *angenehme Stimme* und auf dem letzten die *akzentfreie Sprache*.

12 Personen (75 %) fanden den *logischen Zusammenhang* wichtig und antworteten mit *trifft ganz zu* 4 (25 %) als *trifft eher zu* und keine als *eher nicht* oder *gar nicht zu* bezeichnet.

Die Wichtigkeit der *grammatikalischen Korrektheit* bewerteten 4 Personen (25 %) mit *trifft ganz zu* und 12 (75 %) mit *trifft eher zu*. Niemand behauptete, dass dieser Parameter unwichtig sei.

Je 8 UmfrageteilnehmerInnen (50 %) haben die Aussage, dass die *vollständige Wiedergabe* wichtig sei, mit *trifft ganz zu* und *trifft eher zu* beantwortet. Keine der befragten Personen bewertete diese Aussage mit *trifft eher nicht zu* und *trifft gar nicht zu*.

Die *flüssige Wiedergabe* wurde von 10 UmfrageteilnehmerInnen (62,5 %) als sehr wichtig und von 5 (31,2 %) als eher wichtig bezeichnet. Nur eine Person (6,2 %) behauptete, dies wäre ein *eher unbedeutender* Parameter.

Die Wichtigkeit einer *angenehmen Stimme* haben 5 UmfrageteilnehmerInnen (31,2 %) mit *trifft ganz zu*, 8 (50 %) mit *trifft eher zu* und 3 (18,7 %) mit *trifft eher nicht zu* bewertet.

Die Erwartungen der UmfrageteilnehmerInnen dieser Gruppe an den Qualitätsparameter *Akzent* waren höher als in der Gruppe 1 (44,3% *trifft ganz zu* und *trifft eher zu*), denn 56,2 % der befragten Personen gaben an, dass eine akzentfreie Sprache wichtig sei und antworteten mit *trifft ganz zu* und *trifft eher zu*. Keiner behauptete, dass ein Akzent die Qualität der Dolmetschleistung nicht beeinflusst.

1 UmfrageteilnehmerIn (6,2 %) bewertete die Wichtigkeit dieses Parameters mit *trifft ganz zu*, 8 (50 %) entschieden sich für *trifft eher zu* und 7 (43,7 %) für *trifft eher nicht zu*.

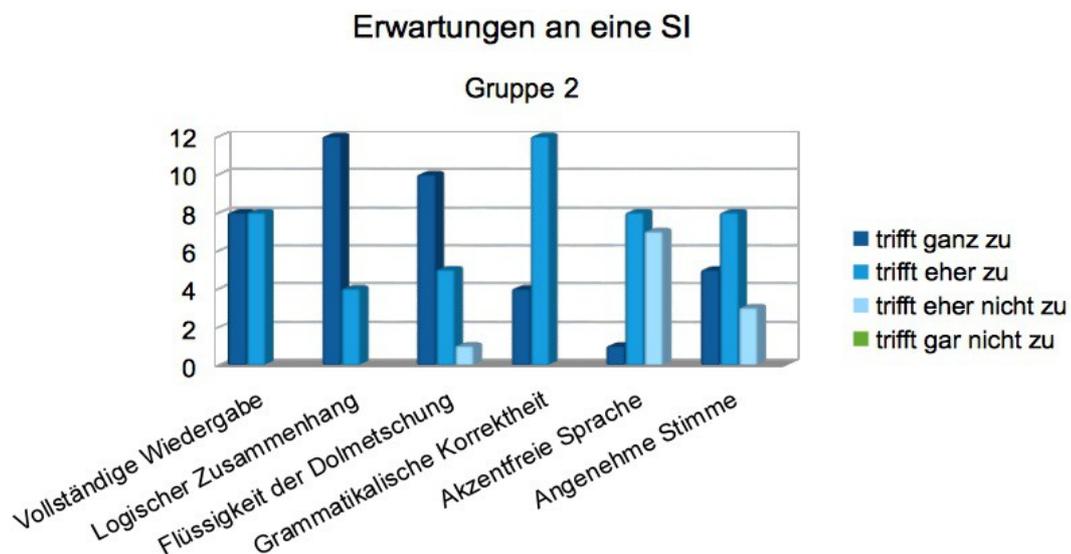


Abb. 16: Erwartungen der Gruppe 2 an eine Verdolmetschung

Ein Vergleich beider Gruppen bezüglich der Erwartungen an eine Simultanverdolmetschung zeigt, dass der *logische Zusammenhang*, die *grammatikalische Korrektheit* und die *Flüssigkeit* die wichtigsten Kriterien sind.

Die Erwartungen der Gruppe 2 an eine *akzentfreie Sprache* waren um 11,6 % höher als jene der Gruppe 1. Auch die *vollständige Wiedergabe* war für Gruppe 2 mit 11,2 % Unterschied wichtiger als für die TeilnehmerInnen der Gruppe 1.

Für Gruppe 1 waren nur die Parameter *angenehme Stimme* um 2 % sowie *Flüssigkeit* der Wiedergabe um 0,6 % von größerer Wichtigkeit als bei der Gruppe 2.

6.3. Qualitätsmindernde Faktoren beim SI

Die Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen war sich einig, dass *monotone Intonation*, *häufiges Verbessern* und *lange Pausen* die Qualität einer Simultandolmetschung verringern.

18 Personen (53 %) fanden, dass *monotone Intonation sehr störend*, 11 Personen (32,3 %), dass sie *eher störend* und 5 Personen (14,7 %), dass sie *eher nicht störend* ist. Keine Person würde monotone Intonation als *nicht störend* bezeichnen.

An der zweiten Stelle befindet sich der Parameter *häufiges Verbessern*, der von 10 (29,4 %) Personen als *sehr störend*, von 16 (47 %) als *eher störend*, von 6 (17,6 %) als *eher nicht störend* und von zwei (5,8 %) als *nicht störend* bewertet wurde.

Zögern und *lange Pausen* wurden von 23 UmfrageteilnehmerInnen (69,6 %) fast gleich negativ bewertet. Für 10 UmfrageteilnehmerInnen (29,4 %) ist das *Zögern sehr störend* und für 13 (38,2 %) *eher störend*. *Lange Pausen* wurden von 8 Personen (23,5 %) als *sehr störend* und von 14 Personen (41 %) als *eher störend* bezeichnet. Je 9 Personen (26,4 %) haben die Parameter *lange Pausen* und *Zögern* („Ähms“) als *eher nicht störend* und je 2 Personen (5,8 %) als *nicht störend* bewertet.

Hohes Sprechtempo haben 12 Personen (35,2 %) als *eher nicht störend* und 4 (11,7 %) als *nicht störend* bezeichnet. Allerdings verringert dieser Faktor für 18 Personen (53 %) die Qualität der Verdolmetschung, denn 7 Personen (20,5 %) haben die schnelle Sprechweise als *sehr störend* und 11 (32,3 %) als *eher störend* empfunden.

An der letzten Stelle befindet sich der Qualitätsparameter *starker Akzent*, der für 17 UmfrageteilnehmerInnen (50 %) keinen besonderen Störfaktor darstellt. 15 Personen (44,2 %)

haben *eher nicht störend* und 2 (5,8 %) und *nicht störend* angegeben. Für 12 Personen (35,2 %) ist ein fremdsprachlicher Akzent *eher störend* und für weitere 5 (14,7 %) *sehr störend*.

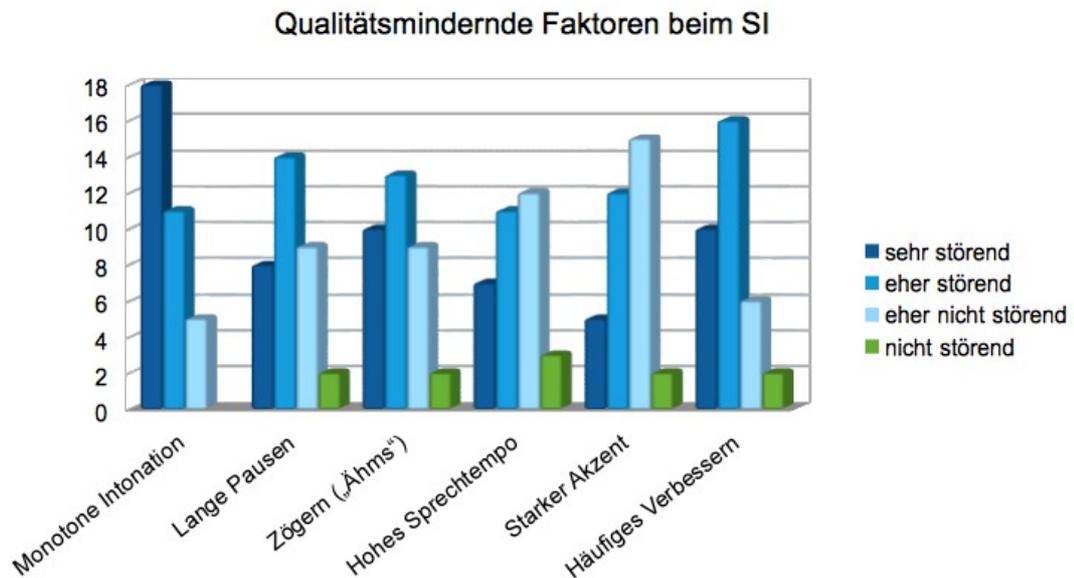


Abb. 17: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Bewertung beider Gruppen

Besondere Aufmerksamkeit schenken die UmfrageteilnehmerInnen der ersten Gruppe an solche qualitätsmindernden Faktoren beim Simultandolmetschen wie monotone Intonation, häufiges Verbessern, lange Pausen und Zögern.

Die Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen in dieser Gruppe hat die *monotone Intonation* als den größten Störfaktor genannt. 10 Personen (55,5 %) bewerteten diese mit *sehr störend* und 6 (33,3 %) mit *eher störend*. Zwei Personen (11 %) fanden eine monotone Intonation *eher nicht störend*.

An der zweiten Stelle der störenden Faktoren befindet sich in dieser Gruppe das *häufige Verbessern*. 8 UmfrageteilnehmerInnen (44 %) waren der Meinung, dass dies beim Simultandolmetschen *sehr störend* und 5 (27 %), dass es *eher störend* ist. Drei Personen (16 %) fanden, dass häufiges Verbessern *eher nicht störend* und weitere 2 (11 %), dass es *nicht störend* ist.

An der dritten Stelle wurden die Parameter *Zögern* („Ähms“) und *lange Pausen* platziert. Das Zögern fanden 4 (22 %) UmfrageteilnehmerInnen *sehr störend* und 8 (44 %) *eher störend*.

Für *eher nicht störend* haben 6 (33 %) Personen gestimmt. *Kein/e* UmfrageteilnehmerIn fand, dass das *Zögern* nicht störend wäre.

Bei dem Parameter *lange Pausen* sieht die Bewertung ähnlich aus. *Drei* Personen (16 %) fanden dies sehr störend und 9 Personen (50%) *eher störend*. 4 UmfrageteilnehmerInnen (22 %) würden die langen Pausen hingegen *eher nicht stören* und eine TeilnehmerIn (5,5 %) *nicht stören*.

An der vorletzten Stelle befindet sich das Parameter *starker Akzent*. Zwei Personen (11 %) würde ein starker Akzent *sehr stören* und 9 Personen (50 %) *eher stören*. Sechs UmfrageteilnehmerInnen (33 %) finden diesen Parameter *eher nicht störend* und eine Person (5,5 %) *nicht störend*.

Das *hohe Sprechtempo* wurde von 4 Personen (22 %) als *sehr störend* und von 6 Personen (33 %) als *eher störend* bezeichnet. *Eher nicht störend* bewerteten diesen Parameter 6 weitere Personen (33 %) und noch zwei UmfrageteilnehmerInnen (11 %) gaben an, ein schnelles Sprechen würde sie *nicht stören*.

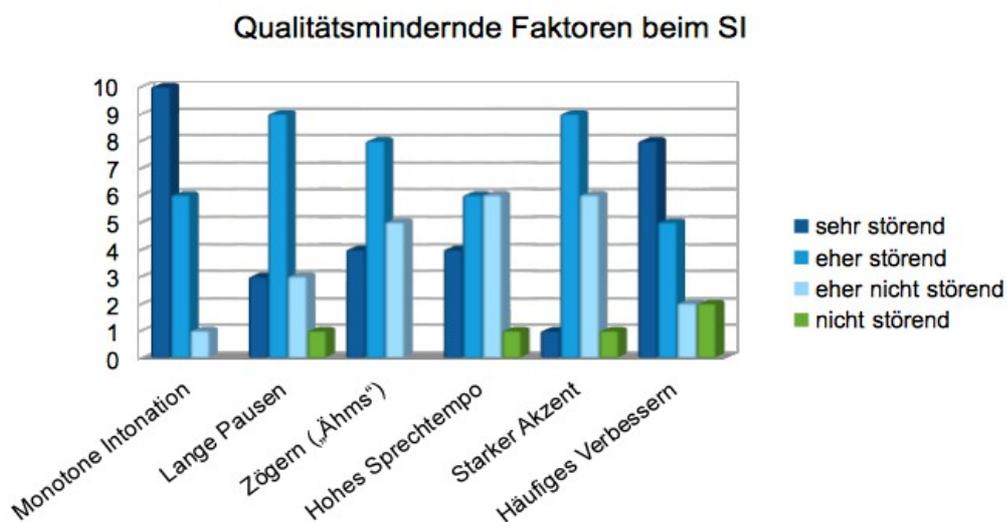


Abb. 18: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Gruppe 1

Wie in der Gruppe 1 haben die UmfrageteilnehmerInnen aus der Gruppe 2 die *monotone Intonation* und *häufiges Verbessern* als größte Störfaktoren bewertet. An der dritten und vierten Stelle befinden sich die Faktoren *Zögern* und *lange Pausen*. Ein *starker Akzent* war von allen

qualitätsmindernden Faktoren der am *niedrigsten* bewertete Störfaktor.

Die *monotone Intonation* wurde also von 8 UmfrageteilnehmerInnen (50 %) als *sehr störend*, von 5 UmfrageteilnehmerInnen (31,2 %) als *eher störend* und von 3 (18,7 %) als *eher nicht störend* bezeichnet. Keine Person behauptete, dass dieser Faktor *nicht störend* sei.

Zwei Personen (12,5 %) finden *häufiges Verbessern sehr störend*, 11 (68,7 %) *eher störend*, 3 (18,7 %) *eher nicht störend* und keine der UmfrageteilnehmerInnen *nicht störend*.

Das *Zögern („Ähms“)* würde 6 (37,5 %) Personen *sehr stören*, 5 (31,2 %) *eher stören*, 3 (18,7 %) *eher nicht stören* und zwei (12,5%) *nicht stören*.

Je 5 Personen haben lange Pausen als *sehr störend*, *eher störend* und *eher nicht störend* empfunden. Und nur eine Person *nicht störend*.

9 ZuhörerInnen (56,2 %) würde ein *hohes Sprechtempo* stören, denn 3 Personen (18,7 %) haben diesen Faktor mit *sehr störend* und 5 (31,2%) mit *eher störend* bewertet. 6 Personen (37,5 %) finden dies *eher nicht* und 2 (12,5 %) *gar nicht störend*.

Ein *starker fremdsprachlicher Akzent* ist für 3 Personen (18,7 %) *sehr störend*, für weitere 3 (18,7 %) *eher störend*, für 9 Personen (56,2 %) *eher nicht störend* und für eine/n UmfrageteilnehmerIn *nicht störend*.

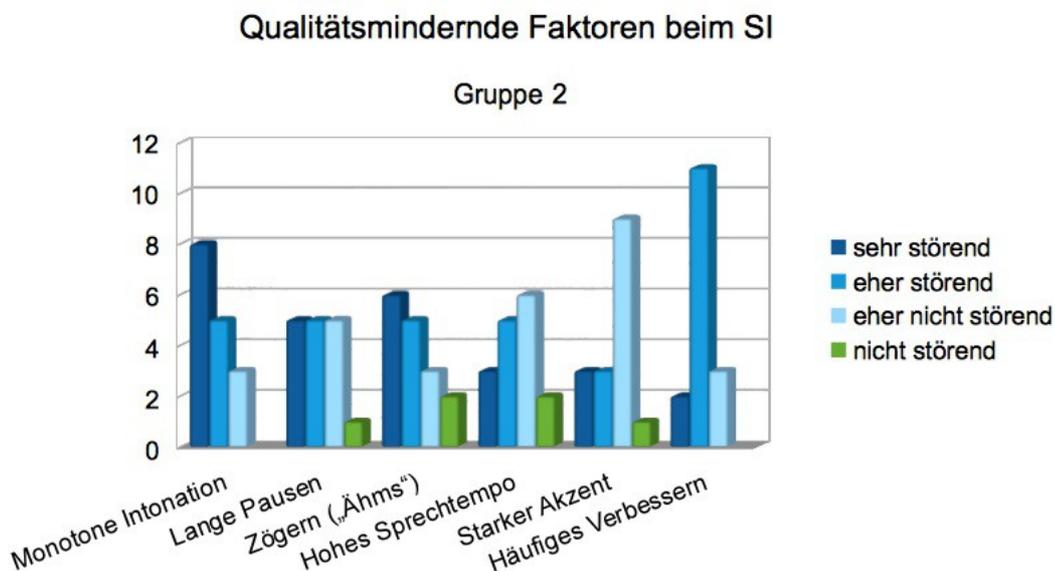


Abb. 19: Qualitätsmindernde Faktoren beim SI. Gruppe 2

6.4. Bewertung der muttersprachlichen Dolmetscherin

6.4.1. Beurteilung nach fünf Qualitätsparametern

Insgesamt wurde die Verdolmetschung der muttersprachlichen Dolmetscherin sehr gut bewertet. Da an der Bewertung der gehörten Aufnahme zwei UmfrageteilnehmerInnen weniger teilnahmen, sank die Gesamtzahl der Gruppe auf 16 Personen.

Die UmfrageteilnehmerInnen waren insbesondere mit der *grammatikalischen Korrektheit*, mit dem *logischen Zusammenhang* und der *Akzentfreiheit* der Aufnahme zufrieden.

4 Personen (25 %) waren der Meinung, dass die Dolmetschleistung grammatikalisch korrekt war und entschieden sich für *trifft ganz zu*, weitere 10 Personen (62,5 %) für *trifft eher zu* und 2 (12,5 %) für *trifft eher nicht zu* ab. Keine UmfrageteilnehmerIn war der Meinung, dass die gehörte Verdolmetschung grammatikalisch inkorrekt war.

Die muttersprachliche Verdolmetschung wurde von 81 % der befragten Personen als *logisch zusammenhängend* bezeichnet. 8 Personen (50 %) bewerteten diesen Parameter als *ganz zutreffend*, 5 (31,2 %) als *eher zutreffend* und drei Personen (18,7 %) als *eher nicht zutreffend*. Keine Person schätzte die Dolmetschleistung als *nicht logisch zusammenhängend* ein.

Vier UmfrageteilnehmerInnen (25 %) fanden die Dolmetscherin sprach *akzentfrei* und gaben *trifft ganz zu* an. Weitere 9 Personen (56,2 %) gaben *trifft eher zu* an. Interessanterweise bewerteten zwei UmfrageteilnehmerInnen (12,5 %) die Sprache der Dolmetscherin als *eher nicht akzentfrei* und eine UmfrageteilnehmerIn (6,2 %) beurteilte sie als *nicht akzentfrei*. Vermutlich hörten die zwei UmfrageteilnehmerInnen einen regionalen Akzent bei der Dolmetscherin heraus. Die Erklärung für eine weitere negative Bewertung könnte sein, dass eine/r der UmfrageteilehmerInnen „*Schwizerdütsch*“ als Muttersprache angab.

Je 11 Personen (68,7 %) waren der Meinung, dass die Verdolmetschung *flüssig* war (4 (25 %) *trifft ganz zu* und 7 (43,7 %) *trifft eher zu*) und dass die Dolmetscherin eine *sehr gute Gesamtleistung* (3 (18,7 %) *trifft ganz zu* und 8 (50 %) *trifft eher zu*) erbrachte. Je 4 Personen (25 %) gaben an, die Dolmetschleistung war *eher nicht flüssig* und die *Gesamtleistung eher nicht sehr gut*. Je eine Person (12,5 %) bewertete die Parameter *Flüssigkeit* und *sehr gute Gesamtleistung* auch mit *trifft nicht zu*.

Bewertung der muttersprachlichen Dolmetscherin

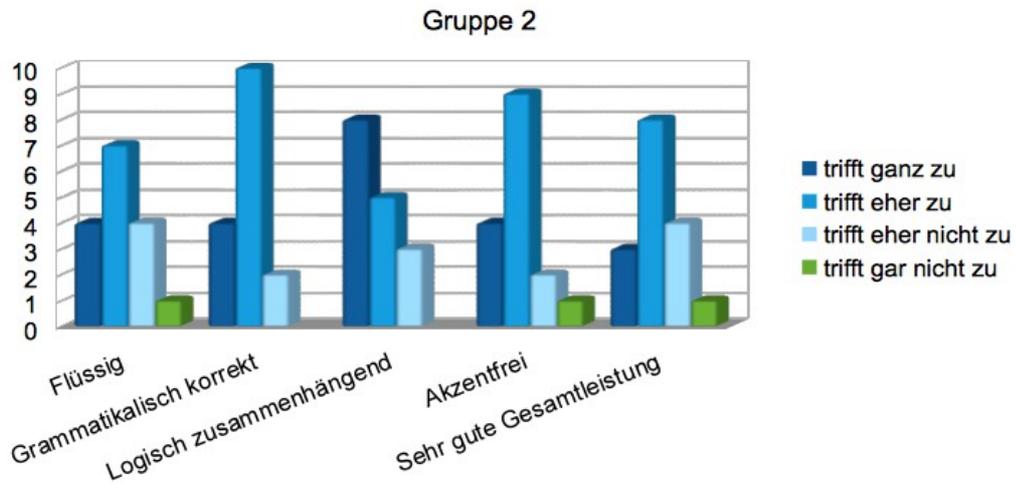


Abb. 20: Beurteilung der muttersprachlichen Dolmetschleistung

6.4.2. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale

Die Bewertung der persönlichen Eigenschaften der Dolmetscherin fiel insgesamt positiv aus. Sie wurde eher als *freundlich*, *intelligent*, *ambitioniert* und *kompetent* bezeichnet.

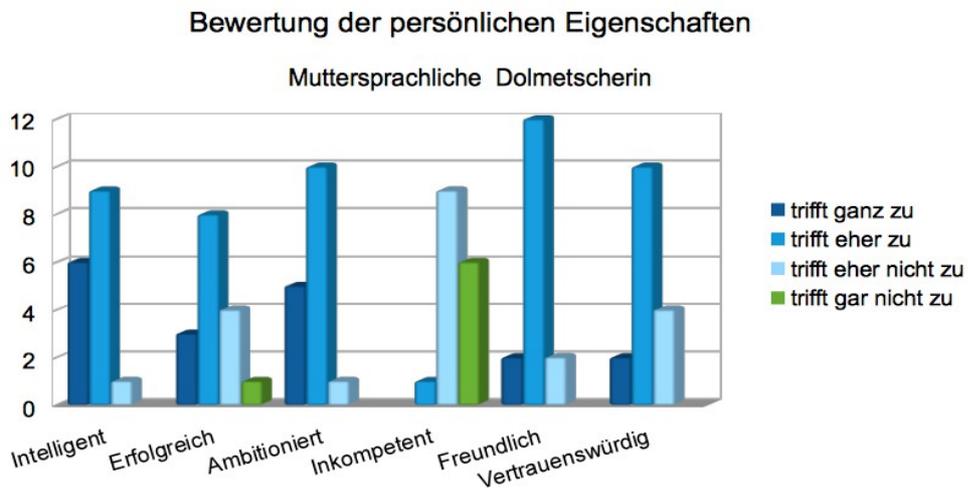


Abb. 21: Bewertung der persönlichen Eigenschaften der muttersprachlichen Dolmetscherin

Die muttersprachliche Dolmetscherin wird von 14 UmfrageteilnehmerInnen (87,5 %) als *freundlich* gesehen. Zwei Personen (12,5 %) stimmten mit *trifft ganz zu* und 12 Personen (75 %) mit *trifft eher zu* dafür. Zwei UmfrageteilnehmerInnen (12,5 %) würden die Dolmetscherin als *eher unfreundlich* bezeichnen, aber keine der befragten Personen hat sie als *unfreundlich* bewertet.

Noch 15 UmfrageteilnehmerInnen (93,7 %) würden die Dolmetscherin als *kompetent* bezeichnen, denn 6 (37,5 %) stimmten der Aussage, dass sie inkompetent sei, *gar nicht zu* und 9 (56,2 %) *eher nicht zu*. Nur eine Person (6,2 %) fand die Dolmetscherin *eher inkompetent*.

Als *ambitioniert* würden die Dolmetscherin 5 Personen (31,2 %) mit *trifft ganz zu* und 10 Personen (62,5 %) mit *trifft eher zu* bezeichnen. Eine Person (6,2 %) stimmte dieser Aussage *eher nicht zu* und keine entschied sich für *trifft gar nicht zu*.

6 Personen (37,5 %) fanden die Simultandolmetscherin *intelligent*, 9 Personen (56,2 %) *eher intelligent*, eine Person (6,2 %) *eher nicht intelligent* und niemand beurteilte sie als *nicht intelligent*.

Die Parameter *Vertrauenswürdigkeit* und *Erfolg* standen an den letzten Stellen der Persönlichkeitsbewertung. Dabei erzielten diese trotzdem positive Ergebnisse, denn als vertrauenswürdig wird die Dolmetscherin von 2 Personen (12,5 %) mit *trifft ganz zu* und von 10 Personen (62,5 %) mit *trifft eher zu* bewertet. 4 Personen (25 %) fanden die Dolmetscherin *eher nicht vertrauenswürdig*. Kein/e UmfrageteilnehmerIn sah einen Grund, der muttersprachlichen Dolmetscherin *gar nicht zu vertrauen*.

Einen Erfolg im Berufsleben würden 3 Personen (18,7 %) der Dolmetscherin *ganz* und 8 Personen (50 %) *eher* zuschreiben. 4 Personen (25%) würden ihr dies *eher nicht zuschreiben*. Nur ein/e UmfrageteilnehmerIn (6,2 %) würde die Dolmetscherin als nicht erfolgreich bezeichnen.

6.4.3. Qualitative Analyse der Kommentare zum SI.

Die Analyse der Kommentare der UmfrageteilehmerInnen wurde nach dem Modell der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (¹¹2010) durchgeführt. Durch die Paraphrasierung der Kommentare wurden diese generalisiert und durch einen Bedeutungsvergleich in eigene Kategorien eingeteilt. Die Häufigkeit der Aussagen und deren Vorkommen in den jeweiligen

Kategorien wurden gezählt.

Kategorien	
Verständlichkeit	gut verständlich (2), unverständlich (4)
Logischer Zusammenhang	logisch (2), unlogisch (1)
Sprechtempo	viel zu schnell (3)
Zögern/Pausen	zu oft gezögert (2), keine langen Pausen (1)
Gesamtleistung	gut (2)
Flüssigkeit	flüssig (1)
Stimme	gute Stimme (1)

Tab.4: Qualitative Inhaltsanalyse. Gruppe 1

Interessanterweise war die muttersprachliche Verdolmetschung für 4 UmfrageteilnehmerInnen *unverständlich* und nur für 2 *gut verständlich*. Dies könnte mit dem *hohen Sprechtempo* (für 3 Personen war der Vortrag *viel zu schnell*) und dem *Zögern* (2 Personen gaben an, die Dolmetscherin hätte *zu oft gezögert*) zusammenhängen. Eine Person fand die Verdolmetschung *unlogisch*.

Trotz der negativen Bewertungen waren 2 UmfrageteilnehmerInnen mit der *Gesamtleistung* zufrieden und fanden diese *gut*. Je zweimal wurde die Dolmetschleistung als *gut verständlich* und *logisch* bezeichnet.

In Bezug auf den *Redefluss* wurde einmal der *flüssige* Vortrag und einmal der Vortrag *ohne lange Pausen* erwähnt. Die *Stimme* der Dolmetscherin wurde einmal als *gut* bezeichnet.

6.5. Bewertung der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin

6.5.1. Bewertung nach fünf Qualitätskriterien

Bei der nicht-muttersprachlichen Simultanverdolmetschung waren die 14 ZuhörerInnen am meisten mit der grammatikalischen Korrektheit, der Flüssigkeit und dem logischen Zusammenhang der Wiedergabe zufrieden. Den fremdsprachlichen Akzent hat die Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen herausgehört und dementsprechend auch bewertet.

Vier Personen (28,5 %) haben die Verdolmetschung *grammatikalisch korrekt* empfunden

und *trifft ganz zu* angegeben. 8 Personen (57,1 %) mit *trifft eher zu* und jeweils eine Person (7,1 %) mit *trifft eher nicht zu* und *trifft gar nicht zu*.

Der Aussage, dass die Verdolmetschung *flüssig* war, hat eine Person (7,1 %) mit *trifft ganz zu* zugestimmt, 10 Personen (71,4 %) haben mit *trifft eher zu*, 3 (21,4 %) mit *trifft eher nicht zu* geantwortet.

Die Mehrheit der befragten Personen (8/57,1 % *trifft ganz zu* und 3/21,4 % *trifft eher zu*) gab an, dass die gehörte Aufnahme *logisch zusammenhängend* war. Nur 3 Personen (2/14,2 % *trifft eher nicht zu* und 1/7,1 % *trifft gar nicht zu*) waren mit dieser Aussage nicht einverstanden.

Fast alle UmfrageteilnehmerInnen haben angegeben, dass die Dolmetschleistung nicht *akzentfrei* war, denn 9 Personen (64,2 %) antworteten mit *trifft eher nicht zu* und 2 (14,2 %) mit *trifft gar nicht zu*. Weitere 3 Personen (21,4 %) waren der Meinung, dass die Verdolmetschung doch *eher akzentfrei* war.

Die *Gesamtleistung* der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin haben 9 UmfrageteilnehmerInnen (64,2 %) mit *eher sehr gut*, 2 (14,2 %) mit *eher nicht sehr gut* und noch 3 (21,4 %) mit *gar nicht gut* bewertet.

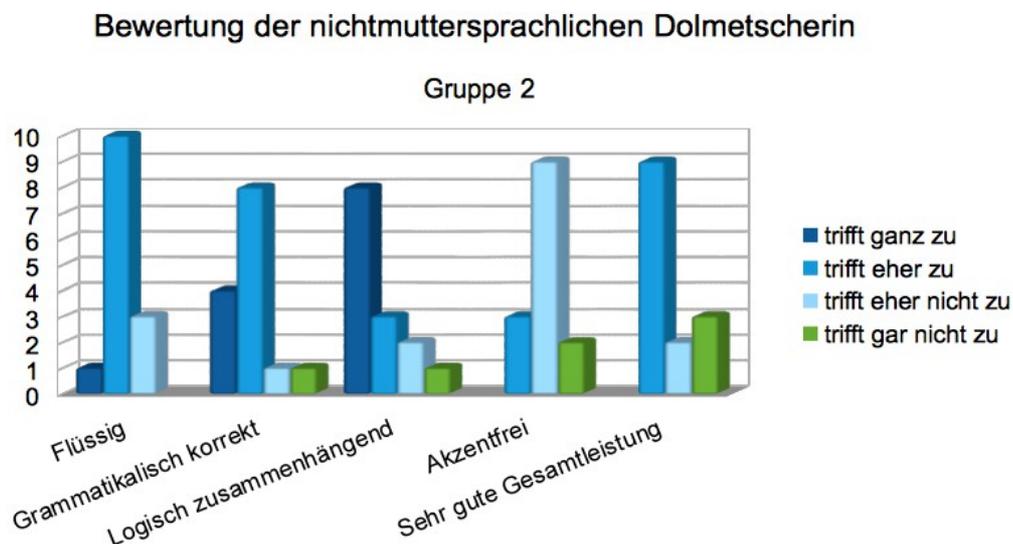


Abb. 22: Bewertung der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin nach fünf Qualitätskriterien

6.5.2. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale

Abschließend sollten die UmfrageteilnehmerInnen die persönliche Eigenschaften der

Dolmetscherin nach ihrer subjektiven Meinung und spontanen Empfindung bewerten.

Trotz der Erwartungen wurde die Dolmetscherin mit der Muttersprache Russisch von 85,7 % der UmfrageteilnehmerInnen als *vertrauenswürdig* bezeichnet. 10 Personen (71,4 %) stimmten der Aussage mit *trifft eher zu* und noch 2 (14,2 %) Personen mit *trifft ganz zu*. Allerdings war je eine Person (7,1 %) mit der Aussage, dass die Dolmetscherin vertrauenswürdig ist, nicht einverstanden und bewertete mit *trifft eher nicht zu* und *trifft gar nicht zu*.

Freundlichkeit wurde der Dolmetscherin mit nicht-muttersprachlichem Akzent von 10 Personen (71,4 %) mit *trifft eher zu* und von 3 Personen (21,4 %) mit *trifft ganz zu* zugewiesen. Lediglich eine Person (7,1 %) fand die Dolmetscherin *eher unfreundlich*.

In Bezug auf das Persönlichkeitsmerkmal *Intelligenz* gaben 3 Personen (21,4 %) an, dass dies *ganz zutrifft*, 9 (64,2 %) dass dies *eher zutrifft* und je eine (7,1 %) dass dies *eher nicht* und *gar nicht zutrifft*.

Als *inkompetent* wurde die Dolmetscherin von einem/einer UmfrageteilnehmerIn (7,1 %) mit *trifft ganz zu* bezeichnet. 5 Personen (35,7 %) stimmten dieser Aussage *eher nicht zu* und 8 (57,1 %) *gar nicht zu*.

Drei UmfrageteilnehmerInnen (21,4 %) bezeichneten die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin als *ambitioniert*, 7 (50 %) als *eher ambitioniert* und 4 (28,5 %) als *eher nicht ambitioniert*. Keine/r gab *trifft gar nicht zu* an.

Mehr als die Hälfte (eine Person/7,1 %) *trifft ganz zu* und 7 Personen/50 % *trifft eher zu* der UmfrageteilnehmerInnen würden die Dolmetscherin als *erfolgreich* bezeichnen. 42,8 % der befragten Personen behaupteten das Gegenteil, denn 5 (35,7 %) antworteten mit *trifft eher nicht zu* und eine Person mit *trifft gar nicht zu*.

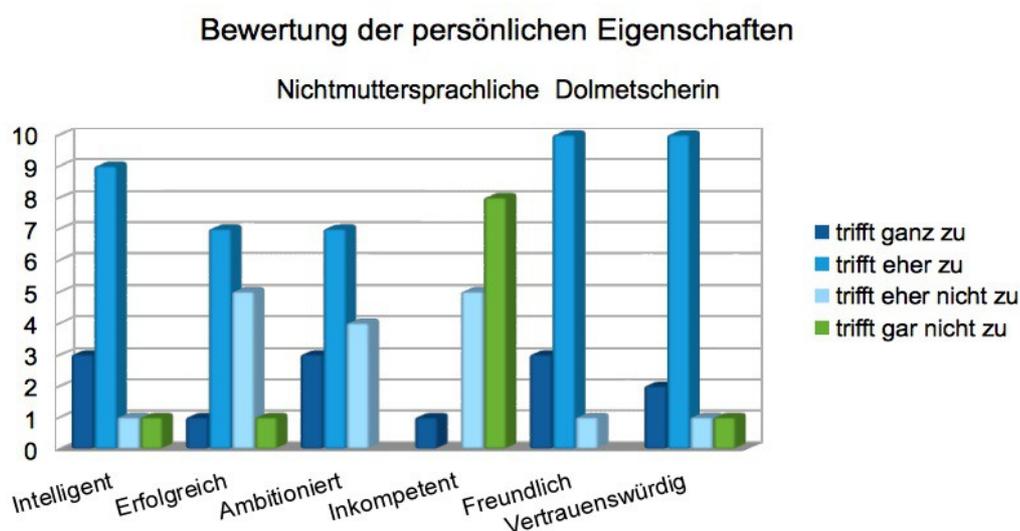


Abb. 23: Bewertung der persönlichen Eigenschaften der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin.

6.5.3. Qualitative Analyse der Kommentare zum SI. Gruppe 2.

Wie auch in Kapitel 4.3.4.7. wurde die qualitative Inhaltsanalyse der Kommentare für die Gruppe 2 nach Mayring durchgeführt.

Kategorien	
Zögern/Pausen	stockend (4), störende Pausen (1)
Sprechtempo	monoton (3), hektisch (1), wenig Intonation und Rhythmus (1)
Verständlichkeit	gut verständlich (2), unverständlich (3)
Akzent	nicht störend (3), nicht akzentfrei (1)
Gesamteindruck	schlecht (2), gut (2)
Kompetenz	unprofessionell (3), kompetent (1)
Flüssigkeit	flüssig (1)
Stimme	Schlecht (1)

Tab.5: Qualitative Inhaltsanalyse. Gruppe 2

Wie auch die Dolmetschleistung der muttersprachlichen Dolmetscherin fand die Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen die Verdolmetschung unverständlich. 3 -mal wurde *unverständlich* angegeben, 3-mal *gut verständlich*. Der Grund dafür könnte der *stockende* (4-mal), *monotone* (3-mal) Vortrag mit *störenden Pausen* (1.mal) sein. Je einmal wurde angegeben, dass die Dolmetscherin *hektisch* und mit *wenig Intonation und Rhythmus* gesprochen hat.

In Bezug auf die Flüssigkeit wurde nur einmal angegeben, dass die Verdolmetschung *flüssig* war. Eine UmfrageteilnehmerIn war insbesondere mit der *Stimme* der Dolmetscherin unzufrieden und bezeichnete diese als *schlecht*.

3 Personen gaben an, dass der Akzent bei der Verdolmetschung *nicht störend* sei. Einmal wurde angegeben, dass die Dolmetschung *nicht akzentfrei* sei, ohne dies negativ oder positiv zu konnotieren.

Die Kompetenz der Dolmetscherin wurde eher negativ bewertet – dreimal gaben die UmfrageteilnehmerInnen an, dass die Dolmetscherin *unprofessionell* sei, und nur einmal wurde sie als *kompetent* bezeichnet.

Die Meinungen über die Gesamtleistung der Dolmetscherin waren gespalten, je zweimal Mal wurde das Dolmetschprodukt als *gut* und als *schlecht* bezeichnet.

6.6. Vergleich der Bewertungen

Um die Bewertungen der Dolmetschleistungen beider Gruppen zu vergleichen, wurde die statistische Auswertungsmethode von verbundenen Variablen verwendet. In der Auswertung wurden die zwei Variablen *trifft ganz zu* und *trifft eher zu* zusammengefügt.

Gruppe 1, die die Leistung der muttersprachlichen Dolmetscherin bewertete, war am meisten mit der *grammatikalischen Korrektheit* (14 Personen, 87,5 %), dem *logischen Zusammenhang* (13 Personen, 81,2 %) und der *Akzentfreiheit* (13 Personen, 81,2 %) der Verdolmetschung zufrieden. Im Unterschied dazu waren 85,7 % (12 Personen) der UmfrageteilnehmerInnen der Gruppe 2 mit der *grammatikalischen Korrektheit*, 78,5 % (11 Personen) der UmfrageteilnehmerInnen mit dem *logischen Zusammenhang* der Dolmetschleistung zufrieden.

Es waren also um 1,8 % mehr TeilnehmerInnen in der Gruppe 1, die im Unterschied zu Gruppe 2 mit der *grammatikalischen Korrektheit* und 2,7 % mehr TeilnehmerInnen, die mit dem

logischen Zusammenhang zufrieden waren. In der Gruppe 2 stimmten 21,4 % (3 Personen) der Aussage zu, dass die Dolmetschleistung *akzentfrei* war.

Die *flüssige Wiedergabe* der Verdolmetschung wurde von beiden Gruppen als wichtiger Parameter bewertet. 68,7 % (11 Personen) aus der Gruppe 1 und 78,5 % (11 Personen) aus der Gruppe 2 stimmten dieser Aussage zu. Die nicht-muttersprachliche Verdolmetschung wurde statistisch betrachtet um 9,8 % besser bewertet.

Die Verdolmetschung wurde von 81,2 % (13 Personen) in der Gruppe 1 und 21,4% (3 Personen) in der Gruppe 2 als *akzentfrei* bezeichnet.

Insgesamt wurde mit 4,5 % Unterschied zwischen den Bewertungen der Gruppe 1 und Gruppe 2 der muttersprachlichen Verdolmetschung eine bessere *Gesamtleistung* zugeschrieben. 11 Personen (68,7 %) aus der Gruppe 1 und 9 Personen (64,2 %) aus der Gruppe 2 waren mit der Gesamtleistung der DolmetscherInnen sehr zufrieden.

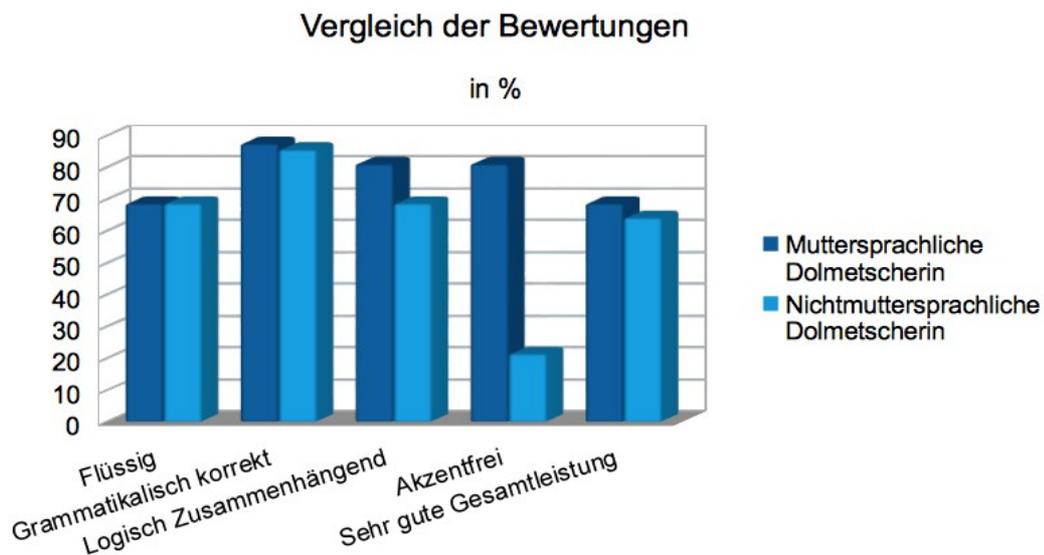


Abb. 24: Vergleich der Bewertungen beider Dolmetschleistungen

Der muttersprachlichen Dolmetscherin wurden eher Persönlichkeitsmerkmale wie Ambitioniertheit, Intelligenz und berufliche Kompetenz zugeschrieben. Je 15 Personen (93,7 %) haben für diese Eigenschaften gewählt.

Die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin wurde eher als *freundlich* (13 Personen – 92,8 %), *intelligent* (12 Personen – 85,7 %) und *vertrauenswürdig* (12 Personen – 85,7 %) bezeichnet.

Im Vergleich mit der muttersprachlichen Dolmetscherin wurde die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin statistisch gesehen mit 10,7 % mehr als eher *vertrauenswürdig* bewertet. Allerdings ist es wichtig zu erwähnen, dass 14,2 % (je 1 Person für *trifft eher nicht zu* und *trifft ganz zu*) der UmfrageteilnehmerInnen aus der Gruppe 2 die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin als nicht vertrauenswürdig bezeichneten. Im Unterschied dazu waren 25 % (4 Personen mit *trifft eher nicht zu*), die in der Gruppe 1 an der Vertrauenswürdigkeit der muttersprachlichen Dolmetscherin zweifelten.

Die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin wird mit 5,3 % auch als *freundlicher* als die muttersprachliche Dolmetscherin eingeschätzt, denn 87,5 % (14 Personen) der UmfrageteilnehmerInnen der Gruppe 1 und 92,8 % (13 Personen) der UmfrageteilnehmerInnen der Gruppe 2 stimmten für das Persönlichkeitsmerkmal *Freundlichkeit*.

Der Vergleich der Bewertungen für das Merkmal *Kompetenz* zeigt, dass die muttersprachliche Dolmetscherin mit 0,9 % (15 Personen – 93,7 %) als kompetenter betrachtet wird. 13 Personen (92,8 %) hingegen haben dieses Merkmal der nicht-muttersprachlichen Dolmetscherin zugeschrieben.

Die muttersprachliche Dolmetscherin wird auch als *ambitionierter, intelligenter* und beruflich *erfolgreicher* als die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin bezeichnet.

Die Eigenschaft *Ambitioniertheit* in der Gruppe 1 (15 Personen – 93,7 %) wurde im Vergleich zu Gruppe 2 (10 Personen – 71,4 %) 22,3 % öfters genannt.

Mit 8 % mehr haben 15 Personen (93,7 %) aus der Gruppe 1 im Vergleich zu 12 Personen (85,7 %) das Merkmal *Intelligenz* bewertet.

Die muttersprachliche Dolmetscherin wird mit 11,6 % als *erfolgreicher* als die nicht-muttersprachliche Dolmetscherin betrachtet. Dieses Merkmal haben 11 UmfrageteilnehmerInnen (68,7 %) in der Gruppe 1 und 8 UmfrageteilnehmerInnen (57,1 %) in der Gruppe 2 genannt.

Vergleich der persönlichen Eigenschaften

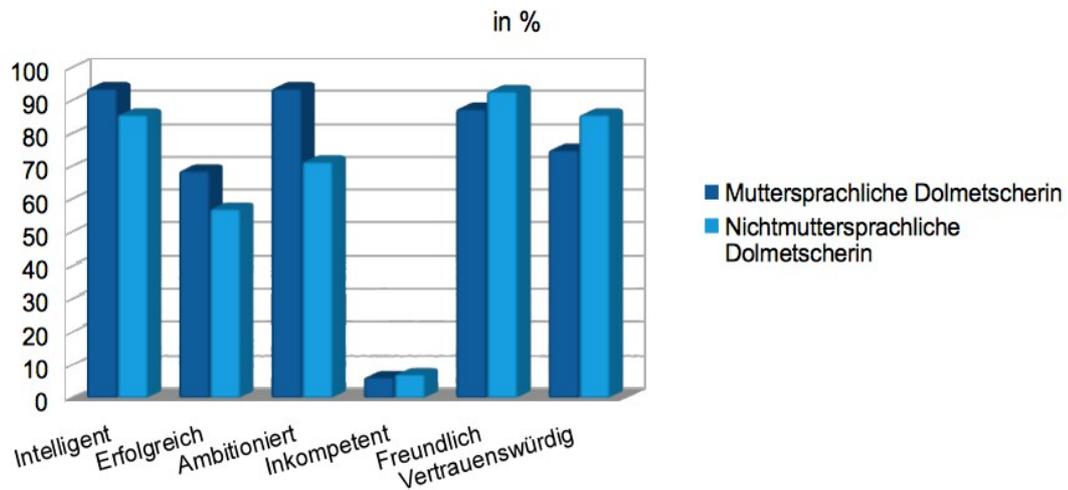


Abb. 25: Vergleich der persönlichen Eigenschaften beider Dolmetscherinnen

Der Vergleich der qualitativen Daten zeigt, dass in der Kategorie *Verständlichkeit* beide Dolmetschprodukte fast gleich bewertet wurden. Die muttersprachliche Verdolmetschung wurde 4-mal und die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung wurde 3-mal als *unverständlich* bezeichnet. Wobei je zweimal beide Verdolmetschungen als *gut verständlich* bewertet wurden.

Während keine UmfrageteilnehmerIn sich zum *logischen Zusammenhang* der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung äußerte, wurde zweimal angegeben, dass die muttersprachliche Verdolmetschung *logisch* und einmal dass sie *unlogisch* sei.

Während sich die befragten Personen über das *Sprechtempo* der Muttersprachlerin einig waren (wurde 3-mal als *viel zu schnell* bezeichnet), bezeichnete man den Vortrag der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin einerseits als *monoton* (3-mal), als mit *wenig Intonation* und *Rhythmus* (1-mal) und andererseits als *hektisch* (1-mal).

In der Kategorie *Zögern/Pausen* meinten die UmfrageteilnehmerInnen, dass die muttersprachliche Dolmetscherin *viel zu oft gezögert* hatte (2-mal). Einmal wurde angegeben, dass die Verdolmetschung *ohne lange Pausen* produziert wurde. Es wurden *störende Pausen* (1-mal) und der *stockende* Vortrag der Nichtmuttersprachlerin bemängelt. Je einmal wurde der Vortrag beider Dolmetscherinnen als *flüssig* bezeichnet.

Im Unterschied zu der etwas tieferen Stimme der Muttersprachlerin, die einmal als *gut* bezeichnet wurde, bewertete eine Umfrageteilnehmerin die höhere Stimme der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin äußerst negativ und *schlecht*.

Die Kategorie *Akzent* erschien nur bei der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung mit den Angaben *nicht störend* (3-mal) und dem neutralen Ausdruck *nicht akzentfrei* (1-mal).

Je zweimal wurde angegeben, dass die *Gesamtleistung* beider Verdolmetschungen *gut* sei. Nur die nichtmuttersprachliche Dolmetschleistung wurde zweimal als *schlecht* bezeichnet.

Interessanterweise wurde nur die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin nach ihrer *Kompetenz* bewertet. Die Mehrheit der Bewertungen fiel eher negativ aus – zweimal wurde angegeben, dass die Dolmetscherin *unprofessionell* sei und nur einmal wurde sie als *kompetent* bezeichnet.

6.7. Zusammenfassung

Wie auch bei den dolmetschwissenschaftlichen Studien von Bühler, Kurz und Moser erwarteten die UmfrageteilnehmerInnen, dass die Simultandolmetschung vor allem *grammatikalisch korrekt* (97 %), *vollständig* (94 %), *flüssig* (94 %) und *logisch zusammenhängend* (79,4 %) wiedergegeben wird. Den nonverbalen Parameter *angenehme Stimme* fanden insgesamt 79,4 % der UmfrageteilnehmerInnen wichtig. Eine *akzentfreie Sprache* war als letzter Parameter für 50 % der befragten Personen wichtig.

Als qualitätsmindernde Parameter wurden vor allem *monotone Intonation* (85,7 %) und *häufiges Verbessern* (76,4 %) genannt. Gleich störend fanden je 69,6 % der befragten Personen das *Zögern* und *lange Pausen*.

Bei den nonverbalen Parametern gab es eine Uneinigkeit in den Bewertungen. Knapp mehr als die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen (55,8 %) empfand das *hohe Sprechtempo* als störenden Faktor beim Simultandolmetschen. Die Hälfte der Befragten (50 %) gab zur Antwort, dass ein *starker Akzent* sie stören würde.

Ein Vergleich der Bewertungen von Dolmetschleistungen der muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin zeigt, dass ein fremdsprachlicher bzw. russischer Akzent von ZuhörerInnen mit der Muttersprache Deutsch bemerkt wird. Die Gesamtleistung und die einzelnen Qualitätsparameter werden schlechter bewertet als bei der Aufnahme der

muttersprachlichen Dolmetscherin.

Die UmfrageteilnehmerInnen beider Gruppen gaben positive Bewertungen insbesondere der *grammatikalischen Korrektheit* (87,5-% – Gruppe 1 und 85,7-% – Gruppe 2) und der *Flüssigkeit* (68,7-% – Gruppe 1 und 78,5-% – Gruppe 2) der Verdolmetschungen.

Bei dem Qualitätsparameter *logischer Zusammenhang* wurde die muttersprachliche Aufnahme mit 81,2 % im Vergleich mit der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung (78,5 %) um 2,7 % zu besser bewertet.

Die *Akzentfreiheit* der ersten Verdolmetschung wurde von der Mehrheit der UmfrageteilnehmerInnen bestätigt. Nur 18,7 % haben dies widerlegt. Eine mögliche Erklärung der Autorin dieser Masterarbeit ist, dass die befragten Personen eher einen regionalen Akzent der muttersprachlichen Dolmetscherin identifizierten. In der zweiten Gruppe bezeichneten 3 Personen die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung als eher akzentfrei, was mit einer höheren Toleranzgrenze gegenüber fremdsprachlichen Akzenten erklärbar wäre.

Insgesamt waren beide Gruppen mit der Leistung der DolmetscherInnen in gleichem Ausmaß zufrieden. Es waren 31,2 % Personen in der Gruppe 1 und 35,2 % Personen in der Gruppe 2, die die Gesamtleistung der DolmetscherInnen als eher schlecht bewertet haben. Als Hauptgrund bei den beiden negativen Bewertungen kann die *monotone Intonation* und das subjektive Empfinden der *Stimme* genannt werden.

Die strenge Bewertung könnte damit erklärt werden, dass die TeilnehmerInnen der Kurse der Sprecher Akademie auf eine fehlerfreie und perfekte Ausdrucksweise sensibilisiert sind und besonders hohe Anforderungen an das Endprodukt stellen.

(...) the media interpreter is expected to deliver a formally impeccable product. His performance is judged by the audience against standards set by moderators for a different cognitive product than SI (monolingual, text-supported). The formal rhetorical aspect of the interpreter's discourse is of greater importance in MI than in other forms of SI (...). (Kurz 1990)

Die Bewertung der ZuhörerInnengruppe in der vorliegenden Arbeit ist also mit dem Bewertungsmuster der KonsumentInnen von Mediendolmetschen teilweise vergleichbar.

Die persönlichen Eigenschaften beider Dolmetscherinnen wurden mit geringem Unterschied von beiden Gruppen gleich bewertet. Einer subjektiven Einschätzung der ZuhörerInnen nach wurde die muttersprachliche Dolmetscherin als eher *ambitioniert* (93,7 %) und *intelligent* (93,7 %) bezeichnet. Die zwei höchst bewerteten Persönlichkeitsmerkmale der

Dolmetscherin mit dem russischen Akzent waren die *Freundlichkeit* (87,5 %) und die *Vertrauenswürdigkeit* (85,7 %). Beiden Dolmetscherinnen wurde eine hohe Kompetenz zugeschrieben, wobei die muttersprachliche Dolmetscherin in einem geringeren Ausmaß (0,9 % Unterschied) als kompetenter bewertet wurde.

Der Vergleich der qualitativen Datenanalyse zeigte, dass beide Dolmetschleistungen für die meisten der UmfrageteilnehmerInnen eher *unverständlich* waren (4-mal bei der Gruppe 1 und 3-mal bei der Gruppe 2). Nur je zweimal wurden die beiden SI als *gut verständlich* bezeichnet. Das viel zu schnelle Sprechtempo der muttersprachlichen Dolmetscherin (3 Nennungen) sowie die monotone (3-mal) Shadowing-Leistung mit wenig Intonation und Rhythmus (1-mal) der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin, sowie das Zögern (2-mal bei der Gruppe 1 genannt) und ins Stocken kommen (4-mal bei der Gruppe 2 genannt) konnten als Erklärung für die schlechte Verständlichkeit der SI. Trotz diesen negativen Bewertungen wurden die Dolmetschleistungen je zweimal als *gut* und je einmal als *flüssig* empfunden. Der Gesamteindruck von der nichtmuttersprachlichen SI wurde auch zweimal als *schlecht* bezeichnet.

Der russische Akzent wurde 3-mal als *nicht störend* genannt. Nur einmal wurde angegeben, dass der Vortrag nicht akzentfrei sei, allerdings ohne dies negativ zu konnotieren.

In Bezug auf den Parameter *Stimme*, gaben die UmfrageteilnehmerInnen der Gruppe 1 1-mal *gute Stimme* und 1-mal in der Gruppe 2 *schlechte Stimme*.

Im Gegenteil zu Gruppe 1 wurden in Gruppe 2 Angaben über die Kompetenz der Dolmetscherin gegeben. Einmal wurde die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin als *kompetent* und 3 Mal als *unprofessionell* bezeichnet. Dabei kann man die Schlussfolgerung, wie bei Ste vaux (2007) und Bork (2012a) ziehen, dass es eine wechselseitige negative Auswirkung der Parametern *Stimme* und *Akzent* auf die negative Bewertung durch muttersprachliche ZuhörerInnen beobachtet wurden.

7. Diskussion und Schlussfolgerungen

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, den russischen Akzent beim Simultandolmetschen und dessen Einfluss auf die Bewertung einer Verdolmetschung durch ZuhörerInnen mit der Muttersprache Deutsch zu untersuchen.

Die besondere Berücksichtigung des Russischen erforderte eine vergleichende Analyse des Sprachrhythmus im Russischen und im Deutschen. Eine Analyse ausgewählter Sprechfehler der Russisch-MuttersprachlerInnen gab auch einen Einblick in die Problematik und Entstehung des russischen Akzents im Deutschen.

Die Aufarbeitung von sozio- und psycholinguistischen empirischen Arbeiten zum Thema *Akzent* bildete die Grundlage für das Verständnis, dass die Stärke eines Akzents vom Lernalter und sogar vom Geschlecht der RednerInnen abhängt. Es wurde auch gezeigt, dass ein fremdsprachlicher Akzent einen Einfluss auf die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit durch muttersprachliche ZuhörerInnen hat.

In der vorliegenden Masterarbeit werden auch die ersten und die neuesten dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten, die den Qualitätsparameter *Akzent* behandeln, vorgestellt. Sie zeigen, dass dieser Parameter für bestimmte Gruppen von ZuhörerInnen unterschiedliche Relevanz haben kann. Beispielsweise legen DolmetscherInnen einen höheren Wert auf eine akzentfreie Sprache, während viele KonferenzteilnehmerInnen eher an der Vollständigkeit und terminologischen Korrektheit der Verdolmetschung interessiert sind.

Die empirische Untersuchung im Rahmen dieser Masterarbeit stützte sich auf die Struktur und die Vorgehensweise der erwähnten empirischen Studien, insbesondere von Stévaux und Bork. Eine Originalaufnahme einer professionellen Simultandolmetscherin mit Deutsch als Muttersprache und eine Shadowing-Aufnahme einer Studentin mit Russisch als Muttersprache dienten als Versuchsmaterial für die empirische Untersuchung.

Da die Ergebnisse der durchgeführten Umfrage nicht repräsentativ sind, kann diese empirische Untersuchung zur Verifizierung der Hypothesen verwendet werden und allgemeine Tendenzen für die Bewertung fremdsprachlicher Akzente durch MuttersprachlerInnen definieren.

Die in dieser Masterarbeit aufgestellte Hypothese, dass der russische Akzent keinen negativen Einfluss auf die Beurteilung eines Dolmetschprodukts durch muttersprachliche ZuhörerInnen hat, wurde widerlegt.

Beide Dolmetschleistungen wurden hinsichtlich Flüssigkeit und grammatikalischer Korrektheit vergleichbar positiv bewertet. Die muttersprachliche Dolmetschleistung wurde in Bezug auf den Parameter *logischer Zusammenhang* besser bewertet. Außerdem wurde mit einem Unterschied von 4,5 % zwischen den Bewertungen der Gruppe 1 und Gruppe 2 der muttersprachlichen Dolmetschleistung eine bessere Gesamtleistung zugeschrieben. Die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung wurde allerdings im Bezug auf die Flüssigkeit der Wiedergabe besser bewertet.

Den Ergebnissen zufolge konnte man keine Bestätigung für die Annahme finden, dass eine Dolmetscherin mit russischem Akzent muttersprachlichen ZuhörerInnen weniger vertrauenswürdig erscheint als eine muttersprachliche Dolmetscherin. Allerdings wurde die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin nach einer qualitativen Datenanalyse als unprofessionell bezeichnet, während über den Kompetenzgrad der muttersprachlichen Dolmetscherin keine Angaben gemacht wurden. Die Verbindung dieser Bewertung der beruflichen Kompetenz mit dem Parameter *Akzent* kann nicht eindeutig nachgewiesen werden, da auch andere Parameter einen negativen Einfluss auf die Bewertung durch die muttersprachlichen ZuhörerInnen haben konnten. Insbesondere liegt die Vermutung nahe, dass es eine wechselseitige Auswirkung der Parameter *Akzent* und *Stimme* auf die negative Bewertung der nichtmuttersprachlichen SI gab.

Für beide Gruppen der befragten Personen waren eher die nonverbalen Parameter *Stimme* und *Sprechtempo* von großer Relevanz. Während die muttersprachliche Dolmetscherin mit einer tieferen Stimme positiv bewertet wurde, gab es negative Rückmeldungen zu der höheren Stimme der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin. Auch die *monotone Intonation* erwies sich als einer der stärksten qualitätsmindernden Faktoren.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie konnten die Tendenzen aus den empirischen Studien von Stévaux (2007) und Bork (2012b), dass der Akzent nur eine geringe Rolle bei der Bewertung eines Dolmetschprodukts durch muttersprachliche ZuhörerInnen spielt, nicht bestätigen.

Diese Ergebnisse können auch ein Anstoß für angehende DolmetscherInnen sein, die eigenen Sprachfertigkeiten zu verbessern, indem der Sprachrhythmus und die Aussprache mittels rhetorischer Übungen perfektioniert werden. Somit wird eine weitere Variable ausgeschlossen, die die muttersprachlichen ZuhörerInnen auch nur gering negativ beeinflussen könnte.

Eine weitere empirische Untersuchung zu diesem Thema wäre beispielsweise im Setting

Konferenz wünschenswert, da man durch den direkten Zugang zu unmittelbaren KonsumentInnen eines Dolmetschprodukts an eindeutige und repräsentative Ergebnisse gelangen könnte, um die tatsächliche Einstellung zum russischen Akzent beim SI sowie dessen Bewertung durch erfahrene KonferenzteilnehmerInnen genauer untersuchen zu können.

Bibliographie

AIIC (2013). „Active language“ <http://aiic.net/page/1403/how-we-work/lang/1> (zuletzt besucht am 30.05.2013)

AIIC (2013). „B Language“ <http://aiic.net/page/1403/how-we-work/lang/1> (zuletzt besucht am 30.05.2013)

AIIC (2013). „CACL guide for applicants“ http://aiic.net/node/2399/admission-procedure/lang/1#authors_bio (zuletzt besucht am 01.05.2013).

Bork, J. (2012a). *Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Bork, J. (2012b). *Online-Befragung unter polnischen MuttersprachlerInnen zur Qualität von Konferenzdolmetschen anhand des Parameters „Akzent“*. Masterarbeit, Universität Wien.

Bühler, H. (1986). Linguistic (semantic) and extralinguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231-235.

Chernov, G. (2004). *Inference and anticipation in simultaneous interpreting, a probability prediction model*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Chreist, F. M. (1964). *Foreign accent*. New Jersey: Prentice-Hall.

Collados Aís, A., Pradas, M., Macarena, E., Stévaux, E., Becerra, G., Olalla (eds.) (2007). *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: parámetros de incidencia*. Granada: Comares.

Crystal, D. (1967). *English teaching*. Rio de Janeiro: The British Council. http://www.davidcrystal.com/DC_articles/English113.pdf. (zuletzt besucht am 16.07.2012).

Eom, J. (2006). *Rhythmus im Akzent. Zur Modellierung der Akzentverteilung als einer Grundlage des Sprachrhythmus im Russischen*. München: Otto Sagner.

Escudero, P. & Williams, D. (2012). „Native dialect influences second-language vowel perception: Peruvian versus Iberian Spanish learners of Dutch“. http://asadl.org/jasa/resource/1/jasman/v131/i5/pEL406_s1. (zuletzt besucht am 18.01.2013).

Flege, J. E., Munro, M. J., & MacKay, I. R. (1995). Factors affecting strength of perceived foreign accent in a second language. In: *Journal of the acoustical Society of America* 97 (5), 3125-3134.

Forstner, M. & Lee-Jahnke (Hrsg.) (2004). *Internationales CIUTI-Forum. Marktorientierte Translationsausbildung*. Bern: Peter Lang.

Forstner, M. (2004). Translation als Aufgabe. Zwischen politischer Einflußnahme und wettbewerblicher Marktorientierung-ein chancenloses Denkmodell? In: Forstner, M. & Lee-Jahnke (Hrsg.), 11-58.

Fraser, C. & Kelly, B. F. (2012). „Listening between the lines: Social assumptions around foreign accents.“ <http://www.nla.gov.au/openpublish/index.php/ara/article/viewFile/2359/2827>. (zuletzt besucht am 03.05.2013).

Gile, D. (1995). *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gile, D. (1999). Testing the Effort Models' tightrope hypothesis in simultaneous interpreting – A contribution. *Hermes, Journal of Linguistics* 23, 153-172.

Gorozhanina, N. (2007). Deutsch-russische rhythmische Interferenzen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12 (2), 1-12.

Habermann, G. (1986). *Stimme und Sprache. Eine Einführung in ihre Physiologie und Hygiene. Für Ärzte, Sänger, Pädagogen und andere Sprechberufe*. Thieme: Stuttgart.

Heselwood, B. & McChrystal, L. (2000). Gender, accent and voicing in Panjabi-English bilingual children. In: Nelson, D. & Foulkes, P. (eds.) *Leeds Working Papers in Linguistics* 8, 45-70.

Kade, O. (1963). Aufgaben der Übersetzungswissenschaft. Zur Frage der Gesetzmäßigkeit im Übersetzungsprozeß. In: Salevsky H. (Hrsg.), 86.

Kade, O. (1968). *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Kadrić, Mira, Kaindl, Klaus & Kaiser-Cooke, Michèle (⁴2010). *Translatorische Methodik*. Wien: WUV-Verlag.

Kalina, S. (1998). *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr.

Kellermann, E. (1977). Towards a characterization of the strategy of transfer in second language learning“. In: *Interlanguage Studies Bulletin* (1), 58-145.

Kelletat, A. F. (2004). Ohrenschmaus? Dolmetschen in den Organen der Europäischen Union nach der Osterweiterung. In: Forstner, M. & Lee-Jahnke (Hrsg.), 135-148.

Kniffka, G., Siebert-Ott, G. (2007). *Deutsch als Zweitsprache – Lehren und lernen*. Stuttgart: UTB.

Karbe, U. & Piehpho, H. (¹2000). *Fremdsprachenunterricht von A bis Z. Praktisches Begriffswörterbuch*. Ismaning: Max Hueber Verlag.

Kuhl, P. & Iverson, P. (1995). „Linguistic Experience and the „Perceptual Magnet Effect“. <http://www.cs.indiana.edu/~port/teach/641/Kuhl.Iverson.lingc.exptc.percpt.magn1.pdf>. (zuletzt besucht am: 19.07.2012).

Kurz, I. (1990). Overcoming Language Barriers in European Television. In: Bowen D. & Bowen M. (eds). *Interpreting-yesterday, today and tomorrow*. New York: SUNY, 168-175.

Kurz, I. (1993/2002). Conference Interpretation: Expectations of different user groups. In: Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (eds.). *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 313-324.

Kurz, I. (2001). Conference Interpreting: Quality in the Ears of the User. *Meta: Translators' Journal* 46 (2), 394-409.

Lenneberg, E. H. (1972). *Biologische Grundlagen der Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lev-Ari, S. & Keysar, B. (2010). „Why don't we believe non-native speakers? The influence of accent on credibility“

<http://news.uchicago.edu/static/newsengine/pdf/newsrelease.20100719.accents.pdf> (zuletzt besucht am 03.05.2013).

LimeSurvey (2013). <http://www.limesurvey.org/>. (zuletzt besucht am 27.01.2013).

Major, R.C. (2001). *Foreign Accent: The Ontogeny and Phylogeny of Second Language Phonology*. Mahwah/New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.

Mayring, P. (2005). Neuere Entwicklungen in der qualitativen Forschung und der Qualitativen Inhaltsanalyse. In: Mayring, P. & Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Basel: Beltz Verlag, 7-19.

Mayring, P. (¹¹2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Munro, M. J. (1998). „The effects of noise on the intelligibility of foreign-accented speech“. <http://journals.cambridge.org/action/displayFulltext?type=1&fid=36484&jid=SLA&volumeId=20&issueId=02&aid=36483> (zuletzt besucht am 03.05.2013).

Potapov, V.V. (2001). *Dynamik und Statik des sprachlichen Rhythmus. Eine vergleichende Studie zum slavischem und germanischen Sprachraum*. Köln: Böhlau Verlag GmbH.

Pöchhacker, F. (1994). *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Narr.

Pöchhacker, F. (1998). *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Habilitationsschrift, Universität Wien.

Pöchhacker, F. (2001). Quality Assessment in Conference and Community Interpreting. In: *Meta: Translators' Journal* (46), N.2, S. 410-425.

Salevsky, H. (Hrsg.) (1992). *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung*. Berlin: Peter Lang.

Schouten, A. (2009). „The Critical Period Hypothesis: Support, Challenge, and Reconceptualization“. <http://journals.tc-library.org/index.php/tesol/article/view/462/278> (zuletzt besucht am 03.05.2012).

Schleiermacher, F. (1813/1963). Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens. In: Störig H.J. (Hrsg.). *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 38-70.

Shlesinger, M. (1997). Quality in Simultaneous Interpreting. In: Y. Gambier, D. Gile & C. Taylor. *Conference Interpreting: Current Trends in Research*. Amsterdam: John Benjamins.

Selinker, L. (1972). Interlanguage. In: Ortega, L. (Hrsg.). *Second Language Acquisition. Critical Concepts in Linguistic*. (1). London/New York: Routledge.

Snorgtees (2013). <http://www.snorgtees.com/i-love-your-accent>. (zuletzt besucht am 17.01.2013).

Stévaux, E. (2007). La incidencia del parámetro acento. In: Collados Aís *et al.* (eds.), 17-35.

Stock, E. & Veličkova, L (2002). *Sprechrhythmus im Deutschen und Russischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Störig, H.J. (Hrsg.) (1963). *Das Problem des Übersetzens*. Stuttgart: Goverts.

Tesch, G. (1978). *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: Narr.

Yang, C. (2012). *Does having a foreign accent affect men and women differently? Effect of foreign accent and gender on employment decisions and negotiations*. Bachelor thesis, Worcester Polytechnic Institute.

Weinreich, U. (1953). *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York: Publications of the Linguistic Circle of New York.

Weiss, A. (1959). *Hauptprobleme der Zweisprachigkeit*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Zwischenberger, C. & Pöchhacker, F. (2010). „Survey on Quality and Role: Conference interpreters' expectations and self-perceptions“. <http://aiic.net/page/3405/survey-on-quality-and-role-conference-interpreters-expectations-and-self-perceptions/lang/1> (zuletzt besucht am 26.01.2013).

Anhang I: Transkription

Original	Shadowing
<p>Schauen Sie..was mit McDonalds und Coca-Cola passiert ist.</p> <p>Coca-Cola geriet unter Druck, weil es Kinderfettleibigkeit gibt..und Diabetes..das gleiche gilt für McDonalds.</p> <p>Was haben sie gemacht? Sie haben die Zusammensetzung ihrer Marken geändert ..sie haben neue Produkte entwickelt, die für die moderne Lebensweise.. und gesündere Lebensweise besser geeignet sind. McDonalds ist ein gutes Beispiel für eine solche...für ein solches Unternehmen.. und Coca-Cola zieht jetzt nach.</p> <p>Das heißt sie passen sich an die..d-das Verhalten der Verbraucher an.</p> <p>Dann haben sie.. auch gesagt man kauft mehr um weniger Geld. Aber ..eine Funktion der Marke ist es ja Volumen zu schaffen, um es den Konsumenten zu gestatten mehr für weniger Geld zu kaufen.</p>	<p>Schauen Sie..was mit McDonalds und Coca-Cola passiert ist.</p> <p>Coca-Cola geriet unter Druck, weil es Kinderfettleibigkeit gibt..und Diabetes..das gleiche gilt für McDonalds.</p> <p>Was haben sie gemacht? Sie haben die Zusammensetzung ihrer Marken geändert ..sie haben neue Produkte entwickelt, die für die moderne Lebensweise.. und gesündere Lebensweise besser geeignet sind. McDonalds ist ein gutes Beispiel für eine solche...für ein solches Unternehmen.. und Coca-Cola.. zieht jetzt nach.</p> <p>Das heißt sie passen sich an die..d-das Verhalten der Verbraucher an.</p> <p>Dann haben sie.. auch gesagt man kauft mehr um weniger Geld. Aber ..eine Funktion der Marke ist es ja Volumen zu schaffen, um es den Konsumenten zu gestatten.. m-mehr für weniger Geld zu kaufen.</p>

Anhang II: Online-Fragebogen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für die Umfrage nehmen.
Diese Umfrage dient der Evaluierung von Daten im Rahmen einer Masterarbeit am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien. Die folgenden Fragen werden maximal 10 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.

Diese Umfrage enthält 10 Fragen.

Eine Bemerkung zum Datenschutz

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten enthalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen, es sei denn bestimmte Fragen haben Sie explizit danach gefragt. Wenn Sie für diese Umfrage einen Zugangsschlüssel benutzt haben, so können Sie sicher sein, dass der Zugangsschlüssel nicht zusammen mit den Daten abgespeichert wurde. Er wird in einer getrennten Datenbank aufbewahrt und nur aktualisiert, um zu speichern, ob Sie diese Umfrage abgeschlossen haben oder nicht. Es gibt keinen Weg die Zugangsschlüssel mit den Umfrageergebnissen zusammenzuführen.

Zwischengespeicherte Umfrage laden

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0% 100%

1. Wie oft und wo haben Sie schon Dolmetschleistungen gehört?

Wie oft und wo haben Sie schon Dolmetschleistungen gehört?

	häufig	manchmal	noch nie
Fernsehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Radio	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konferenz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vortrag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Anderes:

Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0% 100%

Bitte beurteilen Sie die Wichtigkeit der folgenden Kriterien für die Qualität der Dolmetschleistung:

	1 trifft ganz zu	2 trifft eher zu	3 trifft eher nicht zu	4 trifft gar nicht zu
Vollständige Wiedergabe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Logischer Zusammenhang	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flüssigkeit der Dolmetschung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Grammatikalische Korrektheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Akzentfreie Sprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angenehme Stimme	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0% 100%

3. In wie weit empfinden Sie folgende Kriterien als störend:

	1 sehr störend	2 eher störend	3 eher nicht störend	4 nicht störend
Monotone Intonation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lange Pausen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zögern ("Ähms")	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hohes Sprechtempo	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Starker Akzent	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Häufiges Verbessern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

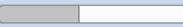
Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0%  100%

4. Bitte hören Sie sich die folgende Aufnahme an

Es ist ein Ausschnitt einer Simultadolmetschung aus einer Tagung des Weltwirtschaftsforums zum Thema „Marken: Die Götter von heute?“. (Dauer 00:50 Min.)



Wie war Ihr erster Eindruck von der Dolmetschung?

Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0%  100%

5. Beurteilen Sie die gehörte Aufnahme.

* Die Dolmetschung war:

	1 trifft ganz zu	2 trifft eher zu	3 trifft eher nicht zu	4 trifft gar nicht zu
Flüssig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Grammatikalisch Korrekt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Logisch zusammenhängend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Akzentfrei	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sehr gute Gesamtleistung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

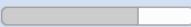
Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0%  100%

6. Wie würden Sie die Dolmetscherin beschreiben:

	1 trifft ganz zu	2 trifft eher zu	3 trifft eher nicht zu	4 trifft gar nicht zu
Intelligent	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erfolgreich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ambitioniert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Inkompetent	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freundlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vertrauenswürdig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

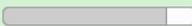
Später Fortfahren

Weiter >>

Umfrage verlassen und löschen

Qualität der Dolmetschleistungen

Dies ist eine anonyme Umfrage.
Die Daten mit Ihren Antworten erhalten keinerlei auf Sie zurückführende/identifizierende Informationen.

0%  100%

Angaben zur Person

7. Geschlecht

weiblich männlich

8. Alter

In dieses Feld dürfen nur Ziffern eingetragen werden.

9. Muttersprache:

Später Fortfahren

Absenden

Umfrage verlassen und löschen

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Anhang III: Ergebnisse der Umfrage

1. Erwartungen an eine Dolmetschleistung:

Bitte beurteilen Sie die Wichtigkeit der folgenden Kriterien für die Qualität der Dolmetschleistung:	Trifft ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Vollständige Wiedergabe	16	15	2	0
Logischer Zusammenhang	27	6	0	0
Flüßigkeit der Dolmetschung	21	10	2	0
Grammatikalische Korrektheit	10	22	0	1
Akzentfreie Sprache	2	14	16	1
Angenehme Stimme	9	19	4	1

2. Qualitätsmindernde Kriterien beim SI:

In wie weit empfinden Sie folgende Kriterien als störend:	Sehr störend	Eher störend	Eher nicht störend	Gar nicht störend
Monotone Intonation	18	11	4	0
Lange Pausen	7	14	7	2
Zögern („Ähms“)	10	13	8	2

Hohes Sprechtempo	7	11	12	3
Starker Akzent	4	12	14	2
Häufiges Verbessern	8	5	2	1

3. Beurteilung der muttersprachlichen Dolmetschung

Die Dolmetschung war:	Trifft ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Flüssig	4	7	4	1
Grammatikalisch Korrekt	4	10	2	0
Logisch zusammenhängend	8	5	3	0
Akzentfrei	4	9	2	1
Sehr gute Gesamtleistung	3	8	4	1

4. Beurteilung der nichtmuttersprachlichen Dolmetschung

Die Dolmetschung war:	Trifft ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Flüssig	1	10	3	0
Grammatikalisch Korrekt	4	8	1	1
Logisch zusammenhängend	8	3	2	1
Akzentfrei	0	3	9	2
Sehr gute Gesamtleistung	0	9	2	3

5. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale der muttersprachlichen Dolmetscherin

Wie würden Sie die Dolmetscherin beschreiben:	Trifft ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Intelligent	6	9	1	0
Erfolgreich	3	8	4	1
Ambitioniert	5	10	1	0
Inkompetent	0	1	9	6
Freundlich	2	12	2	0
Vertrauenswürdig	2	10	4	0

6. Bewertung der Persönlichkeitsmerkmale der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin

Wie würden Sie die Dolmetscherin beschreiben:	Trifft ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Intelligent	3	9	1	1
Erfolgreich	1	7	5	1
Ambitioniert	3	7	4	0
Inkompetent	1	0	5	6
Freundlich	3	10	1	0
Vertrauenswürdig	2	10	1	1

Anhang IV: Kommentare zu den Aufnahmen

	Original
1.	Die Stimme des Sprechers war für mich persönlich ok und gut verständlich. Teilweise fielen mir ein paar Passagen auf welche ich geringfügig anders interpretiert hätte.
2.	Keine Angabe
3.	Es war verständlich, die Übersetzung war logisch, vielleicht etwas zu schnell und doch zuviele Ähms
4.	Recht flüssig, ich konnte dem Gesagten gut folgen, keine langatmigen Pausen, der Sinnzusammenhang wurde gut hergestellt.
5.	gut
6.	sehr viele ähs - stammelt - teilweise schwer zu folgen - sprechtempo eher schlecht
7.	Keine Angabe
8.	Unsicher, undeutlich
9.	Keine Angabe
10.	Dolmetsche/in redet relativ undeutlich, nuschelt etwas. Klingt als würde er/sie direkt übersetzen, d.h. nicht alles ist auf Deutsch gleich logisch.
11.	Gut für eine Simultanübersetzung.
12.	schwer verständlich, hastig, keine schöne Sprache

	Shadowing
1.	stockend am Anfang, danach besser geworden. Akzent stört nicht sehr. Kompetenz im Übersetzen erkennbar
2.	Stockend, unprofessionell
3.	Fürchterlich, nervige stimme und monotonisierung. Stimme wirkt wie jemandem, dem ich keine hohe kompetenz zutraue. eher negative mitleidsemotionen werden

	geweckt.
4.	unprofessionell, schlechtes Deutsch, sehr einfache Sprache
5.	nicht ganz akzentfrei, monoton, langweilig. könnte auf dauer die aufmerksamkeit der zuhörer negativ beeinflussen. dennoch leicht verständlich
6.	Schwierigkeiten ganz zu Beginn, unverständliche Wiedergabe. Über lange Strecken in der ersten Hälfte der Aufnahme zu wenig Intonation und Rhythmus, was das Verständnis behindert. Die zweite Hälfte ist deutlicher intoniert mit stärkeren Tonschwankungen, dadurch ist es einfacher, dem Vortrag zu folgen.
7.	Pausen, monoton - dann besser
8.	... verwirrend bis unverständlich
9.	gut, etwas gebrochen/stockend, nicht akzentfrei was meiner Meinung nach aber nicht so tragisch ist,
10.	gut, flüssig, netter akzent - etwas monoton / langweilig
11.	Etwas stockend, unsicher
12.	Monoton, aber man konnte Dir gut folgen
13.	Ein bisschen hektisch, aber sonst gut.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Qualitätskriterium *Akzent* beim Simultandolmetschen mit besonderer Berücksichtigung von DolmetscherInnen mit russischer Muttersprache und der Bewertung der Dolmetschleistungen durch ZuhörerInnen mit der Muttersprache Deutsch.

Eine umfassende Analyse der empirischen Werke aus der Sozio- und Psycholinguistik in den Jahren 2010–2012 bildet die Grundlage für das Verständnis der Ursachen der Entstehung eines nicht-muttersprachlichen Akzents sowie des Einflusses einer Rede mit einem fremdsprachlichen Akzent auf die muttersprachlichen ZuhörerInnen.

Eine kurze Zusammenfassung der ersten Werke aus der Dolmetschwissenschaft über die Qualitätsforschung beim Simultandolmetschen (Bühler, Kurz, Moser) und der neueren Arbeiten mit dem Forschungsschwerpunkt *Akzent* (Stévaux und Bork) erklärt die Ursprünge und Entwicklungstendenzen in diesem Bereich sowie die Basis und Vorgehensweise für die empirische Untersuchung in der vorliegenden Masterarbeit.

Die zu überprüfende Hypothese lautete, dass muttersprachliche ZuhörerInnen eine Dolmetschleistung mit einem russischen Akzent schlechter bewerten als eine Dolmetschung ohne Akzent und dass DolmetscherInnen mit einem russischem Sprachhintergrund als weniger vertrauenswürdig bezeichnet werden. Basierend auf den genannten Werken aus der Sozio- und Psycholinguistik sowie der Dolmetschwissenschaft wurde eine Online-Umfrage mit LimeSurvey unter 34 TeilnehmerInnen durchgeführt. Ein homogener Pool an UmfrageteilnehmerInnen konnte bei der Sprecherakademie in Wien gefunden werden. Somit wurden Personen befragt, die für eine korrekte und fehlerfreie Aussprache sensibilisiert sind und höhere Ansprüche an die RednerInnen stellen.

Als Forschungsmaterial wurden zwei Aufnahmen jeweils mit und ohne Akzent angefertigt. Die UmfrageteilnehmerInnen, die in zwei randomisiert gebildete Gruppen aufgeteilt wurden, mussten eine Aufnahme bewerten und hatten auch die Möglichkeit, einen Kommentar zu ihrem ersten Eindruck von der Dolmetschung abzugeben.

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die Gesamtleistung einer Verdolmetschung mit einem russischen Akzent schlechter bewertet wird als die Dolmetschleistung einer Muttersprachlerin. Die nichtmuttersprachliche Dolmetscherin wurde einer qualitativen

Datenanalyse zufolge als *unprofessionell* bezeichnet, während über den Kompetenzgrad der muttersprachlichen Dolmetscherin keine Angaben gemacht wurden. Die *Stimme* und das *Sprechtempo* der Dolmetscherin als nonverbale Parameter erwiesen sich bei der Bewertung als wichtige Kriterien.

Da der Parameter *Akzent* sich als eine Variable für die negative Bewertung einer Verdolmetschung erwies, ist es vorstellbar, dass rhetorische Arbeit an den Sprachfertigkeiten einen professionellen und sicheren Auftritt sowie einen höheren Vertrauensgrad der ZuhörerInnen in die nichtmuttersprachliche DolmetscherIn bescheren könnte.

Abstract (Englisch)

The current master's thesis examines the quality parameter *accent* in simultaneous interpretation with a special focus on interpreters with Russian mother tongue and the evaluation of their performance by an audience with German as native language.

An extensive analysis of the empirical research in the field of socio- and psycholinguistics during the past few years 2010-2012 allows understanding the origins and causes of a non-native accent as well as its effects on native speakers. A short summary of the pioneer works (Bühler, Kurz, Moser) in translation studies in the field of quality research and the recent research on the quality parameter *accent* (Stévaux, Bork) substantiate the origins and developments in this field as well as the approach for the empirical research in the current thesis.

The hypothesis is that native speakers give lower ratings to an interpretation with a Russian accent than to an interpretation with native accent and that interpreters with Russian native language appear less trustworthy. An online survey with the tool LimeSurvey was conducted among 34 participants basing on the empirical approach developed in the mentioned research of the socio- and psycholinguistics and Interpretation Studies. The survey participants were found at the rhetoric school „Sprecherakademie“ in Vienna. In this way the author could create a homogenous pool of participants with high awareness as to correct diction and who herewith have higher demands to professional speakers.

Two recordings with a native German and a Russian accent served as research material. The survey participants were randomly divided into two groups and had to evaluate consequently one recording. They had a possibility to communicate their personal opinion in a comment field shown directly under the recording. The survey results show that an interpretation with Russian accent as regards to SI performance is evaluated lower than the interpretation of the German native speaker. According to qualitative analysis of user comments the non-native interpreter was considered as *unprofessional*. No such statements were made regarding the native speaking interpreter. The nonverbal parameter *voice* and *speech tempo* was proved to be the main criterions for a negative or positive evaluation of the performance. Basing on the negative evaluation of the SI with a nonnative accent it is conceivable that future interpreters systematically accomplish rhetoric exercises which could improve a professional and confident appearance as well as result in a trustworthy effect on the audience.

Lebenslauf

Persönliche Daten:	Geboren am 02. Januar 1985 in Charkiw, Ukraine
Werdegang:	1991-1992: Volksschule Nr. 77 in Charkiw (Ukraine); 1992-1997: St. Gregory Secondary School in San Jose (Costa Rica); 1997-2001: Voruniversitäre Hochschule Nr. 82 in Charkiw (Ukraine); 2001-2005: Polytechnische Universität in Charkiw (Ukraine). BA-Abschluss „Technisches Übersetzen“ (Russisch, Englisch, Deutsch); 2006 - 2010: Universität Wien. BA-Abschluss „Dolmetschen und Übersetzen“ (Deutsch, Englisch, Russisch); März 2010 – Juni 2013: Universität Wien. MA-Abschluss „Konferenzdolmetschen“ (Deutsch, Englisch, Russisch).
Berufliche Tätigkeiten:	2000-2003: Nachhilfelehrerin (Englisch, Spanisch) in Charkiw (Ukraine); Juli 2004: Übersetzungspraktikum bei World Vision Austria (Deutsch-Englisch); Oktober 2005-Dezember 2005: Nachhilfelehrerin in Wien (Russisch); Mai 2006-September 2006: Sekretariat/Back office bei Borealis GmbH; Oktober 2006-August 2007: Freelance Übersetzerin (Deutsch-Russisch, Russisch-Deutsch); Seit September 2007- Assistentin der Geschäftsführung bei einer Agentur für Sportmarketing.
Spezielle erworbene Kenntnisse:	<u>Sprachen</u> : Russisch (Muttersprache), Ukrainisch (Muttersprache), Englisch (sehr gut), Deutsch (sehr gut), Spanisch (gut); <u>EDV</u> : MS-Office (Excel, Word, PowerPoint); Open Office; Adobe Photoshop CS6; Adobe Illustrator CS6; InDesign CS6; GIMP 2.8.2.; Basiskenntnisse in HTML, 3D Studio MAX, Adobe Dreamweaver. <u>Rhetorik</u> : Kurse bei der Sprecher Akademie in Wien (2012).
Persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften:	Lernfähig Zielstrebig Kommunikativ Teamfähig Kreativ Belastbar Stressresistent